



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Satire in den Medien Strukturen, Mechanismen und Auswirkungen“

verfasst von / submitted by

Lisa Katharina Heider, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 583

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

**Masterstudium
Theater-, Film- und Medienwissenschaft**

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.- Prof. Dr. Brigitte Marschall

DANKSAGUNG

Das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit, wie sie derart vorliegt, ist wahrlich mit viel Zeit, Mühen, und Nerven verbunden, die ohne Hilfe anderer Menschen nicht zu bewältigen wäre. Herzlichst gedankt werden soll an der Stelle daher all jenen, die für das Erstellen und Absolvieren der vorliegenden Masterarbeit eine wichtige und unausweichliche Rolle spielten:

Allen voran danke ich meiner Familie, die mir das Studium erst ermöglicht hat. Ohne Ihre Unterstützung, Zuspruch und Förderung hätte ich den langen Weg nicht bestreiten können.

Einen wichtigen Beitrag lieferte außerdem Ilse Rydl, die mit Interesse und Neugier meinen Schreibprozess begleitet hat. Sie war die Erste, der ich meine Texte zum Lesen anvertrauen konnte. Ihre Anmerkungen, Korrekturen und Kommentare bestärkten mich und machen die Arbeit mit zu dem, was sie heute ist.

Dank möchte ich auch meiner Betreuerin Brigitte Marschall aussprechen, die bereit war, jegliche Fragen zu beantworten und mit Anregungen und Feedback meinen Schreibprozess zu unterstützen.

Nicht zu vergessen ist an der Stelle auch Gidera Gröschl, die in der Endphase des Schaffens meine Arbeit gelesen und mir die letzten Hinweise und Rückmeldungen geliefert hat.

Danken möchte ich meinen Freundinnen, Freunden und all jenen, die mich in der Zeit begleitet haben.

Danke!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	S. 9
2. Satire.....	S. 11
2.1. Ursprünge der Satire – Satire als Gattung.....	S. 11
2.1.1. Definition und Merkmale der Satire.....	S. 12
2.1.2. Beziehung der Satire zur Wirklichkeit.....	S. 14
2.1.3. Satire als (Kommunikations-) Waffe.....	S. 17
2.2. Satire: Strategien – Techniken – Funktionen.....	S. 18
2.2.1. Strategien.....	S. 18
2.2.2. Techniken.....	S. 19
2.2.2.1. Komik.....	S. 20
2.2.2.2. Verfremdung.....	S. 21
2.2.2.3. Überidentifizierung.....	S. 22
2.2.2.4. Camouflage.....	S. 23
2.2.3. Funktionen.....	S. 23
2.3. Satire: Abgrenzung zu anderen Genres.....	S. 25
2.3.1. Kritik.....	S. 26
2.3.2. Comedy.....	S. 27
2.3.3. Polemik.....	S. 28
2.3.4. Parodie.....	S. 29
2.3.5. Nonsens.....	S. 29
2.4. Angriffsziele der Satire – Kulturhistorische Verortung im 19./20. Jh.....	S. 30
2.4.1. 1848 bis NS-Zeit.....	S. 30
2.4.2. Neuer Schauplatz: Satire auf der Bühne.....	S. 35
2.4.3. NS-Zeit.....	S. 36
2.4.4. Demokratischer Rechtsstaat nach dem 2. Weltkrieg.....	S. 38
2.4.5. Moderne Plattformen der Präsentation.....	S. 40
3. Medien.....	S. 42
3.1. Medienwandel.....	S. 42
3.2. Funktionen der Medien.....	S. 43
3.3. Medien und Öffentlichkeit – eine Wechselwirkung.....	S. 44

3.4. Medien und Wirklichkeit.....	S. 49
3.4.1. Allgemeines zur Disziplin des Sozialkonstruktivismus.....	S. 50
3.4.2. Soziale Wirklichkeit.....	S. 50
3.4.3. Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit.....	S. 51
3.4.4. Medienrealität – Konstruktion der Medienwirklichkeit.....	S. 53
3.5. Medien und Macht.....	S. 56
3.6. Politainment - Infotainment.....	S. 58

4. Satire in den neuen Medien.....S. 59

4.1. Onlinemagazin: <i>Die Tagespresse</i>	S. 59
4.1.1. Erscheinungsform und Aufbau.....	S. 60
4.1.2. Formale und inhaltliche Strategien.....	S. 62
4.1.3. Struktur und Gliederung.....	S. 63
4.1.4. Sprache und rhetorische Stilmittel.....	S. 64
4.1.5. Kombination von Gags und Fakten.....	S. 65
4.1.6. Kritik / Missstände.....	S. 66
4.1.7. Komik durch wiederholten Szenarien.....	S. 68
4.1.8. Psychologische und kommunikative Strategien.....	S. 70
4.1.9. Geplante und ungeplante Auswirkungen auf das Publikum.....	S. 71
4.2. Satirische Reportagen: Peter Klien.....	S. 74
4.2.1. Präsentationsräume.....	S. 75
4.2.2. Die Rolle des satirischen Reporters.....	S. 76
4.2.3. Umgangsformen – Auftreten – Erscheinungsbild.....	S. 79
4.2.4. Interviews und Fragen.....	S. 79
4.2.5. Montage.....	S. 82
4.2.6. Inszenierung.....	S. 83
4.2.7. Requisiten.....	S. 84
4.2.8. Musik und Geräusche.....	S. 85
4.3. Komik als Impuls für Überlegenheitsgefühl.....	S. 86
4.3.1. Komik als Strategie gegen Selbstinszenierung.....	S. 87
4.3.2. Vielfalt an Perspektiven.....	S. 88
4.4. Auswirkungen.....	S. 89
4.4.1. Politikverdrossenheit.....	S. 90
4.4.2. Wandel im Journalismus.....	S. 91

4.4.3. Gesellschaftspolitische Meinungsbildung.....	S. 92
4.5. Ergebnisse.....	S. 92
4.5.1. Strategien.....	S. 93
4.5.2. Mechanismen.....	S. 95
4.5.3. Auswirkungen.....	S. 97
4.6. Ausblick: Satire in allen Medien.....	S. 98
5. Was die Satire darf.....	S. 100
5.1. Rechtliche Bestimmungen.....	S. 100
5.1.1. Der Schutz der Meinungsfreiheit und der Medienfreiheit.....	S. 103
5.1.2. Der Schutz der Kunstfreiheit.....	S. 104
5.1.3. Satire und die Grenze des Persönlichkeitsschutzes.....	S. 105
5.2. Beispiele der Grenzüberschreitung.....	S. 107
5.2.1. Jan Böhmermann und das Schmähgedicht an Erdoğan.....	S. 107
5.2.2. Satire in der Politik: H.C. Strache und sein Satire-Post.....	S. 111
5.2.3. Satire oder Fake News: Tweet von Satiremagazin <i>Titanic</i>	S. 114
6. Conclusio.....	S. 116
Literaturverzeichnis	S. 119
Webverzeichnis	S. 124
Medienverzeichnis	S. 128
Abbildungsverzeichnis	S. 129
Abstract	S. 130

1. Einleitung

Das Interesse an seriöser Berichterstattung sowie an politischen Auseinandersetzungen ist in den letzten Jahren, unter anderem aufgrund des Aufkommens der digitalen und sozialen Medien, zurückgegangen. Gleichzeitig haben sich zunehmend Satire-Formate etabliert, die die Struktur und die Darstellung von Nachrichtenmagazinen übernehmen und aktuelle Themen und Geschehnisse auf amüsante Art und Weise präsentieren. Während man von einer Krise des Journalismus spricht, trägt Satire immer mehr zum gesellschaftlichen Diskurs bei und thematisiert politische Problemstellungen. Satirische Onlinemagazine, TV-Shows im Format eines Nachrichtenjournals oder satirische Außenreportagen und Interviews haben in den letzten Jahren zunehmend an Zuspruch und Bedeutung gewonnen, worin die Relevanz dieser Arbeit begründet liegt.

Satire in den Medien, so der Titel der vorliegenden Arbeit, ist hier im zweifachen Sinne zu verstehen. Einerseits äußert sich Satire als eine Sprechweise von vornherein durch ein Medium, sei es episch-beschreibend, lyrisch, dramatisch auf der Kabarettbühne oder filmisch. Die Kunstgattung ist vielfältig im alltäglichen Leben vorzufinden und kann durch die verschiedenen Medien geäußert und transportiert werden. Auf der anderen Seite wird der Begriff Medien als journalistische Berichterstattung aufgefasst, deren formale Strukturen und Aufbauschemata von Satirikern übernommen werden, um sich öffentlich satirisch zu äußern. Ihre Attraktivität liegt zum Teil daran, dass diese komplizierten, komplexen Problemstellungen auf vereinfachte und amüsante Art und Weise dargestellt werden. Darauf aufbauend wird in dieser Arbeit der Frage nachgegangen, welche Strategien die Satire in den Medien verfolgt und welche Mechanismen und Auswirkungen sich daraus ergeben. Anschließend sollen die Grenzen der Satire in der heutigen Zeit festgehalten werden und die Frage, was Satire darf, einmal mehr diskutiert werden.

Für die Beantwortung der Fragestellung erscheint es zunächst als notwendig sich im speziellen mit der Kunstform Satire auseinanderzusetzen. Zu klären sind im ersten Kapitel daher die Definition und Merkmale der Satire, wofür der Satireforscher Jürgen Brummack mit seinem Werk einen wesentlichen Beitrag leistet. Darüber hinaus sollen Strategien, Techniken und Funktionsweisen angesprochen und erörtert werden. Ein besseres Verständnis für die Kunstgattung wird im Weiteren durch die Abgrenzung zu bekannten und verwandten Terminologien gewonnen. Anschließend wird eine

kulturhistorische Einbettung der Satire unternommen, die in Zusammenhang mit den historischen Ereignissen und gesellschaftlichen Umständen in Verbindung gebracht wird. Bekannte Beispiele wie zum Beispiel Karl Kraus, Kurt Tucholsky oder die Satire im Nationalsozialismus und ihre Entwicklung danach werden erläutert. Nach der Ausführung der Präsentationsformen folgt ein Kapitel zum Thema Medien, in dem zunächst der Medienwandel sowie die Funktion der Medien besprochen wird. Ein ausführlicher Teil dieses Abschnittes beschäftigt sich mit der Konstruktion der medialen Wirklichkeit sowie deren Verhältnis zur sozialen Situation. In unserem alltäglichen sozialen Leben stellen Medien einen einflussreichen und nicht zu unterschätzenden Faktor dar, der zunehmend an Macht gewonnen hat. Demzufolge soll das Kapitel durch diese Thematik abgerundet werden, wobei die theoretischen Standpunkte als Ausgangspunkt für die folgende Analyse fungieren. Diese erfolgt auf der Basis von zwei unterschiedlichen Beispielen. Eines behandelt das satirische Onlinemagazin *Die Tagespresse*, von Fritz Jergitsch aufgezoogen, das zweite die satirischen Beiträge des Satirikers Peter Klien, die in der TV-Show *Willkommen Österreich* ausgestrahlt und auf sozialen Medien weiterverbreitet werden. Untersucht werden in der Analyse zunächst die einzelnen Vorgehensweisen und welche Mittel den jeweiligen Satirikern zur Verfügung stehen, die Wirklichkeit zu verzerren, zu verformen und zu überspitzen. Ergänzend dazu sollen die Mechanismen angesprochen und die Auswirkungen diskutiert werden. Anschließend werden die Ergebnisse der Beispiele zusammengefasst, Unterschiede aufgezeigt und Gemeinsamkeiten sichtbar gemacht. Im letzten Schritt bezieht sich die Arbeit auf das berühmte Zitat von Kurt Tucholsky „Was darf Satire? Alles.“¹ und diskutiert die Grenzen von Satire in der heutigen Zeit. Anhand von drei verschiedenen Beispielen für Überschreitung rechtlicher Normen soll schließlich das Spannungsverhältnis zwischen Gesetz und Satire anschaulich und deutlich werden.

Die Arbeit berücksichtigt keine Satire in Filmen, Kabarett oder Comedy-Late-Night-Shows, sondern bezieht sich explizit auf die genannten Beispiele. Abgesehen davon wird Satire als aus den Literaturerzeugnissen entspringend betrachtet und diese Einschränkung schließt bildliche Darstellungen, wie sie in Karikaturen vorzufinden sind, aus, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

¹ Kurt Tucholsky: *Panzer, Tiger & Co.: eine Auswahl* aus seinen Schriften und Gedichten, Hamburg 1955, S. 178.

2. Satire

Der Begriff der Satire taucht heutzutage nicht nur in unterschiedlichen Kontexten im alltäglichen Leben auf, sondern auch in diversen Formaten und Präsentationsmöglichkeiten. Einerseits spricht man von Satireshows oder Satirezeitschriften/-magazinen und auf der anderen erscheinen satirische Filme, satirische Literatur oder satirische Musik(-videos). Inzwischen entwickelte sich die Kunstgattung so weit, dass bereits ein einzelner Post, der in sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter kursiert, sich als Satire erweisen kann. Demzufolge stellen sich die Fragen, was den Begriff Satire definiert, welche Merkmale ihn auszeichnen und inwiefern er von verwandten Terminologien und Genres wie Kritik, Comedy, Polemik, Parodie und Nonsense abzugrenzen ist.

2.1. Ursprünge der Satire – Satire als Gattung

Satire wird aus dem lateinischen Wort ‚satura‘ hergeleitet und bedeutet ‚mit allerlei Früchten gefüllte Schüssel‘ bzw. einfacher ausgedrückt ‚Mischgericht‘. Die Ableitung zu ‚Allerlei und Gemengsel‘ lässt ebenfalls eine breite Palette an Interpretationen und Deutungsvarianten zu.² Ursprünge sind auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft verortet und gehen weit in das 2. Jahrhundert v. Chr. zurück, wo zunächst die *Lucilische Satire*, in Versen geschrieben, und die *Menippeische Satire*, als Hexametergedicht verfasst, unterschieden wird. Die Intentionen der Autoren reichten von scherzen und spotten über belehren und mahnen bis kritisieren und strafen. Satire äußert sich demnach einstweilen einmal als „ein Werk, eine Gattung und eine Empfindungsweise oder Absicht mit der zugehörigen Schreibart.“³ Die Schreibweise ist dabei immer in sozialhistorischen Kontext eingebunden, sodass sie literarisch-generische Normative für jeweilige Epochen entwickelt hat.⁴ Für das 15. Jahrhundert sind Bildsatiren charakteristisch, die die religiösen Zustände angreifen und als eine Art Waffe in der Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Reformation fungiert. Mit der Erfindung des Buchdrucks und des Flugblattes fand sie auch erstmals die

² Vgl. Vera Podskalsky: *Jan Böhmermann und Die PARTEI: neue Formen der Satire im 21. Jahrhundert und ihre ethische (Un-)Begrenztheit*, Würzburg 2017, S. 11.

³ Jürgen Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, Stuttgart 1971, S. 330.

⁴ Vgl. Rüdiger Zymner: „Satire“, in: Uwe Wirth (Hg.), *Komik: Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2017 S. 21.

Möglichkeit einer größeren Verbreitung. Als bekannte Vertreter dieser Zeit sind an dieser Stelle Erasmus von Rotterdam oder Ulrich von Hutten zu nennen. Eine eigene Schreibweise der Satire stellt wiederum die Epoche des Barocks im 17. Jahrhundert dar, die sich die höfische Gesellschaft als Angriffsfläche vornimmt. Gleichzeitig beginnt man sich über eine deutsche Satiretheorie Gedanken zu machen. Eine pädagogische Funktion wird der Kunstgattung im 18. Jahrhundert im Zeitalter der Aufklärung zugeschrieben. Mit ihren sprachlichen Mitteln soll sie sich für eine Besserung des Menschen und die Ideen der Aufklärung eingesetzt haben. Heute noch sind die Satiren von Jonathan Swift oder Georg Lichtenberg aus der Zeit bekannt. Der darauffolgenden Zeit bis heute wird in der Arbeit ein eigenes Kapitel gewidmet.⁵ Unterschieden werden können Satiren also nach den jeweiligen Epochen, die eigene Themen behandeln, Idealtypen konstruieren und spezielle Merkmale aufweisen. Demnach wird nach Rüdiger Zymner „der Ausdruck ‚Satire‘ also als generische Sammelkategorie auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau verwendet und zugleich als Bezeichnung für die jeweils systematisch untergeordneten Genres.“⁶ Heute versteht man unter dem Begriff Satire weit mehr, was unter anderem auch an neuen erweiterten Ausdrucksmitteln beziehungsweise Medien liegt. Das bedeutet, Satire kann sowohl literarisch als auch bildlich, filmisch oder elektronisch-medial geäußert werden, um auf Missstände hinzuweisen, zu thematisieren und zu kritisieren, um etwaige Veränderungen herbeizuführen.

2.1.1. Definition und Merkmale der Satire

Die Erwartungshaltung, in dem Kapitel eine einheitlich gültige, allgemein umfassende und akzeptierte Definition oder Theorie der Satire vorzufinden, muss gleich zu Beginn enttäuscht werden. Gründe hierfür sind einerseits die facettenreichen und vielfältigen Aspekte, die die Kunstgattung aufweist, auf der anderen Seite hat dieses Genre im Verlauf der Geschichte einen derartigen Wandel vollzogen, dass es sich aufgrund seiner Komplexität nicht mehr sinnvoll definieren lässt.⁷ Ziel ist es vielmehr ein

⁵ Siehe Kapitel 2.4. Angriffsziele der Satire – Kulturhistorische Verortung im 19. und 20. Jahrhundert

⁶ Zymner: „Satire“, S. 21.

⁷ Vgl. Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, S. 276.

besseres Verständnis für die Kunstgattung zu gewinnen, indem ihre Merkmale aufgezeigt und unterschiedliche Konzepte skizziert werden.

Der oft erwähnte Satireforscher Jürgen Brummack nennt in seiner umfassenden Arbeit drei Bedingungen, die für eine Definition von Satire zu erfüllen sind, als entscheidend. Dazu gehört zunächst die Berücksichtigung der Begriffsgeschichte, die Erklärung und Offenheit gegenüber dem historischen Formenwandel und die Beachtung gleich zu nennende Elemente des Satirischen in Epochen und Werken.⁸ Folgende drei Merkmale nennt er in diesem Kontext: Erstens die Wut, der Hass oder die Aggressionslust als psychologische Dimension, zweitens der an die Norm gebundene Angriff dienend als guter Zweck als soziales Element und drittens das ästhetische, welches das Zeichensystem bezeichnet.⁹ Zu verstehen ist unter Zeichensystem die Art und Weise, wie sich die Satire äußert oder ausdrückt. Als ein Beispiel hierfür ist die Sprache zu nennen. Unter der Berücksichtigung der Bedingungen und der konstitutiven Elemente stellt Brummack schließlich folgende Formel für die Kunstgattung auf: „Satire ist ästhetisch sozialisierte Aggression.“¹⁰

Anders ausgedrückt kann man festhalten, dass der unzufriedene Satiriker eine gewisse Ablehnung gegenüber der Welt empfindet, da sie nicht seinen Vorstellungen und Idealen entspricht. Die daraus resultierenden negativen Emotionen werden auf eine spezielle Art und Weise eingesetzt, um die Ursache und das Übel zu attackieren und im besten Falle zu zerstören oder aufzulösen. Die Intention liegt in der Verbesserung der Umstände, auch wenn er diese nicht direkt ausdrückt. Das ästhetische Element verweist auf die Kommunikationsform, der sich der Satiriker bedient. Entscheidend hierfür ist die Diskrepanz zwischen dem, was gesagt und dem, was gemeint wird. Dazu nutzt die Kunstgattung diverse Mittel wie zum Beispiel Ironie, Parodie oder Sarkasmus, um einen derartigen sprachlichen Kontrast herzustellen. Dass die Rezipienten dies dementsprechend erfassen und verstehen, ist eine notwendige Voraussetzung für die Bezeichnung einer Äußerung als Satire. Diesbezüglich ist ein allgemeines Wissen über das Objekt oder den Gegenstand Grundvoraussetzung für das Erkennen und Begreifen der Satire. Aus diesen erwähnten Elementen bestimmt Jürgen Brummack im weiteren Verlauf seiner Arbeit

⁸ Vgl. Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, S. 332.

⁹ Vgl. Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, S. 282f.

¹⁰ Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, S. 282.

drei wesentliche Merkmale der Satire: Norm, Angriff, Indirektheit.¹¹ Unter der Norm ist unter anderem der enge Bezug zu den aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Ereignissen gemeint, dem eine besondere Aufmerksamkeit im nächsten Kapitel geschenkt wird. In dem Element des Angriffes steckt ein entlarvender Charakter, welcher Komik als subversives Verfahren einsetzt, um Machverhältnisse aufzudecken. Dies erfolgt schließlich auf indirekte Art und Weise, sodass nicht genau ausgesprochen wird, was gemeint ist, aber die Bedeutung im Idealfall erkennbar ist. Die Wirkung der Satire bleibt aus diesen Gründen sowohl schwer vorhersehbar als auch untersuchbar.

2.1.2. Beziehung der Satire zur Wirklichkeit

Aus dem bisher Gesagten wird das Spannungsverhältnis zwischen Satire und Wirklichkeit deutlich. Ohne gesellschaftlichen Realitätsbezug kann die Kunstgattung weder wirken noch verstanden werden. Die bestehenden gesellschaftlichen Normen, Werte und Konventionen stellen somit eine wesentliche Voraussetzung für die Satire dar. Ähnlich wie sich die Gesellschaft wandelt, verändert sich ebenso die Kunstgattung. Friedrich Schiller unterscheidet bereits zwischen der naiven Dichtung, welche sich mit den Verhältnissen der Umwelt im Einklang befindet und diese nachahmt, und der sentimentalischen, welche einen Bruch zwischen seinen Idealvorstellungen und der Wirklichkeit vermerkt¹²:

„In der Satire wird die Wirklichkeit als Mangel dem Ideal als der höchsten Realität gegenübergestellt. Es ist übrigens gar nicht nötig, daß das letztere ausgesprochen werde, wenn der Dichter es nur im Gemüt zu wecken weiß.“¹³

Für ihn „erscheint das Satirische als ‚Empfindungsweise‘, das alle Gattungen durchdringen kann.“¹⁴ Die Satire wird hierbei aus dem literarischen Genre herausgelöst und als eine allgemeine Ausdrucksform begriffen. Laut Jörg Schönert soll in der Folgezeit der Begriff Satire bis hin zur Satire-Theorie der Gegenwart vermehrt

¹¹ Vgl. Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, S. 334ff.

¹² Vgl. Friedrich Schiller: *Sämtliche Werke: 5: Erzählungen. Theoretische Schriften*, München 1962, S. 720f.

¹³ Schiller: *Sämtliche Werke*, S. 722.

¹⁴ Jörg Schönert: *Roman und Satire im 18. Jahrhundert: Ein Beitrag zur Poetik*, Stuttgart 1969, S. 8f.

an gattungsbeschreibender Relevanz verloren haben¹⁵ und sich somit das Verständnis gegenüber der Kunstgattung geweitet haben. Friedrich Schiller schreibt außerdem: „Satyrisch ist der Dichter, wenn er die Entfernung von der Natur und den Widerspruch der Wirklichkeit mit dem Ideale [...] zu seinem Gegenstand macht.“¹⁶ An der Stelle muss festgehalten werden, dass der deutsche Autor und Dramatiker großen Wert auf „poetische Würde“ sowie die Schönheit und das Erhabene der Kunst legt. Dies geht sogar so weit, dass es der Belustigung und dem Scherzenden vorgezogen wird. Demzufolge steht er in enger Verbindung und Tradition zur ästhetischen Theorie von Immanuel Kant.

Als ein entscheidendes Kriterium der Kunstgattung betrachtet der Literatur- und Kulturwissenschaftler Ulrich Gaier in seinen Ausführungen über die Definition der Satire den Wirklichkeitsbezug, der zugleich den Angriffscharakter darstellt.¹⁷ Weiter nimmt er zu dem oben festgehaltenen Zitat von Schiller Stellung, indem er sich von dessen poetologisch-anthropologischem System folgendermaßen distanziert:

„Die Wirklichkeit ist nicht ein ‚Mangel‘ gegenüber einem Ideale, sondern eine Bedrohung und Gefährdung des menschlichen Wesens und Bewußtseins, und die erste Aufgabe der Satire ist immer die Vernichtung oder die Schwächung dieser Bedrohung.“¹⁸

Während Schiller von einer „Darstellung empörender Wirklichkeit spricht“, geht es Ulrich Gaier vielmehr um den „Angriff auf die ‚empörende Wirklichkeit“.¹⁹ Hier wird die Verbindung von Wirklichkeitsbezug und Angriffscharakter geklärt. Im Gegensatz zu anderen Kunstgattungen, wie zum Beispiel dem Epos, der Lyrik oder dem Drama, wird bei der Satire keine derartige vollständige Fiktion konstruiert. Vielmehr steht sie in einem recht engen Verhältnis zur Wirklichkeit. Sie fungiert sogar als Ausgangspunkt und wird mit ihren zur Verfügung stehenden Mitteln umgeformt, verzerrt und verändert. Mit ihren Darstellungsformen entfernt und distanziert sich die Satire zwar von der Wirklichkeit, muss jedoch das Spannungsverhältnis aufrechterhalten, um als solche überhaupt noch verstanden zu werden. Gaier macht in diesem Kontext darauf aufmerksam, dass viele Satiren von damals heutzutage missverstanden werden und

¹⁵ Vgl. Schönert: *Roman und Satire im 18. Jahrhundert*, S. 9.

¹⁶ Schiller: *Sämtliche Werke*, S. 721.

¹⁷ Vgl. Ulrich Gaier: *Satire: Studien zu Neidhart, Wittenwiler, Brant und zur satirischen Schreibart*, Berlin/Boston 2017, S. 2.

¹⁸ Gaier: *Satire*, S. 4.

¹⁹ Gaier: *Satire*, S. 4.

nennt als Beispiel Neidharts Gedichte oder Jonathan Swifts sehr bekanntes Buch *Gullivers Reisen*, welches sich zu einem beliebten Kinderbuch entwickelt hat. Der Grund dafür liegt in der Veränderung der Wirklichkeit. Im Vergleich zur damaligen Wirklichkeit hat sich unser heutiges Leben derart gewandelt, dass diese früheren Satiren keine Satiren mehr sind. Schließlich ist das Spannungsverhältnis nicht mehr gegeben und die Texte nehmen einen vollständig fiktionalen Charakter an. Gaier kommt an der Stelle zu dem Schluss, dass „es [...] kein satirisches Sprechen [gibt], ohne daß ein Wirkliches damit gemeint wäre.“²⁰ Das erwähnte Spannungsverhältnis steht dabei in keinsten Weise in einer wertfreien Beziehung. Wie die Formulierung „empörende Wirklichkeit“ verrät, sind damit negative Aspekte bezüglich der gegebenen Umstände gemeint, die der Satiriker verachtet und ablehnt. Demgegenüber steht entsprechend das positive Ideal. Uwe Wiemann äußert sich in dieser Hinsicht in seiner Arbeit wie folgt:

„Vordergründig schien die Satire eine ‚negative Sache‘ zu sein, weil sie Bestehendes ablehnt und versucht, es zu zerstören. Da der Satiriker jedoch das Reale als mangelhaft empfindet, negiert er das Objekt seiner Abneigung, um es zu bekämpfen und Neues zu ermöglichen.“²¹

In dieser Aussage wird der zerstörerische und angreifende Charakter der Kunstgattung deutlicher zum Ausdruck gebracht, in welchem zugleich ein schöpferisches Potential steckt, das zur Veränderung hin zum möglich Besseren auffordert. Diese wird jedoch vom Satiriker offengelassen und nicht kommuniziert. Ingrid Hantsch merkt an:

„Die Satire ist die Antithese zwischen dem So-Sein und dem Sein-Sollen. In jeder Satire ist die Vorstellung von einer heilen Welt implizit enthalten, auch wenn dies nicht definiert wird.“²²

Hervor geht hierbei die Aktualität als klassisches Element der Satire und ihre Arbeit an Erneuerungen. Der Autor bezieht sich auf die derzeitige Situation, von der er selbst betroffen ist, niemals jedoch auf vergangene Ereignisse, die er selbst nicht erlebt hat. Wie schnelllebig und vergänglich und doch bekannt Satiren sein können, ist anhand des Beispiels *Gullivers Reisen* verständlich geworden.

²⁰ Vgl. Gaier: *Satire*, S. 333.

²¹ Uwe Wiemann: *Kurt Tucholsky und die Politisierung des Kabarett: Paradigmenwechsel oder literarische Mimikry*, Hamburg 2004, S. 83.

²² Ingrid Hantsch: *Semiotik des Erzählens: Studien zum satirischen Roman des 20. Jahrhunderts*, München 1975, S. 37.

2.1.3. Satire als (Kommunikations-) Waffe

In dem Kapitel zur Definition der Satire wurde bereits Brummacks Formel „Satire ist ästhetisch sozialisierte Aggression“²³ angeführt. Die Aggression oder Wut enthält ein Konfliktpotential, das sich durch verspotten, belustigen, abwerten oder in das Lächerliche gezogen werden entlädt. Ein solcher Angriff kann für den Betroffenen nicht weniger schlimm sein als Beleidigungen, Beschimpfungen oder körperliche Attacken. Zumal die indirekte Ausdrucksweise, die Rede- und Kunstfreiheit es dem Angegriffenen zusätzlich erschwert, Konsequenzen und Restriktionen von den Künstlern/innen einzufordern.

Autoren wie Heinrich Heine betrachten die Satire als eine Art Waffe und stellen eine Analogie zu der damaligen Zeit her, in der es üblich war, einen Degen bei sich zu tragen, um sich vor dem Feind oder dem Kontrahenten zu verteidigen.²⁴ Witz oder Satire erweist sich somit als kommunikative Strategie und Ausdrucksweise, für sich einzutreten oder für sich zu sprechen. Es kann dadurch gelingen den Betroffenen zu entkräften und ihm sprichwörtlich den Wind aus den Segeln zu nehmen. Abgesehen davon stellt die aus der Situation entsprungene Komik auch eine Art Machtmittel dar, gewohnte Bedeutungen sowie soziale, gesellschaftliche Normen und Bewertungen kurzzeitig neu zu strukturieren und zu hierarchisieren. Sie kann dadurch als alltägliche Praxis eine wichtige Rolle spielen, um sich einen gewissen Handlungsspielraum zu erkämpfen.

Georg Lukács bezeichnet die Satire als eine „ganz offen kämpferische literarische Ausdrucksweise“.²⁵ Die Belustigung, die die Satire hervorruft und die sich durch das Lachen ausdrückt, wird oft als ein Triumphgefühl verstanden. Dieser Ausdruck wird nicht selten mit Kriegsmetaphern in Beziehung gebracht und als Sieg assoziiert.²⁶ Tatsächlich können sich Betroffene kaum gegen an sie gerichtete Komik wehren. In vielen Fällen erweist sich das für Personen des öffentlichen Lebens auch nicht als besonders vorteilhaft, wenn ihnen eine gewisse Humorlosigkeit nachgesagt wird. Schließlich dienen der Scherz und der Spaß auch zu einer Sympathiegewinnung.

²³ Brummack: „Zu Begriff und Theorie der Satire“, S. 282.

²⁴ Heinrich Heine: „Zur Literatur (1820-1828)“, in: Klaus Briegleb (Hg.), *Sämtliche Schriften. Schriften 1817-1840*, Band 1, Frankfurt 1981, S. 448.

²⁵ Georg Lukács: „Zur Frage der Satire“, in: Bernhard Fabian (Hg.), *Satvra. Ein Kompendium moderner Studien zur Satire*, Hildesheim 1975, S. 429.

²⁶ Vgl. Sven Behrmann: *Politische Satire im deutschen und französischen Rundfunk*, Würzburg 2002, S. 39.

Idealerweise steigt derjenige darauf ein und kämpft mit denselben Mitteln wie der Satiriker. Nichtsdestotrotz ist die Wirkung dieser Waffe meist schwer feststellbar. Metaphern von Kriegstheorien lassen sich des Weiteren im künstlerischen Feld öfters antreffen, unter anderem auch, weil sie sich derartiger Kommunikationsstrategien oder Ausdrucksweisen bedienen.

2.2. Satire: Strategien – Techniken – Funktionen

Man kann bisher festhalten, dass die Kunstgattung Satire von KünstlerInnen als eine Möglichkeit verwendet wird, um auf gesellschaftliche Umstände aufmerksam zu machen, mit der Intention zur Herbeiführung einer besseren Entwicklung. Daher liegt es nahe sich zu fragen, welche Strategien die Satire einsetzt und welche Techniken sie nutzt, um die Wirklichkeit anzugreifen und als eine Waffe gegenüber Machtbeziehungen zu fungieren. Wie gelingt es ihr die Wirklichkeit zu verzerren und umzuformen, sodass nach wie vor ein Spannungsverhältnis zur Wirklichkeit aufrechterhalten bleibt? Im weiteren Schritt ist in dem Abschnitt zu klären, welche Funktionen der Satire zugeschrieben werden können, oder anders formuliert, welche Aufgabe sie im gesellschaftlichen Diskurs einnimmt und welche Wirkungen sie erzielen kann.

2.2.1. Strategien

Abweichendes Verhalten erzeugt Irritation und bricht mit gewohnten Erwartungen und Mustern. „Es erreicht dies vor allem dann, wenn es keine eindeutigen Interpretationen zulässt, sondern das Ziel verfolgt, Räume für unterschiedliche Deutungen zu öffnen.“²⁷ Das Verhalten, welches sich von gesellschaftlichen Konventionen unterscheidet, bricht zum einen mit der Erwartungshaltung der Menschen, da es nicht dem Gewohnten und somit der „Normalität“ entspricht. Zum anderen ruft es meist auch eine gewisse Belustigung oder Komik hervor, die in ein Lachen überzugehen vermag. Selbstverständlich eignet sich die Kunstgattung Satire diverse Strategien an, um eine verzerrte Wirklichkeit darzustellen, worauf im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

²⁷ Hagen Schölzel: *Guerillakommunikation: Genealogie einer politischen Konfliktform*, Bielefeld 2012, S. 276.

Satire als eine Empfindungsweise ist an keine bestimmte Form gebunden, sondern eignet sie sich dementsprechend an. Unterschieden muss daher werden zwischen gesprochenen oder geschriebenen Worten, die andere Stilmittel aufweisen als beispielsweise die bildliche Darstellung durch Karikaturen oder die akustische sowie schauspielerische/darstellerische Umsetzung in Radio, Videos oder Filmen.

Satiren, die beispielsweise im Kabarett aufgeführt werden, nutzen die verbalen Kommunikationsmittel. Dazu gehört zum Beispiel das Verstellen der Stimme, des Sprechstils oder nonverbales Kommunizieren mit Hilfe der Gestik und Mimik, wodurch eine Verzerrung oder Übertreibung erzielt werden kann. Auch kann ein Kontrast hergestellt werden, indem die Sprache und die Körperbewegungen oder Gesichtsausdrücke einander widersprechen. In beiden Fällen kann das Spiel mit der Sprache, wie zum Beispiel die Verwendung von Metaphern, Polysemie von Wörtern und Wendungen sowie der Interpretationen eine gute Variante sein, um Komik herzustellen. In Videos, Fernsehshows oder Filmen kommt schließlich noch die Form der Montage hinzu, mit der Assoziationen und Interpretationen genutzt werden.

Satire kann allerdings aufgrund ihrer indirekten Schreibweise verhüllt oder getarnt sein. Dies gelingt meist durch Gegenüberstellungen, also Einsatz von Antithesen, Vergleichen, Montagen oder Paradoxa. Eine weitere Variante ist das Verwenden von Metaphern, Anspielungen oder Ironie.

2.2.2. Techniken

Wie im Kapitel 2.1.3. „Satire als (Kommunikations-) Waffe“ hervorgegangen ist, stellt die Belustigung des Kontrahenten sowie seine Verspottung ein geeignetes Mittel dar, um diesen bloßzustellen. Somit wird als erste Technik die Komik im Allgemeinen vorangestellt.

Um die Wirklichkeit zu verzerren, arbeitet die Kunstgattung mit Stereotypen. Hierin kann jedoch die Gefahr bestehen, dass ein Klischee sich zu einer selbstverständlichen Auffassung entwickelt, wenn etwas zu oft wiederholt wird. Die ursprüngliche Verzerrung oder Übertreibung etabliert sich in den Köpfen der Menschen, wodurch die Satire eine gegenteilige Wirkung erzielt. Vielmehr arbeitet Satire mit erneuten Assoziationen. Dazu gehört auch das Prinzip der Verfremdung, der Überidentifizierung sowie Camouflage, welche darauf anschließend erörtert werden.

2.2.2.1. Komik

Komik ist auf den griechischen Ausdruck ‚kómos‘ und ‚komikós‘ zurückzuführen und bedeutet ‚Festzug‘, ‚fröhliches Gelage‘ und ist somit dem Bereich des Lustspiels zu verorten. Mit dem 18. Jahrhundert etablierte sich das Wort Komik im Deutschen für Objekte, die belustigend wirkten. Die Verwendung fand vor allem im ästhetischen Bereich statt und fand erst im weiteren Verlauf Verwendung für Äußerungen, Personen, Situationen oder Artefakte.²⁸ Inzwischen dient das Wort „als Oberbegriff für Belustigendes unterschiedlicher Ausprägung, vom Witzigen über das Farce- und Nonsensehafte bis zum Satirischen oder Humoristischen“²⁹. Während es bereits in seiner ursprünglichen Bedeutung vor allem als Synonym für Lustiges verwendet wird, ist es heutzutage eng verwandt mit der Eigenschaft ‚seltsam‘. Im Gegensatz dazu wird das Adjektiv ‚lächerlich‘ wiederum vermehrt von Komik abgegrenzt, da letzterem keine abwertende Haltung zugeschrieben wird.³⁰

Uwe Wirth unterscheidet in seinem Buch *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch* zwischen drei Grundtypen des Komischen, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lassen. Zuerst zu nennen ist die sogenannte Inkongruenztheorie, die sich durch ein Missverständnis oder einen hergestellten Kontrast, wie etwa auch durch Ironie oder Parodie äußert. Etwas Gewohntes oder Alltägliches ereignet sich überraschend anders als erwartet. Den zweiten Typ stellt die Überlegenheitstheorie dar, deren Name schon die soziale Komponente einer Beziehung verrät. Hier äußert sich die Komik und Belustigung durch das Verspotten und Lachen über eine Person und wirkt erleichternd, da es einen selbst nicht betrifft. Abschließend muss an dieser Stelle die Entlastungstheorie angeführt werden, die auf Sigmund Freud und sein Werk *Der Witz und seine Beziehung zum Unterbewussten* 1905 zurückgeht. Dieses jüngste Modell der Komik verbindet psychologische Funktion des Witzes und soziologische Vorgänge. Es wird angenommen, dass Belustigung und Lachen eine Ersparnis und Befreiung von psychischem Aufwand darstellen und somit den Menschen für einen kurzen Moment entlasten.³¹ Treffend an dieser Stelle schreibt Klaus Zehrer:

²⁸ Vgl. Tom Kindt: „Komik“, in: Uwe Wirth (Hg.), *Komik: Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2017, S. 2.

²⁹ Kindt: „Komik“, S. 2.

³⁰ Vgl. Kindt: „Komik“, S. 2.

³¹ Vgl. Kindt: „Komik“, S. 3.

„Das Komische ist ein sehr viel komplexeres, vielschichtigeres, nuancen- und facettenreicheres Phänomen, als es die unmittelbare Reaktion darauf, das Lachen, zum Ausdruck bringen kann.“³²

Weiter verweist er darauf, dass es sich beim Komischen am ehesten um eine gesellschaftliche Übereinkunft handle, die dementsprechend zeitabhängig und wandelbar sei.³³

2.2.2.2. Verfremdung

Als ein wichtiges Prinzip ist die Verfremdung zu nennen. Sie arbeitet mit den Mitteln kleiner Veränderungen des Gewohnten, die „neue Aspekte eines Sachverhalts sichtbar machen, Raum für ungewohnte Lesarten gewöhnlicher Geschehnisse schaffen oder erwartbar sind.“³⁴ Sonja Brünzels versteht darunter die Methode, mit Hilfe der Verfremdung in den Kommunikationsprozess einzugreifen. Das heißt „bestehende Formen, Ereignisse, Bilder und Vorstellungen aufzugreifen und ihren normalen Verlauf oder ihr gewöhnliches Erscheinungsbild zu verändern.“³⁵ Damit verbunden ist die Annahme, dass in der alltäglichen Situation mehrere Deutungsmöglichkeiten oder Interpretationen bestehen sowie Widersprüche oder Paradoxe verborgen sind, die auch erst gar nicht hinterfragt oder reflektiert werden. Verfremdung zeigt sich auch in dem Moment, in dem etwas Gewohntes und Selbstverständliches in einen komplett neuen Zusammenhang oder Kontext gebracht wird. Gegebenes kann dadurch in einem völlig neuen Licht erscheinen und neue Perspektiven und Zugänge zu dem Umstand eröffnen. Verfremden heißt schließlich mit etwas Bekanntem so umzugehen, dass es für die Personen im ersten Moment fremd wirkt. Wenn etwas fremd oder noch unbekannt ist, dann ist es auch neu. Sonja Brünzel schreibt außerdem: „Verfremdung versucht, bei Akteurinnen und Zuschauern Distanz zu den herrschenden Verhältnissen zu schaffen und so deren scheinbare Natürlichkeit in Frage zu stellen.“³⁶

³² Klaus Cäsar Zehrer: *Dialektik der Satire. Zur Komik von Robert Gerhardt und der „Neuen Frankfurter Schule“*, Osnabrück 2002, S. 17.

³³ Vgl. Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 22.

³⁴ Sonja Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla: jetzt helfe ich mir selbst*, Berlin 2001, S. 46.

³⁵ Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 46.

³⁶ Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 46.

Satire beruht oftmals auf sprachlicher Verfremdung, doch ergeben sich noch weitere Möglichkeiten dieses Verfahren anzuwenden. Satiriker/innen, die vor allem auf der Bühne stehen oder auf Bildschirmen zu sehen sind, können die Verfremdung auf der Ebene der Gestikulation einsetzen. Ganz im Sinne des Brecht'schen Verfremdungseffekts stellt dieser eine gewisse Distanz her und demonstriert oder verweist auf die menschlichen Verhaltensweisen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

2.2.2.3. Überidentifizierung

Als ein weiteres wesentliches Prinzip nennt Brünzel die Überidentifizierung, die im Gegensatz zur Verfremdung sich „innerhalb der Logik der herrschenden Ordnung [...] positionier[t] und sie an dem Punkt an[..]greif[t], an dem sie am verwundbarsten ist: mitten im Zentrum“³⁷. Während Verfremdung also eine Distanz herstellt, wird diese im Fall der Überidentifizierung aufgegeben. Stattdessen wird mit der Logik des herrschenden Systems gearbeitet, sich identifiziert und dazu Stellung genommen.³⁸ Diese Vorgehensweise beruht auf der Annahme des slowenischen Philosophen und Kulturkritiker Slavoj Žižek, der Ideologie aus zwei Teilen zusammenstellt, nämlich „aus den vom politischen System öffentlich verkündeten und propagierten ‚expliziten‘ Werten und aus der ‚verdeckten Kehrseite‘“³⁹, wie Sonja Brünzel erklärt. In anderen Worten heißt das, dass jede Münze zwei Seiten hat. Für Mächtigere und Einflussreiche liegt es nahe die schönere oder die für sie und ihre Interessen vorteilhaftere Seite zu betonen, hervorzuheben und zu unterstreichen, während die negativere eher unter den Tisch gekehrt werden soll und im Idealfall unausgesprochen bleibt. Sonja Brünzel schreibt:

„Angesichts dieser Situation kann es eine wirksame Form von Subversion sein, solche unausgesprochenen Aspekte affirmativ in einer Weise auszusprechen, die die Logik des Systems so getreu wie möglich nachzeichnet und den damit Konfrontierten möglichst wenig Möglichkeiten läßt, auf Distanz zu gehen.“⁴⁰

Ziel ist es somit die negative und unliebsame Seite anzusprechen und sichtbar zu machen, indem die Haltung und die Ideologie dem herrschenden System, deren Logik und Ordnung entspricht, in dem diese ja schließlich auch impliziert ist. Entscheidend

³⁷ Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 54.

³⁸ Vgl. Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 54.

³⁹ Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 54f.

⁴⁰ Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 55.

für ihren Erfolg und für ihr subversives Wirken ist, dass „sie tatsächlich ‚den Nerv‘ trifft, sprich verborgene Bruchstellen der symbolischen Ordnung angreift.“⁴¹ Andernfalls kann sie das Gegenteil ihre Intention auslösen.

2.2.2.4. Camouflage

Der französische Begriff bedeutet in seiner deutschen Übersetzung Tarnung, Verkleidung und bezweckt eine Art und Weise der Kaschierung. Sonja Brünzel versteht unter dieser Methode,

„wenn versucht wird, durch Verkleidung Kommunikationsbarrieren zu überwinden und dann Menschen mit einem Klartext oder Handeln zu konfrontieren, dem sie sich sonst von vornherein entziehen würden.“⁴²

Im Grunde geht es hier um eine gewisse Diskrepanz zwischen dem Inhalt und der Form. Im Falle der gesprochenen Satire kann sich diese dadurch äußern, dass die Art und Weise, wie etwas gesagt wird, sich komplett konträr zu dem verhält, was gesagt wird. Ein ernster und seriöser Sprechstil kann aufgrund seines Spannungsverhältnisses zur Aussage dennoch eine Komik erzeugen. Eine derartige Diskrepanz kann natürlich mit anderen Medien oder Künsten sowie eine Kombination aus beiden hergestellt werden. Das bedeutet, dass etwas gesagt wird und etwas komplett Gegensätzliches wird an einem Bildschirm im Hintergrund angezeigt, wie die Kabarettsendungen im Fernsehen gerne anwenden. In dieser Spannung steckt nicht selten unausgesprochene Botschaften oder Aussagen.

2.2.3. Funktionen

Im Kapitel 2.2.2.1. wurde bereits die psychologische Funktion in Verbindung mit dem Humor angesprochen. Dabei wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass die Komik auf einer Entlastung und Erleichterung beruht, die psychischen Aufwand einspart und eine Reduktion des Gefühlsaufwandes begünstigt.

In seiner Untersuchung der Satire im deutschsprachigen Raum stimmt Klaus Zehrer dieser einen besonderen pädagogischen Funktion zu, indem er zwei wesentliche Richtungen und Tendenzen der Kunstgattung feststellt. Zum einen nennt er die

⁴¹ Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 56.

⁴² Brünzels: *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, S. 63.

Moralsatire oder auch Lehrsatire. Ihre Funktion besteht darin, für eine positive Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu sorgen.⁴³ Das bedeutet vor allem, dass es sich um kritische Schriften handelt, die sich gegen bestehende Machtverhältnisse, gesellschaftliche Werte und Normen richtet. Stellvertretende Autoren sind in diesem Fall unter anderem Sebastian Brant, dessen bekanntestes Werk *Das Narrenschiff* vor der Reformation seinen Erfolg feierte, Gottlieb Wilhelm Rabener, der menschliche und gesellschaftliche Missstände in der Aufklärung anprangerte, sowie Erich Kästner, welcher zur Zeit der Weimarer Republik antimilitaristische und gesellschaftskritische Texte publizierte: Letzterer äußerte sich zur Kunstgattung folgendermaßen: „Die Satire gehört, von ihrem Zweck her beurteilt, nicht zur Literatur, sondern in die Pädagogik! Die satirischen Schriftsteller sind Lehrer. Pauker. Fortbildungsschulmeister.“⁴⁴ Als zweite Richtung nennt Zehrer schließlich

„die *Individualsatire*, derer sich ein Autor bedient, um ein persönliches Unbehagen zum Ausdruck zu bringen, ohne daß er sich daran messen zu lassen braucht, ob er zur Aufhebung des kritisierten Mißstands einen erkennbaren Beitrag leistet (Lichtenberg, Heine).“⁴⁵

Dies führt zu der sogenannten diskursstrukturierenden Funktion der Satire, die laut Wolfgang Weiß vordergründig in der „Verwendung im Kampf zwischen Personen, sozialen Schichten, literarischen Schulen oder politischen Lagern“⁴⁶ bestehe. Zum Einsatz kommt sie unter anderem durch die Abwertung und „Vernichtung des Ansehens des Gegners“⁴⁷. Demnach erhält sie auch rechtlichen Zuspruch und Anerkennung. Ihre Leistung besteht seiner Meinung nach vor allem in der Zuwendung zum gesellschaftlichen Diskurs, die der Autor an den Gedanken von Bachtin und A. Mahler weiter ausführt. Die Wirklichkeit wird demzufolge als eine Zusammensetzung von Diskursen betrachtet, die aus den jeweiligen Interessen resultieren. Aufgrund der speziellen Kommunikationsform der Satire wird ihr eine Kontrollfunktion zugesprochen, weil sie das Chaos zu ordnen und zu bewältigen versucht.⁴⁸

⁴³ Vgl. Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 71.

⁴⁴ Erich Kästner: „Eine kleine Sonntagspredigt“, in: ders.: *Gesammelte Schriften in sieben Bänden*, Zürich/Wien 1959, S. 119.

⁴⁵ Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 71.

⁴⁶ Wolfgang Weiß: *Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts. Epoche – Werke – Wirkung*, München 1992, S. 27.

⁴⁷ Weiß: *Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts*, S. 27.

⁴⁸ Vgl. Weiß: *Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts*, S. 27f.

Nicht nur die Geistes- und Kulturwissenschaften interessieren sich für das Phänomen der Satire, auch die Sozialwissenschaften untersuchen die Aufgabe der Satire in deskriptiven Studien meist im Zusammenhang mit Kabarett-Sendungen.⁴⁹ Sowohl Barbara Peter als auch Philip Hartmann beziehen sich in ihren Dissertationen auf die von Volker Bergmeister durchgeführte deskriptive Studie zur 1980 gegründeten Kabarett-Sendung *Scheibenwischer* und deren Ergebnis. Dieses stellt sieben Funktionen der Satire im modernen Fernsehkabarett anhand des genannten Programms fest:

1. „Informationsfunktion
2. Aufklärungsfunktion
3. Unterhaltungsfunktion
4. Ventilfunktion
5. Bildungs- und Erziehungsfunktion
6. Kritikfunktion
7. Alibifunktion“⁵⁰

Diese Funktionen werden besonders dem Medium Fernsehen zugeschrieben, zu denen aktuell die *Heute-Show* in Deutschland, die *Daily-Show* in Amerika oder *Willkommen Österreich* in Österreich gehören. In den Sendungen werden aktuelle politische Themen behandelt. Bis auf die Ventil- und die Alibifunktion und zum Teil die Unterhaltungsfunktion werden die Funktionen auch dem Journalismus zugesprochen.

2.3. Satire: Abgrenzung zu anderen Genres

Wie umfassend der Begriff der Satire ist, wird aus der bisherigen Arbeit deutlich. Im Folgenden soll nun auf die Terminologien Kritik, Comedy, Polemik, Parodie und Nonsense detaillierter eingegangen werden, da diese in naher Verwandtschaft zu der Kunstgattung stehen. Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede werden sichtbar gemacht

⁴⁹ siehe Barbara Peter: *Satire in journalistischer Mission. Studie zu den journalistischen Leistungen von TV-Kabarettisten als Interviewer*, Freiburg 2015., oder Philip Hartmann: *Was ist dran an Harald Schmidt? Eine qualitative Studie zu den Nutzungsmotiven der Zuschauer von Harald Schmidt*, Berlin 2006.

⁵⁰ Vgl. Volker Bergmeister: *Kabarett und Satire im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, untersucht am Beispiel der Sendereihe ‚Scheibenwischer‘: Entwicklung Charakteristik, Funktionen, Publizistische Probleme*, München: 1987. Zitiert nach: Peter: *Satire in journalistischer Mission*, S. 97.

sowie einander vergleichend gegenübergestellt, wodurch ein besseres Verständnis für übereinstimmende Kennzeichen und ihre Grenzen zueinander gewonnen werden soll.

2.3.1. Kritik

Das Wort Kritik wird aus dem griechischen kritikē [téchnē] hergeleitet und bezeichnet die „Kunst der Beurteilung“⁵¹. Sie ist in so gut wie allen Lebensbereichen vorzufinden, sei es in der Politik, der Kunst sowie in zwischenmenschlichen Beziehungen und Handlungen. Kritik unterscheidet sich von der Satire in erster Linie vor allem durch ihre direkte Sprechweise. Ihre Äußerungen sind wörtlich gemeint und werden unverhüllt offenbart mit der Intention, den Betreffenden auf gewisse Umstände aufmerksam zu machen und im besten Falle eine Verbesserung zu bewirken. Sie kann auf wohlwollende Weise erfolgen, aber auch robuster geäußert werden. Mit Unterhaltung, Spaß oder Komik als Ziel steht sie allerdings nicht in Verbindung. Im Gegensatz dazu prangert die Kunstgattung wiederum auf indirekte Art und Weise Missstände, Fehler und Mängel an mit der Absicht belustigend oder verspottend zu wirken.

Dennoch weisen die beiden Begriffe, was ihre Zielobjekte anbelangt, gewisse Ähnlichkeiten auf, indem sie sich mit gesellschaftlichen Normen, Werten, Themen und Handlungen auseinandersetzen, sich von ihnen distanzieren, diese in Frage stellen und beurteilen. Nicht zuletzt streben sowohl Kritik als auch Satire eine Verbesserung menschlicher Lebensbedingungen an. Ingrid Hantsch geht in ihrer Ausführung auf die Verwandtschaft zwischen den beiden Terminologien ein und trennt diese schließlich folgendermaßen voneinander ab:

„Satire ist [...] nicht gleichzusetzen mit Polemik oder Kritik, obwohl Kritik zweifellos ein wichtiges Moment der Satire ist. [...] Kritik behandelt ein Thema mit Hilfe der Sprache. Satire stellt es in ihr dar, d.h., Kritik und Polemik sind Sprachkonstrukte expositorischen Charakters, Satire eines präsentationalen und fiktionalen.“⁵²

Ihre Abgrenzung zwischen den Begriffen liegt hier also in der Funktion der Sprache. Kritik und Polemik erweisen sich als repräsentativ, während die Sprache der Satire sich von der empirischen Realität entfernt und sich dadurch erst, ähnlich wie Fiktion, konstruiert. Dadurch wird das ästhetische Moment der Satire angesprochen, in

⁵¹ Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, Zwölfter Band KIR – LANG, Mannheim 1990, S. 527.

⁵² Hantsch: *Semiotik des Erzählens*, S. 26.

welchem sich die Bemängelung oder Beanstandung meist befindet. Es lässt sich zu dem Schluss kommen, dass in der Satire meist kritische Aspekte zum Ausdruck kommen, die aber erst von den Rezipienten selbst erkannt und erfasst werden müssen. Im Gegensatz zur Kritik geht es ihr dabei keineswegs darum, gerecht und fair zu bleiben, sondern sie zielt von vornherein auf die Bloßstellung und die Vernichtung ihres Objektes ab.⁵³

2.3.2. Comedy

Der Begriff Comedy kommt aus dem Englischen und etablierte sich im deutschsprachigen Raum ungefähr zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Obwohl das Wort im ursprünglichen Sinne mit Komödie oder Lustspiel übersetzt wird, findet es im alltäglichen Gebrauch eine vielfältigere Anwendung. Oftmals taucht der Begriff für Unterhaltungsformate im Fernsehen auf: Comedy-Shows, Comedy-Serien oder Comedy Late Night Sendung. Diese Programme entwickelten sich aus der Kleinkunstbühnenshow Stand-up-Comedy, wo KünstlerInnen jeweils kurze amüsante Auftritte absolvieren, mit der Intention das Publikum zu erheitern und zu belustigen. Das Vergnügen steht im Mittelpunkt, wodurch Comedy mit dem Kabarett in sehr enger Verwandtschaft steht. Ihre Grenzen zueinander wurden in den vergangenen Jahren zunehmend durchlässiger. Natalie Dunkl stellt in ihrem Werk die Begriffe Comedy und Kabarett „als einander diametrale, humoristische Verfahren“⁵⁴ gegenüber. Der Grund für die Herausbildung von Comedy wird unter anderem auch mit der Industrialisierung in Verbindung gebracht und der daraus resultierenden Teilung zwischen Arbeits- und Freizeit, da die Nachfrage nach Unterhaltung stark zunahm. Besonders im englischsprachigen Raum fand eine verstärkte Auseinandersetzung mit Comedy durch SchauspielerInnen und KünstlerInnen statt, deren vielfältige Formate und Aufführungen für allgemeinen Zuspruch sorgte und sich in weiterer Folge zu einem Fundament einer ausdifferenzierten Vergnügungsmaschinerie formierte.⁵⁵ Die Etablierung des Fernsehers in den privaten Bereich begünstigte die Verbreitung

⁵³ Vgl. Hantsch: *Semiotik des Erzählens*, S. 26f.

⁵⁴ Natalie Dunkl: *Das Spinnen der Komischen: grundlegende theoretische Aspekte der Unterscheidung von Kabarett und Comedy*, München 2013, 61.

⁵⁵ Vgl. Dunkl: *Das Spinnen der Komischen*, S. 43.

derartiger amerikanischer und britischer Formate in weiteren Teilen der Welt und in die Wohnzimmer der Menschen. Außerdem

„[...] handelt es sich um eine ahistorische und kulturabhängige humoristische Strategie, die in unterschiedliche Kontexte eingebunden sein kann und vermittels charakteristischer Verfahren eine spezifische Wirkung erzeugen.“⁵⁶

2.3.3. Polemik

Im Deutschen ist das Wort Polemik erst mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts vor allem auf dem Feld der Wissenschaft vorzufinden. Abgeleitet aus dem französischen Adjektiv ‚polémique‘ bezeichnet es einen Meinungsstreit oder eine scharfe Auseinandersetzung.⁵⁷ Die Vielschichtigkeit des Begriffes wird im *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* folgendermaßen zusammengefasst:

„Zum einen bezeichnet P., im weiteren Sinne, eine bestimmte Verfahrensweise, eine Methode der Auseinandersetzung; zum anderen, im engeren Sinne, einen literarischen Typus öffentlichen Streits insbesondere seit der Frühneuzeit; und, zum dritten, wird P., zumal in der Forschungsliteratur, zum undifferenzierten Sammelbegriff für heterogene inhaltliche Kontroversen gewählt, ohne daß dies historisch oder systematisch ein- und abgegrenzt würde.“⁵⁸

Im 19. Jahrhundert hat sich der Begriff von der Wissenschaft entfernt und zugleich eine negative Konnotation erhalten. Dies liegt unter anderem an seinem Angriffscharakter und der Intension seinen Gegner vernichten zu wollen. In dem Falle sucht die Polemik nach keinem Konsens, sondern versucht Meinungen und Ansichten durchzusetzen mit den Mitteln der Rechtfertigung und der sprachlichen Verteidigung – auch mit unfairen, Angriffsmitteln. Nicht selten kommt die Übertreibung, die Ironie oder der Sarkasmus, ähnlich wie bei der Satire, zum Einsatz. Demzufolge umschreiben die beiden Begriffe eine Abneigung gegenüber den gegebenen Umständen mit dem Interesse und der Absicht diese zu verändern oder gar zu vernichten. Die aggressivere Ausdrucksweise und die rhetorischen Mittel, derer sie sich bedienen, sind ihnen folglich gemeinsam. Ein Unterschied wird unter anderem an der direkten Art der Polemik ersichtlich. Sie beabsichtigt vor allem, mit fairen und

⁵⁶ Dunkl: *Das Spinnen der Komischen*, S. 60.

⁵⁷ Vgl. Gert Ueding [u.a.]: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik: 6: Must - Pop*, Berlin 2003, S. 1403f.

⁵⁸ Ueding: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, S. 1403.

unfairen Mitteln die eigene Meinung gegenüber dem Kontrahenten durchzusetzen und ihn dadurch auf die eigene Seite zu ziehen. Die Satire wiederum agiert wesentlich indirekter, da sie sehr wohl auf ein ästhetisches Moment Wert legt. In diesem Falle stehen auch Humor und die Belustigung im Zentrum.

2.3.4. Parodie

Aus dem Griechischen in das Deutsche übersetzt bedeutet die Terminologie ursprünglich Gegen- oder Beigesang. Ähnlich wie die Satire kann die Parodie als eine Kunstgattung bezeichnet werden, die in naher Verwandtschaft zur Travestie und Kontrafaktur steht, andererseits wird sie auch als eine Schreibweise verstanden. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich zum einen intertextuell auf eine Vorlage bezieht und zum anderen komisch ist.⁵⁹ Die Verzerrung der Wirklichkeit wird durch das Nachahmen oder Imitieren erreicht, wodurch sie gleichzeitig auch als ein Verfahren für die Satire fungiert. Die Grenzen zwischen den beiden Begriffen sind durchlässiger. Im Vergleich weist die Parodie jedoch kaum einen Angriffscharakter auf. Ihre Intention ist es nicht den Gegner zu bewerten, zu urteilen oder zu kritisieren, sondern vielmehr eine lustige und komische Wirkung herzustellen. Wie die Begriffe Ironie oder Satire ist die Parodie dem Oberbegriff des Humors zuzuordnen. Als ein Paradebeispiel für eine derartige Schreibweise gilt der Roman *Don Quijote* von Miguel de Cervantes aus dem 17. Jahrhundert, der mit seinem Werk die damals beliebten Ritterromane parodierte.

2.3.5. Nonsens

Der englische Begriff Nonsens wird mit dem deutschen Wort Unsinn übersetzt und bezeichnet „Literatur-, Film-, Show- und Theaterphänomene, die sprachliche, mediale, logische oder gesellschaftliche Normen unterlaufen und dabei nicht satirisch belehren.“⁶⁰ Ursprünglich eine literarische Gattung, fand sie ähnlich wie die Satire Eingang in die theatrale und mediale Welt, wo sie sich der verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten bedient. Kennzeichnend für den Nonsens ist die

⁵⁹ Vgl. Ueding: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, S. 637.

⁶⁰ Ralf Schnell: *Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart: Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945*, Stuttgart: 2000, S. 388.

„systematisch betriebene Sinnverweigerung“⁶¹ und „illusionslose[n] Negativität“⁶² und „absolute Komik“⁶³. Darunter ist unter anderem die Konstruktion einer eigenen neuen Wirklichkeit mit ihren eigenen Regeln und Gesetzen zu verstehen. Die Frankfurter Schule setzte sich mit dieser Art von Komik intensiv auseinander. Einige ihrer Zugehörigen, zum Beispiel Robert Gernhardt, gründeten 1979 die noch heute bestehende Satirezeitschrift *Titanic*. Wie eng die humoristischen Formen des Nonsens und der Satire sein können, wird durch dieses Beispiel deutlich.

Zu seinen beliebten Vertretern zählt im deutschsprachigen Raum Helge Schneider, dessen Lied „Katzenklo, ja das macht die Katze froh“ den meisten Menschen bekannt ist und nicht selten ins Ohr geht. Einer großen Beliebtheit erfreut sich auch die Sendung *Mr Bean* und die darin enthaltenen Gags sowie die Sketche von *Monthy Python*.

2.4. Angriffsziele der Satire – Kulturhistorische Verortung im 19./20. Jh.

Satire attackiert in der Regel Machtapparate sowie die einflussreichen Führungskräfte. Allgemein festzuhalten ist, dass Kontrollorgane über Macht verfügen und somit über gesellschaftliche Werte, Normen und Strukturen bestimmen. Diese haben sich mit der Zeit geändert. Daher erscheint es sinnvoll, die Angriffsziele der Satire mit einer kulturhistorischen Verortung und einigen konkreten Beispielen zu verknüpfen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert, weil diese besonders einschneidenden Veränderungen unterworfen waren und die heutige Zeit prägen.

2.4.1. 1848 bis zur NS-Zeit

Vor allem ab der bürgerlichen Revolution 1848 und verstärkt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderten sich die Zielscheiben der Attacken im deutschen Sprachraum wegen der radikalen gesellschaftspolitischen Umstürze und großen Kriegen recht stark. Daher sind diese historischen Ereignisse im Folgenden mit zu

⁶¹ Robert Gernhardt: *Was gibt's denn da zu lachen? Kritik der Komiker Kritik der Kritiker, Kritik der Komik*, Zürich 2000, S. 232.

⁶² Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 135.

⁶³ Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 135.

berücksichtigen, um zu verstehen, wie sich die Zielobjekte der Kunstgattung verschoben haben. Als wichtigste Machtapparate neben der Politik und dem Herrscher standen naturgemäß Kirche und Militär im Zentrum des Interesses. Patrick Merziger beschreibt in seinem Werk, wie beliebt satirische Darstellungen des Militärlebens bis zum 1. Weltkrieg gewesen seien, in denen Uniformträger und Kasernenalltag oft grotesk, wie zum Beispiel in der Militärsatire *Drei Tage Mittelarrest*, dargestellt wurde.⁶⁴ Aufgrund der unterschiedlichen politischen Entwicklungen in Österreich und Deutschland – Vielvölkermonarchie und Herrschaftssystem der Familie Habsburg in Österreich sowie Ära Bismarck, Reichsgründung und Wilhelminische Zeit in Deutschland – unterschieden sich allerdings die Angriffsziele der Satiriker. Dies gilt ebenso für die satirische Äußerung in der Epoche zwischen den Weltkriegen. Denn vergleicht man die Geschichte der Ersten Republik Österreich mit jener der Weimarer Republik, bot die jeweilige Staatsmacht und gesellschaftliche Lage unterschiedliche Angriffspunkte.⁶⁵ Jedoch mit dem Machtgewinn der Nationalsozialisten im gesamten deutschen Sprachraum ist schließlich wieder dieselbe Zielscheibe festzustellen, nämlich das autoritäre Nationalsozialistische Regime. Als aussagekräftige Vertreter der genannten Entwicklungen seien hier periodisch erscheinende Printmedien, also Zeitungen und Magazine, und Autoren, wie Karl Kraus und Kurt Tucholsky zu nennen, weil sie, jeder für sich, ihr gesellschaftspolitisches Umfeld in typischer Weise widerspiegeln.

Karl Kraus wurde 1874 im böhmischen Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie geboren und starb 1936 in Wien, zwei Jahre bevor die Existenz Österreichs durch Hitlers Anschluss des Staates an das Deutsche Reich vom Nationalsozialismus ausgelöscht wurde. Karl Kraus war Herausgeber der Zeitschrift *Die Fackel*, deren Nummer 1 im Jahr 1899 erschien und die anfangs neben politischen Ereignissen besonders die Wiener Kunstszene, bestimmte Zeitungserzeugnisse und Gesellschaftsphänomene sarkastisch angriff. Wegen satirischer Artikel gegen das Militär und Kritik an der Kriegshetze und –verherrlichung im 1. Weltkrieg wurden Ausgaben der *Fackel* 1916 mehrmals beschlagnahmt. Nach dem Kriegsende veröffentlichte Kraus in Sondereditionen der *Fackel* auch noch sein Drama *Die letzten Tage der Menschheit*, eine Aneinanderreihung von Einzelszenen, die Kraus auf der

⁶⁴ Vgl. Patrick Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘. Politische Bedeutung und Öffentlichkeit populärer Unterhaltung 1931-1945*. Stuttgart 2010, S. 44.

⁶⁵ Vgl. Brigitte Hamann: *Österreich*, München 2009, S. 123-159.

Wiener Ringstraße und in der Vorstadt, in Kaffeehäusern, Kanzleistuben, Kasernen und auf den Schlachtfeldern verortet.

„Die Mitwelt, die geduldet hat, daß die Dinge geschehen, die hier aufgeschrieben sind, stelle das Recht, zu lachen, hinter die Pflicht zu weinen. Die unwahrscheinlichsten Taten, die hier gemeldet werden, sind wirklich geschehen; ich habe gemalt, was sie nur taten [...] Phrasen stehen auf zwei Beinen – Menschen behielten nur eines [...] Wer schwache Nerven hat, wenn auch genug starke, die Zeit zu ertragen, entferne sich von dem Spiel.“⁶⁶

Kraus wird also zum pessimistisch scharfen, verzweifelten Pazifisten, dessen Satire alles verachtet, die Kriege antreiben und daran teilnehmen. Dabei wendet er sich nicht nur gegen einzelne Machthaber und militärische Führer, sondern gegen eine allgemeine Gesinnung im Volk, die in allen sozialen Schichten Verbreitung fand.

1933 äußerte sich Karl Kraus in seinem satirischen Essay *Die 3. Walpurgisnacht* nochmals zur politischen Lage, indem er sarkastisch anmerkte: „Mir fällt zu Hitler nichts ein.“⁶⁷ und damit resignierend zugeben musste, dem Phänomen Hitler auch satirisch nicht mehr beikommen zu können.

Während die österreichische Satire der Epoche zwischen den Weltkriegen ihre Feindbilder in der Dekadenz der untergehenden Habsburgermonarchie, den bewaffneten Verbänden der Sozialisten und Christlich-Sozialen im diktatorischen Ständestaat und schließlich im Nationalsozialismus fand und sich Politik und Gesellschaft erst auf den rapiden Absturz der mächtig-großen Monarchie auf die machtlos-kleine Republik einstellen mussten, entwickelten sich die Verhältnisse in Deutschland anders.

Die Niederlage Deutschlands im 1. Weltkrieg, verbunden mit den als Diktat verstandenen Friedensbestimmungen von Versailles wurde vor allem aus militärischer Sicht als Demütigung verstanden. Die Konfrontation zu Frankreich – seit 1870/71 durch Revanche und Gegenrevanche geprägt, lebte wieder auf und bestimmte die Gedanken an Aufrüstung, Rache und Krieg in der Politik der Weimarer Republik. Außerdem machte die labile, zersplitterte Parteienlandschaft und konsensfeindliche Haltung der Parlamentarier eine nachhaltige Politik unmöglich. Die Radikalität der Geisteshaltungen und Fehleinschätzungen namhafter Politiker bereitete den Boden

⁶⁶ Karl Kraus: *Die letzten Tage der Menschheit*, Frankfurt 1986, S. 9f.

⁶⁷ Karl Kraus: „Warum die Fackel nicht erscheint“, in: Alfred Pfabigan (Hg.), *Karl Kraus und der Sozialismus. Eine politische Biographie*, Wien 1976, S. 354.

für den Aufstieg des Nationalsozialismus. Diese Situation fanden die deutschen Satirezeitschriften sowie die Autoren Erich Kästner, Kurt Tucholsky und ihre Zeitgenossen vor.

Als Zielscheibe und Streitobjekt galt lange Zeit die Weimarer Verfassung, die in zahlreichen satirischen und karikaturistischen Graphiken geäußert wurden. Die unterschiedlichen Haltungen und Ansichten ihr gegenüber sind nicht nur in den ehemaligen Parteiblättern⁶⁸ vorzufinden, sondern ebenfalls in den existierenden Satiremagazinen.⁶⁹

Zu nennen ist an dieser Stelle die Verbreitung durch den 1879/80 gegründeten Zeitschrift *Der Wahre Jacob*, der sozialdemokratische und republikgetreue Tendenzen aufwies. Der *Kladderadatsch* begann bereits im Jahr 1848 Texte und Karikaturen zu gesellschaftlichen Zeitphänomenen zu publizieren. Ursprünglich liberal ausgerichtet sympathisierte die Zeitschrift in der Weimarer Republik mit dem deutschnationalen Gedankengut, wodurch die satirischen Attacken oftmals in Richtung Verfassung zielten.⁷⁰

Der *Simplicissimus*, gegründet 1896, war wohl die im deutschen Sprachraum meistverbreite Satire- und Karikaturenzeitschrift, in der beispielsweise auch Karl Kraus und Frank Wedekind gegen Antisemitismus und Nationalismus polemisierten. Allerdings wurde das Blatt 1933 von den Nationalsozialisten auf Linie gebracht und musste noch vor Ende 2. Weltkrieges eingestellt werden.⁷¹

Redakteure, Journalisten und Zeichner der Printmedien waren also unter den verschiedenen Machtapparaten, in denen sie ihre satirischen Angriffsziele fanden, unterschiedlich starken Repressionen ausgesetzt, derer sie sich durchaus bewusst waren. Dementsprechend offen bis verschlüsselt, geprägt von Vorsicht, Angst, Trotz oder Agitation präsentieren sich daher auch die jeweiligen Kommunikationsformen sowie Ausdruckshaltungen der Autoren, je nach Druck durch die politischen Machtbedingungen. Dieser Umstand soll am Beispiel Kurt Tucholsky erläutert werden.

⁶⁸ Frank Zeiler nennt den „sozialdemokratischen *Vorwärts*, de[n] kommunistischen *Roten Fahne* oder de[n] nationalsozialistischen *Stürmer*“, in: Thomas Vormbaum (Hg.), *Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte*, Berlin 2016, S. 395.

⁶⁹ Vgl. Zeiler: „Verfassungsbildsatiren zwischen Republikfeindschaft, Vernunftrepublikanismus und Republiktreue“, S. 395.

⁷⁰ Vgl. Zeiler: „Verfassungsbildsatiren zwischen Republikfeindschaft, Vernunftrepublikanismus und Republiktreue“, S. 395f.

⁷¹ Vgl. Zeiler: „Verfassungsbildsatiren zwischen Republikfeindschaft, Vernunftrepublikanismus und Republiktreue“, S. 395 und 416.

Kurt Tucholsky, geboren 1890 in Berlin und gestorben durch Selbstmord als Emigrant in Schweden 1935, publizierte auch unter den Pseudonymen Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel und Kaspar Hauser und betätigte sich als Mitarbeiter der Wochenschrift *Schaubühne*, später *Weltbühne*.

„Wenn einer bei uns einen guten politischen Witz macht, dann sitzt halb Deutschland auf dem Sofa und nimmt übel. [...] Der Satiriker ist ein gekränkter Idealist: er will die Welt gut haben, sie ist schlecht, und nun rennt er gegen das Schlechte an. [...] Übertreibt die Satire? Die Satire muss übertreiben und ist ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird, und sie kann gar nicht anders arbeiten als nach dem Bibelwort: Es leiden die Gerechten mit den Ungerechten. [...] Warum sind unsere Witzblätter [...] so mager? Weil keiner wagt, dem dicken Kraken an den Leib zu gehen, der das Land bedrückt und dahockt: fett, faul und lebensstötend. [...] Der deutsche Satiriker tanzt zwischen Berufsständen, Klassen, Konfessionen und Lokaleinrichtungen einen ständigen Eiertanz. Das ist gewiß recht graziös aber auf Dauer etwas ermüdend. Die echte Satire ist blutreinigend: und wer gesundes Blut hat, der hat auch einen reinen Teint. Was darf die Satire? Alles. Gezeichnet Ignaz Wrobel (1919)“⁷²

In diesem Zitat sind alle Elemente und Ziele der Satire enthalten, die Tucholsky thematisch und stilistisch wesentlich erscheinen. Aus Tucholskys Schriften geht hervor, dass er Militär, Justiz und Verwaltung in dem Zustand, in dem sie sich befinden, als die Feinde der Demokratie betrachtet. Heinrich Winkler ist der Ansicht, dass die bevorzugte Zielscheibe von Tucholskys Spott die Sozialdemokratie mit ihren notwendigen Kompromissen sei.⁷³ Er schreibt:

„In der Wirkung war der Kampf, den Tucholsky und seine Freunde gegen die Sozialdemokratie führen, ein Kampf gegen die parlamentarische Demokratie. In dieser Hinsicht standen die Intellektuellen des Kreises um die *Weltbühne* den Antiparlamentariern der ‚konservativen Revolution‘ sehr viel näher, als beiden Seiten bewußt war.“⁷⁴

Dass Tucholsky - siehe die Satire "Hitler und Goethe. Ein Schulaufsatz."⁷⁵ – Kästner und ihre Gesinnungsfreunde vom Nationalsozialismus als Gefahr empfunden wurden, beweist die Tatsache, dass ihre Werke als verbotene Schriften eingestuft und der Bücherverbrennung überantwortet wurden.

⁷² Tucholsky: *Panter, Tiger & Co.*, S. 177f.

⁷³ Vgl. Heinrich August Winkler: *Der lange Weg nach Westen: 1: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik*, München 2005, S. 467.

⁷⁴ Winkler: *Der lange Weg nach Westen*, S. 467.

⁷⁵ Tucholsky: *Panter, Tiger & Co*, S. 144-146.

Jedoch auch die diktatorischen Regime und deren Machthaber verwendeten die Satire als Propaganda-, Manipulations- und vordergründige Unterhaltungsmittel in ihrer Kommunikation mit ideologisch Gleichgesinnten und dem Volk.

2.4.2. Neuer Schauplatz: Satire auf der Bühne

Eine formale Entwicklungsgeschichte der Satire im 20. Jahrhundert erweist sich ja insofern als schwierig, weil sie als Kunstgattung kein eigenes Medium ist. Hilfreich erscheint es, die Kabarettgeschichte als neue Präsentationsplattform der Satire heranzuziehen. Hierbei ist besonders zu beachten, auf welcher vielfältigen Weise sich diese vor allem Ende des 19. Jahrhunderts und nach dem 1. Weltkrieg sowie dann in der Zeit des Nationalsozialismus präsentiert. Das erste entscheidende Ereignis stellt die Gründung des Kabaretts in Frankreich dar, die in weiterer Folge beispielhaft für den deutschsprachigen Raum wurde.⁷⁶ Denn mit dieser Etablierung fand die Satire als Kunstgattung erstmals eine Bühne, wo sie am häufigsten und beliebtesten zum Einsatz kam, nicht nur als Plattform der Regimekritiker, sondern auch als ideologische Propaganda - Ebene.

Die Zeit der Weimarer Republik und die 1930er- Jahre können als Blütezeit der Satire und des Kabaretts begriffen werden. Volker Kühn schreibt über die Zeit nach dem 1. Weltkrieg: „Das Kabarett definierte sich neu, politisierte sich, nahm Partei, engagierte sich, sagte Nein, lebte Opposition.“⁷⁷ Kabarett und Satire fanden in der Weimarer Republik und den Jahren vor 1930 ihre volle Popularität. Erich Kästner, Werner Finck, Erich Weinert oder Karl Schnog gehörten zu jenen Künstlern, die in Künstlercafés wie zum Beispiel im Berliner „Larifari“ oder „Die Wespen“ Texte mit politisch - satirischen Tendenzen - dabei auch solche von Kurt Tucholsky – vortrugen.⁷⁸

⁷⁶ Vgl. auch Kapitel 3. Neue Medien – moderne Präsentationsplattformen

⁷⁷ Volker Kühn: „Hundert Jahre und kein bisschen leise“, in: Tobias Glodek (Hg.), *Politisches Kabarett und Satire*, Berlin 2007, S. 10.

⁷⁸ Vgl. Sebastian Dörfler: „Kabarett während des Nationalsozialismus“, in: Tobias Glodek [u.a.] *Politisches Kabarett und Satire*, Berlin 2007, S. 32.

2.4.3. NS-Zeit

Obwohl Hitler Satiren „als Mittel für den Kampf letztlich untauglich“⁷⁹ empfand, diese ihn dazu sogar anregten, es besser zu machen und sich mit Propaganda auseinanderzusetzen, war der Wunsch der Parteimitglieder nach einer komischen Literatur letztendlich größer.⁸⁰ Patrick Merziger zeigt in seinem Werk auf, dass die Nationalsozialisten sich der Bedeutung des Humors und der Unterhaltung durchaus bewusst waren. Neben der ständigen Propaganda und deren Pamphleten kam 1930 immer mehr der Wunsch auf, auch komische Unterhaltung zu lesen, die der Weltanschauung des NS-Regimes entsprach. Nachdem ein Jahr lang jegliche Komik verweigert und abgelehnt worden war, wurde anhand von gleich zwei Zeitschriften der NSDAP, *Die Brennessel* und *Die Zeitlupe*, versucht eine nationalsozialistische Form der ideologisch korrekten Komik zu entwickeln.⁸¹ Derartige

„Satiren zielten auf konkurrierenden paramilitärischen Gruppen, also auf das SPD-nahe Reichsbanner Schwarz-Gold-Rot und besonders dessen Bundesvorsitzenden Otto Hörsing sowie auf die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes.“⁸²

In der Zeitschrift *Die Brennessel* waren alle Satire-Objekte jüdisch und es wiederholten sich die Formen der dort etablierten Stereotypen, erkennbar unter anderem an der großen Nase und jüdischen Physionomien. Außerdem wurde auch die Figur Orje, ein nationalsozialistischer Mann und „Vertreter der Regel“⁸³ entsprechend dem Ideal, eingeführt. Dieser setzte sich mit dem Gegner, dem Juden, auseinander und führte am Ende das NS - Ideal des "arischen Deutschen" vor.⁸⁴ Die beiden Blätter wurden schließlich 1931 zur *Brennessel* zusammengelegt und als "Teil der Pressestrategie der NSDAP"⁸⁵ genutzt. In diesem Zusammenhang ist auch das wohl meistverbreitete Propagandamedium der NS-Machthaber zu nennen, der ab 1932 verbreitete *Stürmer*, eine antisemitische Wochenzeitung, welche die propagandistische Vorbereitung, Begründung und Rechtfertigung des Holocaust liefern sollte.

⁷⁹ Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 71.

⁸⁰ Vgl. Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 48 und S. 70.

⁸¹ Vgl. Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 48.

⁸² Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 73.

⁸³ Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 76.

⁸⁴ Vgl. Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 75ff.

⁸⁵ Merziger: *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘*, S. 96.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich die Situation stetig. Mit allen möglichen zur Verfügung stehenden Mitteln sollte nationalsozialistisches Gedankengut unter das Volk gebracht werden, wozu das Theater und das Kabarett natürlich auch zählten, weil „eine Gemeinschaft sich immer empfängnisbereiter erweist als der einzelne in seiner Isolation und daß das Gruppenerlebnis in seiner Gleichgestimmtheit die Erlebnisfähigkeit des einzelnen zu steigern vermag“⁸⁶. In weiterer Folge unterscheidet die Theaterwissenschaftlerin Hilde Haider im Hinblick auf die Bühne als nationalsozialistisches Propagandainstrument zwei Phasen. Die erste markiert die Zeit vor der Machtübernahme Hitlers 1933, wo die „Bühne als Agitationsforum“⁸⁷ fungiert, um den Menschen derartiges Gedankengut näher zu bringen und sie zu beeinflussen. In der zweiten Phase nach der Machtübernahme Hitlers diene sie als „sichtbare Manifestation des totalitaristischen Staatsgedankens“⁸⁸. Dazu gehört unter anderem die Propagierung des NS-Mythos, das Erzeugen von Stimmung für die Aktivitäten des Staates oder gar als Rechtfertigung. Kritiker des Regimes und Andersdenkende, zu denen nun einmal auch Kabarettisten, Satiriker und KünstlerInnen gehörten, erhielten Berufsverbot, wurden verfolgt oder in Konzentrationslagern getötet. Wenige konnten ins Ausland flüchten. In dieser Zeit wurden, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, unter anderem auch Bücher von Erich Kästner, Kurt Tucholsky, Sigmund Freud und vielen anderen verboten und verbrannt. Ein großer Teil der Kultur wurde damit vernichtet und die Tradition abgerissen, an die auch später nicht mehr in dieser Form angeknüpft werden konnte⁸⁹: „[...] das Kabarett, das diesen Namen verdient – für Zeitkritik, für Scherz, Satire, Ironie, für all die Pointen mit und ohne tiefere Bedeutung – kein Platz mehr gab.“⁹⁰

Sebastian Dörfer betrachtet das Kabarett in der Zeit des Nationalsozialismus im Hinblick auf seine unterschiedlichen bestehenden Formen. Dazu gehört unter anderem, dass die Nationalsozialisten die Bühne nutzen wollten, um ihre Propaganda

⁸⁶ Hilde Haider-Pregler: „Das Dritte Reich und das Theater“, in: *Maske und Kothurn*, Vol. 17(3), Böhlau 1971, S. 204f.

⁸⁷ Haider-Pregler: „Das Dritte Reich und das Theater“, S. 206.

⁸⁸ Haider-Pregler: „Das Dritte Reich und das Theater“, S. 205.

⁸⁹ Vgl. Kühn: „Hundert Jahre und kein bisschen leise“, S. 11.

⁹⁰ Kühn: „Hundert Jahre und kein bisschen leise“, S. 11.

im Volk zu verbreiten und die Menschen zu beeinflussen. Das Kabarett wurde somit der NS- Ideologie und der Staatsführung angepasst.⁹¹

„Zielscheibe der systembejahenden Satire sollten Gegner und Kritiker, die so genannten ‚Nörgler‘ und natürlich Juden sein. So versuchte der Kabarettist Fred Endrikat beispielsweise mit seinen Versen ‚Nörgler hinterm Ofen‘ die Skeptiker des NS-Staates satirisch als unverbesserlich und natürlich realitätsfremde satirisch bloß zu stellen.“⁹²

2.4.4. Demokratischer Rechtsstaat nach dem 2. Weltkrieg

Mitte des 20. Jahrhunderts beginnt eine völlig neue Ära der Demokratien und Rechtsstaaten, auch bei den Kriegsverlierern Österreich und Deutschland. Gemäß den Nachkriegsverfassungen der Staaten im deutschen Sprachraum haben die Staatsbürger auf die drei Staatsgewalten, die Legislative/Gesetzgebung, die Exekutive/ausführende Gewalt und die Judikative/richterliche Gewalt direkt oder indirekt Einfluss. Persönliche Freiheit sowie Gleichheit vor dem Gesetz sind Frauen und Männern garantiert. Auch die Trennung von Kirche und Staat wird vollzogen. Gleichzeitig ist das Heer – durch den Oberbefehl des direkt gewählten Bundespräsidenten und das Innenministerium als Teil der vom Volk indirekt gewählten Regierung – mit dem Volkswillen verknüpft. Neben den erwähnten drei Gewalten im Staat fungiert jedoch die Presse als sogenannte vierte Gewalt. Dieser Begriff kam zwar schon im 19. Jh. mit der Expansion der Printmedien auf, eine echte demokratische Funktion erfüllen die Medien allerdings erst mit ihren modernen Aufgaben. Meinungs- und Pressefreiheit als wichtigste Prinzipien entwickelten sich vor einem demokratisch - rechtsstaatlichen Hintergrund, sodass ein demokratischer Staat und die Meinungsvielfalt einer freien Presse einander bedingen. Im Idealfall nehmen Medien daher eine Kontrollfunktion wahr, lassen die StaatsbürgerInnen durch ihre Berichterstattung am politischen Geschehen sowie am öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs teilnehmen und spiegeln durch ihre Vielfalt das weltanschauliche und soziale Spektrum in der Gesellschaft wider. Diese Vielfalt journalistischer Nachrichten stellt einen wesentlichen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit dar und erleichtert die Meinungsbildung von Individuen. Diese Macht zur medialen Beeinflussung oder Manipulation führt dazu, dass sich die Medien ihrer Verantwortung auch bewusst sein

⁹¹ Dörfler: „Kabarett während des Nationalsozialismus“, S. 30-44.

⁹² Dörfler: „Kabarett während des Nationalsozialismus“, S. 38f.

sollten und immer auf die versuchte Einflussnahme mächtiger Entscheidungsträger gefasst sein müssen. Aus all diesen Faktoren lässt sich im Hinblick auf die Zielobjekte der Satire ab den 60er-Jahren des 20. Jh. darauf schließen, dass die Persönlichkeiten und Maßnahmen aller vier Staatsgewalten auf dem Wege der demokratischen Meinungsfreiheit zum Thema satirischer Äußerungen werden.

Einen weiteren Aspekt beschreibt Klaus Zehrer und stellt fest, wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts Satire zunehmend ihren kritischen Charakter verliert und stattdessen vom Publikum gewollte Vorurteile thematisiert. Ihre Funktion diene hier vor allem als eine Art Bedürfnisbefriedigung.⁹³ Er ist der Ansicht, dass die Satire den Anforderungen und Erwartungen der letzten 50 Jahre nicht gerecht werden kann im Vergleich zu den vorherigen Epochen, „nämlich mit Kunstverstand und Witz aufklärend zu wirken und das Zeitgeschehen positiv im Sinne des Fortschrittsgedankens zu beeinflussen“⁹⁴. Die Gründe hierfür sieht der Autor in der positiven Entwicklung des demokratischen Systems, die einen derartigen Wohlstand herbeiführte, sodass die Aufgabe des Satirikers, Fehler und Missstände zu bemängeln, selbst lächerlich wären.⁹⁵ Im Falle der komplett gegensätzlichen Perspektive, „die Verhältnisse seien dermaßen unerträglich [Anm. gilt], daß die Satire mit ihren bescheidenen Mitteln nicht genug gegen sie ausrichten könne.“⁹⁶ Dies liegt unter anderem daran, dass die Welt sehr global und komplex geworden ist. Die Missstände sind nicht mehr einzig auf die Religion oder das Herrschaftssystem zurückzuführen. Das soll nicht heißen, dass Satire sich nicht mehr gegen die Politik oder die Religion wendet. Vielmehr kommt ein weiterer Machtapparat hinzu, nämlich der der Medien, die einen großen Einfluss auf das gesellschaftliche Leben ausüben.

Hilde Haider geht auf die Bedeutung des kulturellen Wiederaufbaus nach dem Ende des dritten Reiches ein und bezeichnet diesen Beginn mit der "Stunde Null". Dazu gehört in erster Linie der kulturelle Nachholbedarf, der dafürsteht, allmögliche geistige Produktionen zuzulassen und Offenheit gegenüber dem Anschluss an das internationale Welttheater zu zeigen. Das bedeutet unter anderem die Aufhebung des Berufsverbotes für alle und damit die Möglichkeit für geflüchtete KünstlerInnen, ihr Schaffen wieder im deutschsprachigen Kulturraum aufzunehmen. Dies sollte zur

⁹³ Vgl. Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 105.

⁹⁴ Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 115.

⁹⁵ Vgl. Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 115.

⁹⁶ Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 116.

Bewältigung der Vergangenheit beitragen. Haider kommt jedoch schließlich zu dem Ergebnis, dass das Theater und die Bühne im allgemeinen ihre Stellung kaum klärten, sondern vielmehr zur Tagesordnung übergingen.⁹⁷

Neben den gesellschaftspolitischen Veränderungen im vergangenen Jahrhundert spielt auch die mediale Innovation eine entscheidende Rolle für die Satire und die allgemeine Unterhaltung. Das Aufkommen der Fernsehgeräte brachte erstmals als massentaugliches Programm Kabarettshows in jedes Wohnzimmer.

2.4.5. Moderne Plattformen der Präsentation

Lange Zeit galten Printmedien, also Literaturtexte, Flugblätter, Zeitungen oder Magazine als die einzig mögliche und damit häufigste Form der Verbreitung von Satiren, zu denen, wie oben beschrieben, zum Beispiel *Die Fackel*, von Karl Kraus publiziert, gehört. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand die Satire durch das Kabarett einen Ort, wo sie definitiv am häufigsten und populärsten vorzufinden war. Seine Gründung erfolgte 1881 durch den Schweizer Rodolphe Salis in Paris, dem sogenannten *Chat Noir*.⁹⁸ In Österreich und Deutschland etablierten sich die ersten Kabaretts 1901 mit dem *Jungwiener Theater zum lieben Augustin* in Wien und 1906 *Nachtlicht*, 1907 *Die Fledermaus* und 1912 *Simpl*, dessen Ursprünge in der Satirezeitschrift *Simplizissimus* liegen.⁹⁹ Letzteres wird heutzutage noch von bekannten KünstlerInnen bespielt. Viele im *Simpl* tätige DarstellerInnen waren in der Besatzungszeit, um 1950 bis zum Staatsvertrag 1955, auch im Radiosender *Rot-Weiß-Rot* in der ersten Satiresendung nach dem Krieg tätig. *Der Watschenmann* hatte eine enorme Reichweite und Hunderttausende Stammhörer in der Nachkriegsepoche, in der das TV noch kaum Verbreitung fand.¹⁰⁰ Diese Radio-Satire weist überdies bereits die wesentlichen Merkmale für dieses Genre auf. Die Rundfunk-Fortsetzung *Der Gugelhupf* musste bereits mit dem Fernsehen in Konkurrenz treten, der mit der sogenannten Wirtschaftswunderzeit zunehmend in den meisten Haushalten vorzufinden war. Mit Hilfe der Kamera war es nun möglich die Vorstellungen der Bühnenauftritte aufzuzeichnen und einer breiten Masse nach Hause auf die

⁹⁷ Vgl. Haider-Pregler: „Das Dritte Reich und das Theater“, S. 204f.

⁹⁸ Vgl. Peter: *Satire in journalistischer Mission*, S. 24.

⁹⁹ Vgl. Peter: *Satire in journalistischer Mission*, S. 26f.

¹⁰⁰ Elisabeth Mach: *Der Witz im Wort: zur spöttischen Komik im österreichischen Hörfunk Analyse und Vergleich*, Wien 2012, S. 58f.

Bildschirme zu liefern. Hierbei vermischen sich einerseits die Charakteristika des Kabaretts als Bühnenform mit den Mitteln der Unterhaltung und den Informationselementen. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk der Gegenwart, der sich aus den drei Säulen Bildung, Kultur und Unterhaltung zusammensetzt, fördert somit auch satirische Sendungen wie zum Beispiel *Dorfersdonnerstalk*, welche regelmäßig im Zeitraum von 2004 – 2010 im ORF1 ausgestrahlt wurde oder die Late-Night-Show *Willkommen Österreich* von Christoph Grissemann und Dirk Stermann, die seit 2007 im ORF2 zu sehen ist. Letzteres wird nach der Ausstrahlung im Fernsehen im Internet auf der Webseite zur Verfügung gestellt, wodurch der Zugang zur Rezeption weiterhin aufrechterhalten wird. Hinzukommt, dass einzelne Videos oder Ausschnitte auf Kanälen wie *Youtube* hochgeladen werden. Selbstverständlich ist die Nutzung dieser Service für jedermann möglich, sodass auch Nachwuchskünstler oder Amateure ihre Talente oder Stimmen veröffentlichen können. Mit Hilfe von sozialen Plattformen wie Facebook oder Twitter können diese geteilt, gepostet und somit weiter in Umlauf gebracht und einer größeren Reichweite zugänglich gemacht werden. Abgesehen davon haben sich auch digitale Satireformate wie *Die Tagespresse* in Österreich, *Der Postillon* in Deutschland oder *The Onion* in Großbritannien etabliert, wo frei erfundene satirische Berichterstattungen publiziert werden, deren Artikeln wiederum auf Plattformen kursieren und weitergeteilt werden. Doch nicht nur derartige Videos oder Artikeln stellen sich als Satire heraus, auch ein einzelner Post eines/r Nutzers/in auf den Netzwerken kann sich als eine satirische Äußerung erweisen. Demnach kann man sogar noch einen Schritt weitergehen und behaupten, dass heutzutage jeder und jede SatirikerIn sein kann, da eine ungehinderte Veröffentlichung möglich ist, ohne einer Zensur ausgesetzt zu sein.

3. Medien

In dem Moment in dem die Satire sich auf die Wirklichkeit bezieht wird deutlich, dass die Kunstgattung in einem engen Verhältnis zur Öffentlichkeit steht, welche vor allem durch die Medien hergestellt wird. Wenn Satire sich also auf die Wirklichkeit bezieht, dann bezieht sie sich auf eine medial vermittelte Wirklichkeit. Das bedeutet einerseits, dass Satire die medial vermittelte Wirklichkeit als Angriffsobjekt oder Zielscheibe anprangert, andererseits ist sie selbst Teil eines sehr komplexen Systems. Schließlich steckt dahinter keine Person, keine Autorität oder Verantwortlicher, sondern wird die Institution Medien selbst zu einem Machtapparat.

3.1. Medienwandel

Die Institution Medien hat sich besonders in den vergangenen Jahrzehnten drastisch verändert. Grund hierfür liegt im Aufkommen neuer Organisationen, wie sie von Social-Media-Anbietern verkörpert werden. Als die populärsten seien an dieser Stelle Facebook und Twitter angeführt. Im Grunde sind diese gar nicht als Medienunternehmen zu verstehen, sondern als Medien-Technologien. Treffend schreibt Jarren in diesem Zusammenhang: „Bei diesen neuen Anbietern handelt es sich somit um Formen der Neuinstitutionalisierung von Medien. Sie folgen einer grundsätzlich anderen Medienlogik als Massenmedien.“¹⁰¹ Die Anbieter stellen Plattformen zur Verfügung, indem sich die Nutzer Profile erstellen können, mit denen sie untereinander kommunizieren und interagieren können. Demnach zirkulieren in diesen digitalen Plattformen Informationen und Wissensinhalte, die für jedermann zugänglich sind und zur Herstellung von Öffentlichkeit und Meinungsbildung einerseits sowie zur Vernetzung der Personen andererseits beitragen. Jarren merkt an diesem Punkt an, dass der Institutionalisierungsprozess der Plattformen jedoch noch nicht abgeschlossen sei, was sich an den Debatten feststellen lasse, was gesagt und was nicht gesagt werden dürfe.¹⁰² Neben der Integrierung der digitalen Räume wird der Medienwandel durch einen zweiten Prozess, der Differenzierung im Bereich der Medien, geprägt. Das ereignet sich durch das neu bestehende Medien- und

¹⁰¹ Otfried Jarren; Ulrike Klinger: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter: zwischen Differenzierung und Neu-Institutionalisierung“ in: Harald Gapski [u.a.] (Hg.), *Medienkompetenz: Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung*, Bonn 2017, S. 37.

¹⁰² Vgl. Jarren: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter“, S. 37.

Kommunikationssystem, das dem einzelnen Individuum sowie der gesamten Masse weltweit zur Verfügung steht und genutzt werden kann. Hierin „sind zahllose Produktions-, Vermittlungs-, Beobachtungs- und Bewertungsmöglichkeiten vorhanden.“¹⁰³ Das bedeutet unter anderem, dass mit der zunehmenden Digitalisierung sich auch die Massenmedien in den digitalen Raum verschoben haben. Wohl jede Zeitung, die es in einem Kiosk als Printversion zu kaufen gibt, ist einerseits online abrufbar und auf der anderen Seite teilt es seine Inhalte auf den Plattformen. Bis heute ist die Frage, ob sich die Printmedien in gedruckter Form durchsetzen und überleben können, nicht beantwortet. Betroffen sind aber auch politische Parteien, Verbände oder gesellschaftliche Organisationen, die ihre Kommunikations-, oder Öffentlichkeitsarbeit neu organisieren und strukturieren mussten. Jarren schreibt daher:

„Generell institutionalisiert sich aus dem stark hierarchisch, massenmedial und journalistisch geprägten nationalen Vermittlungssystem ein stärker hierarchisches, von vielen organisiertes wie nutzbares globales Kommunikationssystem. Damit differenziert sich auch Öffentlichkeit aus und es wandeln sich die Regeln und Formen für Öffentlichkeit und alle Formen der Kommunikation.“¹⁰⁴

Jarren schreibt auch sehr richtig: „Massenmedien wurden bislang immer aufgrund und auf Basis sozialer wie politischer Ansprüche durch benennbare politische Kräfte institutionalisiert.“¹⁰⁵

3.2. Funktionen von Medien

Medien dienen in erster Linie der Herstellung von Öffentlichkeit. Sie stehen unter anderem mit der Politik in einem Wechselverhältnis und bedingen einander damit gegenseitig. Zusätzlich verfügen sie über bestimmte Informationen, welche sie in Umlauf bringen und in der Bevölkerung verbreiten. Dies stellt eine weitere wichtige Funktion der Massenmedien dar. Während Politik oder Akteure des öffentlichen Lebens gewisse Interessen verfolgen, wird ihnen eine Objektivität und Unabhängigkeit als ein ausschlaggebendes Kriterium zugeschrieben. Die Kritik, die Medien gegenüber autoritären oder mächtigen Entscheidungsträgern üben, fungiert gleichzeitig als eine

¹⁰³ Jarren: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter“, S. 37.

¹⁰⁴ Jarren: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter“, S. 37f.

¹⁰⁵ Jarren: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter“, S. 38.

Art von Kontrollfunktionen. Diesbezüglich wird den Medien die sogenannte vierte Gewalt im Staat und somit auch einflussreiche und entscheidende Bedeutung zugeschrieben. Sie informiert die BürgerInnen nicht nur über das Weltgeschehen oder kulturelle Ereignisse, sondern leistet einen wesentlichen Beitrag zur Bildung und Entwicklung der politischen Meinung eines Einzelnen. Mediale kritische Berichterstattung ist für das demokratische System eine dringende Notwendigkeit. In diesem Zusammenhang muss allerdings auch festgehalten werden, dass Medien als Vermittler betrachtet werden müssen, die sehr wohl gewisse Eigeninteresse oder Intentionen verfolgen. Dazu gehört zum Beispiel hohe Auflagen oder Einschaltquoten zu erzielen, die Orientierung der Journalisten am Profit¹⁰⁶ oder das Erzeugen von Emotionalität und Gefühlen. Verständlicherweise spielt die Reichweite eines Mediums eine zentrale Rolle, an der besonders politische Akteure gerne teilhaben möchten. Knut Hickethier schreibt an diesem Punkt sehr treffend:

„Je umfassender ein Medium den Anspruch erhebt, Gesellschaft darzustellen, umso stärker erheben in die der Gesellschaft einflussreichen Gruppen den Anspruch, diese Darstellung zu beeinflussen.“¹⁰⁷

Demzufolge wird in den vergangenen Jahren immer häufiger einzelnen Medien vorgeworfen, Nachricht und Meinung nicht scharf genug zu trennen oder Berichterstattungen und Informationen zu manipulieren. Der Terminus der Manipulation bezeichnet die „Herstellung eines falschen Bewusstseins durch eine verzerrte Darstellung der Realität“¹⁰⁸ und wird durch die politischen Kampfbegriffe des „Fake News“ oder der „Lügenpresse“ ausgedrückt.

3.3. Medien und Öffentlichkeit – eine Wechselwirkung

Die Vielfältigkeit des Begriffs Medien ist bekannt sowie ihre differenzierten Konzepte, Diskurse und theoretischen Ansätze. Für den folgenden Abschnitt werden Medien einerseits als Vermittler beziehungsweise als Kommunikationsmittel verstanden und andererseits werden Medien als Institutionen sowie ihre zunehmende Ausdifferenzierung im Vordergrund stehen. Sie stehen daher in engem

¹⁰⁶ Siehe den jüngsten Fall von Claas Relotius. Der deutsche Journalist gewann zahlreiche Auszeichnungen für seine Reportagen, die jedoch, wie sich später herausstellte, teilweise erfunden waren.

¹⁰⁷ Knut Hickethier: *Film- und Fernsehanalyse*, 5. Auflage, Stuttgart 2012, S. 16.

¹⁰⁸ Hickethier: *Film- und Fernsehanalyse*, S. 17.

Zusammenhang zur Öffentlichkeit, welche sich aufgrund des Medienwandels radikal verändert hat. Das Aufkommen der Neuen Medien begünstigt neue Formen der Kommunikation, die sich immer mehr in einem rasenden Tempo vervielfältigen. Medien werden daher nun im kommunikationswissenschaftlichen sowie soziologischen Diskurs betrachtet:

„In einem traditionellen Verständnis sind Medien spezifische Organisationen, die auf Dauer gestellt sind und in denen nach einem selbstdefinierten publizistischen Programm, auf der Basis einer publizistisch-politischen Ausrichtung (redaktionelle Linie), professionell (Journalistinnen und Journalisten) und arbeitsteilig agiert wird.“¹⁰⁹

Demzufolge werden Medien als ein Mittel verstanden, bestimmte Informationen für die Gesellschaft publik zu machen. Hierfür weisen die Organisationen die notwendigen Strukturen auf, in denen die ausgebildeten Angestellten eine Vielzahl von Neuigkeiten selektieren und möglichst repräsentativ zubereiten und präsentieren. Auf der anderen Seite stellen Medien gewisse Institutionen dar. Zu verstehen ist unter dem Begriff allgemein ein spezifisches Regelwerk, welches die Intention verfolgt, gesellschaftliche Ordnung herzustellen. Der Soziologe Hartmut Esser ist der Ansicht, dass Institutionen „bestimmte in den Erwartungen der Akteure verankerte[n], sozial definierte Regeln mit gesellschaftlicher Geltung und daraus abgeleiteter ‚unbedingter Verbindlichkeit‘ für das Handeln“¹¹⁰ seien. So gehört es zu der Institution Massenmedien, dass sie über gesellschaftliche, politische oder kulturelle Themen eine aktuelle Berichterstattung liefern. Sie fungieren als Vermittlungsinstanz, die über Informationen verfügen und diese in Umlauf bringen. Ihre Aufgabe besteht in diesem Fall darin, Öffentlichkeit herzustellen, aber auch für Bildung und politische Meinungsbildung zu sorgen. Lange Zeit waren hierfür primär die Massenmedien Zeitung, Radio und das Fernsehen zuständig, deren System nationalstaatlich reguliert und vor allem von professionellen Akteuren und Eliten beeinflusst wurde, bis vor einiger Zeit eine Umgestaltung erfolgte. Was bezeichnet der Begriff und wie hat er sich verändert?

Öffentlichkeit bezeichnet ein theoretisches Konstrukt, welches, wie oben hervorgegangen ist, mit Hilfe von Medien hergestellt wird. Genauso, wie sich der oben bereits geschilderte Wandel des Medien-, und Kommunikationssystems vollzogen hat,

¹⁰⁹ Jarren: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter“, S. 36.

¹¹⁰ Hartmut Esser: *Soziologie. Spezielle Grundlagen*, Frankfurt 1993, S. 6.

veränderte sich mit diesem die Öffentlichkeit stark. Eine merkbar engere Beziehung von Medien und Öffentlichkeit ist das Resultat.

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts und dem zunehmenden Aufkommen der Industrialisierung sowie der damit einhergehenden Umschichtung der Arbeits- und Freizeit wird erstmals zwischen Öffentlichkeit und Privatem unterschieden. Während das Private sich auf das häusliche Leben bezieht, dessen Tätigkeitsbereich, wie Haushalt und Kindererziehung lange Zeit nur den Frauen zugeschrieben wurde, verstand man unter dem öffentlichen Leben alles abseits davon Stattfindende: Fabrik- und Industriearbeit sowie Universitäten und kulturelle Einrichtungen waren durchaus männlich dominiert. Die räumliche Teilung des Lebens in privat und öffentlich sowie die zeitliche Unterscheidung zwischen Arbeits- und Freizeit gelten als eine wichtige Voraussetzung für das Aufkommen der neuen Medien, vor allem des Films und des Radios. Schließlich trugen sie wesentlich zur Gestaltung der freien Zeit bei, regten zu Träumen und Zerstreuung an.

Ganz allgemein werden Definitionen des Begriffes Öffentlichkeit meist mit einem Ort oder einem Raum in Verbindung gebracht, in dem gesellschaftliche Interessen zur Sprache gebracht und ausgehandelt werden. Es kann sich dabei um politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Themen handeln, aber auch um Meinungen, Ansichten oder universelle Informationen. Demzufolge erweist es sich als ein dynamisches Konstrukt, welches einen stetigen Wandel vollzieht und einem permanenten, ununterbrochenen Prozess ausgesetzt ist. Bei der Art und Weise handelt es sich immer um ein

„Zusammenspiel von Technologien, die mediale Kommunikation ermöglichen und vorstrukturieren, mit dem Handeln gesellschaftlicher Akteure, ihren Interessen und Werten, das die laufende Transformation von Öffentlichkeit gestaltet.“¹¹¹

Abgesehen davon erscheint der Zugang zu den von den Akteuren geäußerten Anliegen, die in weiterer Folge diskutiert und behandelt werden.

Das bedeutet einerseits die Teilhabe und andererseits die Partizipation, also das Mitgestalten des gesellschaftlichen Zusammenlebens, das in der Vergangenheit nicht immer für alle möglich war.¹¹² Nichtsdestotrotz fungierte der Raum von Beginn an als

¹¹¹ Jarren: „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter“, S. 33.

¹¹² Kehrt man zurück zur oben beschriebenen Aufteilung von privat und öffentlich sowie zur weiblichen und männlichen Zuordnung derselben, so kann nun an der Stelle festgehalten

Austausch und Auseinandersetzung der Individuen untereinander und in ihrem Verhältnis zur Welt. Wie sich bald herausstellen wird, wird dabei eine soziale Wirklichkeit hergestellt, kollektiv konstruiert von den Mitgliedern der Gesellschaft. Schließlich ergeben sich aus dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Standpunkte sowie Diskussionen oder Konflikten gemeinschaftliche Werte und Normen einer Sozietät.¹¹³ Gleichzeitig gilt es „einen Konsens zwischen den divergierenden Partialinteressen“¹¹⁴ zu suchen. Lange Zeit galten der Marktplatz und das Kaffeehaus als Orte derartiger Ausverhandlungen, in denen gesellschaftliche Themen behandelt und öffentliche Meinungen gebildet wurden. Mit der Erfindung des Buchdruckes und in weiterer Folge der Etablierung von Printmedien war es möglich mit Hilfe der Schrift Bekanntmachungen zu verbreiten und damit eine größere Anzahl von Menschen zu erreichen. Das Radio und das Fernsehen ermöglichten es in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Ansagen und Berichte direkt in die privaten Räume der Menschen zu liefern. Erst mit dem Aufkommen des digitalen Raumes und dem oben skizzierten Medienwandel verschob sich die Ausverhandlung von Interessen, Debatten und Meinungen zunehmend in die digitalen Netzwerke. Dies hatte zur Folge, dass erstmals nicht mehr nur Politiker oder Journalisten in einer Einwegkommunikation zu Wort kommen konnten, sondern jede/r Nutzer/in die Mittel und Wege haben auf Berichte, Kommentare oder Informationen im digitalen Netz zu reagieren, solche selbst zu veröffentlichen und zu verbreiten. Aus der Einweg- wurde also eine spezielle Form der Zweiwegkommunikation, in der noch dazu in erhöhtem Tempo interagiert wird. Im Vergleich zum Marktplatz ist die Anwesenheit der Personen an einem fix vereinbarten Ort nicht mehr notwendig, sondern kann aufgrund der technischen Kommunikationsmedien allorts erfolgen. Die neuen Medien begünstigen die Entwicklung einer medial vermittelten Öffentlichkeit, wodurch sich das soziale Konstrukt der Öffentlichkeit zunehmend verändert. Der Grund hierfür liegt nicht nur an der großen Anzahl von bestehenden Medienangeboten, die dem Einzelnen zur Verfügung stehen, sondern auch an der individuellen Nutzung, die diese Medien fördern. An dieser Stelle schreibt Knut Hickethier: „Dem Subjekt wird damit eine Eigenständigkeit gegenüber den Medien zugewiesen, zugleich erscheint es selbst als

werden, dass besonders den Frauen dieser Bereich lange Zeit verwehrt wurde und diese ihn erst in einem langen Kampf Schritt für Schritt für sich mit beanspruchen konnten

¹¹³ Vgl. Knut Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*, Stuttgart 2010, S. 204.

¹¹⁴ Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*, S. 204.

Teil der Medienwelten, weil dieser Teil seiner eigenen Wirklichkeit werden.“¹¹⁵ Ihre Etablierung in den gesellschaftlichen Alltag sowie ihre permanente Nutzung führte in weiter Folge dazu, dass Medien heute als Institution verstanden werden und mit dieser Terminologie meist etwas Immaterielles assoziiert wird.¹¹⁶

Öffentlichkeit findet nicht mehr nur auf dem Marktplatz, in Kaffeehäusern oder realen Veranstaltungsorten statt, sondern breitet sich über virtuelle Räume aus, wo Mediennutzer auf sozialen Plattformen interagieren können. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang außerdem, dass der virtuelle Raum nicht nur eine Verlängerung der Öffentlichkeit darstellt. Vielmehr entstehen dadurch enorm viele Öffentlichkeiten, die sich in weitere einzelne Einheiten – sogenannte Teilöffentlichkeiten – gliedern lassen. Während der Singular eine allgemeine Öffentlichkeit bezeichnet, die alles Zugängliche - oder im Foucaultschen Begriff Diskurse – miteinschließt, bezieht sich der Plural auf alle konkreten und einzelnen Debatten, Meinungsäußerungen und konkret Sichtbares.

„Mit der Ausdehnung der elektronischen AV-Medien ist nicht nur der Einfluss der Medien-Institutionen gestiegen, auch die Vorstellung von Öffentlichkeit als einer **Vielzahl medialer Öffentlichkeiten** hat sich verfestigt.“¹¹⁷

Es handelt sich dadurch um eine starke Ausdifferenzierung. Knut Hickethier schreibt weiter:

„Öffentlichkeit wird deshalb gerade auch in der Mediengesellschaft produziert und systematisch erzeugt, wobei Einzelne, Gruppen, Verbände und Parteien bestimmte Kommunikationsabsichten (z.B. der Werbung, Public Relations) verfolgen.“¹¹⁸

Besonders Politiker, Marketing, Geschäftsleute und auch Künstler nutzen diese technischen Einrichtungen, um öffentlich ihre Interessen durchzusetzen. Ziel ist oftmals das Publikum für sich zu gewinnen und mediale Aufmerksamkeit zu erlangen.

¹¹⁵ Hickethier: *Film- und Fernsehanalyse*, S. 11.

¹¹⁶ Vgl. Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*, S. 202f.

¹¹⁷ Hickethier: *Film- und Fernsehanalyse*, S. 12.

¹¹⁸ Hickethier: *Film- und Fernsehanalyse*, S. 13.

3.4. Medien und Wirklichkeit

Der Mensch nimmt seine Welt über seinen Sinnesapparat wahr: hören, sehen, riechen, fühlen, schmecken. Medien werden bekanntlich als Vermittler, als Transportmittel von Botschaften, verstanden. Mit den technischen Medien entsteht mit ihrem Aufkommen zunehmend die Kritik, dass die neue Errungenschaft die Kultur zerstöre, die demokratische Gesellschaft bedrohe und den Menschen im Einzelnen entfremde. Zu den Anhängern derartiger Thesen gehören zum Beispiel Günther Anders, Max Horkheimer oder Theodor W. Adorno. Auf der anderen Seite finden sich Medientheorien, die eine positive Entwicklung der Medien vorhersehen, zu denen Marshall McLuhan oder Walter Benjamin zählen. Diese betrachten Medien im Zusammenhang mit dem Subjekt und ihrer Wahrnehmung „als eine Verlängerung der menschlichen Wahrnehmungsorgane“¹¹⁹. In dieser Interpretation steht das Radio als Sinnesprothese des Ohres und der Fernseher wiederum als Sehhilfe, um die Ereignisse und Vorgänge, die an einem anderen Ort passieren, hör- und sichtbar zu machen.¹²⁰ Knut Hickethier schreibt:

„Medien erscheinen hier also als **Instrumente**, um eine als Mangel empfundene Ausstattung des menschlichen Körpers zu beseitigen, die Medien dienen damit der Vervollkommen des Menschen.“¹²¹

Sie ermöglichen es, von Ereignissen, Geschichten und Informationen, die andernorts geschehen, direkt ab Display eines technischen Gerätes abzuspielen und somit eine Teilhabe für die Nutzer/innen durch eine mediale Vermittlung zu erreichen. Christian Stiegler beschäftigt sich, wie einige andere Theoretiker/innen, mit der Frage, ob Medien Wirklichkeiten abbilden oder diese herstellen. Dabei stellt er in seiner Ausführung klar, dass Menschen keinen unmittelbaren Zugang zur Wirklichkeit haben und daher eine Korrespondenzfunktion zwischen Erlebnis und konstruierter Wirklichkeit benötigen, die eben durch Medien vermittelt wird. Das liegt an der Tatsache, dass keine unabhängige, objektive (ontische) Welt existiere. Wirklichkeit benötige eine/n Beobachter/in beziehungsweise Wahrnehmer/in, der/die diese (re-) konstruiert.¹²² Um diese Wirklichkeit jedoch mit Medien übertragen oder die

¹¹⁹ Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*, S. 228.

¹²⁰ Vgl. Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*, S. 229.

¹²¹ Hickethier: *Einführung in die Medienwissenschaft*, S. 229.

¹²² Vgl. Christian Stiegler: „Medienrealität(en). Zur Konstruktion medialer Wirklichkeiten“, in: Christian Stiegler (Hg.), *New Media Culture: mediale Phänomene der Netzkultur*, Bielefeld 2015, S. 186.

Botschaften transportieren zu können, braucht es zunächst einmal Vorüberlegungen, wie diese Wirklichkeit überhaupt erst entsteht und woraus sie sich zusammensetzt. Fragt man nach der medialen Konstruktion muss im ersten Schritt die soziale Konstruktion geklärt werden, auf welche im Folgenden eingegangen wird.

3.4.1. Allgemeines zur Disziplin des Sozialkonstruktivismus

Die soziale Wirklichkeit bezeichnet das alltägliche Leben einer Gesellschaft und die dazugehörigen Handlungen, Interaktionen, Interpretationen sowie das allgemeine Wissen, das Menschen untereinander teilen. Sie entsteht in dem Moment, in dem ein Subjekt auf ein anderes Subjekt trifft. Das heißt, als soziale Wirklichkeit sind auch alle Beziehungen zwischen Menschen und ihr Umgang miteinander zu bezeichnen, alles Faktoren, die diese Wirklichkeit erst konstruieren. An der Stelle wird klar, dass es sich um einen dynamischen Prozess und einen permanenten Wandel handelt.

Alfred Schütz, der Begründer der Verstehenden Soziologie, setzte sich in seinen Untersuchungen intensiv mit der Rekonstruktion von Sinnzusammenhängen auseinander. Seine Grundfragen lauteten zum Teil: Wie wird das Verhalten im alltäglichen Leben der Menschen reguliert oder wie entsteht der Sinn von Handlungen? Ausgangspunkt war das Individuum, der Einzelne, durch dessen Nacherleben von alltäglichen Handlungen der Sinn nachvollzogen werden sollte.¹²³

Sein Schüler Thomas Luckmann führte seine Arbeit nach dem Tod weiter, unter anderem mit seinem Kollegen Peter L. Berger. Beide gründeten mit ihrem Werk *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* 1966 den Sozialkonstruktivismus. Die soziologische Analyse der Alltagswirklichkeit stellt sich die Frage, wie das Wissen, welches sich die Menschen untereinander teilen, zu einer gesellschaftlichen Wirklichkeit entwickelt.¹²⁴

3.4.2. Soziale Wirklichkeit

Der Begriff der Wirklichkeit stellt ein komplexes Phänomen dar, dessen sich insbesondere gerne die Philosophie bedient, die diesbezüglich unterschiedliche Ansätze und theoretische Ausarbeitungen hervorbrachte. Die Position des Radikalen

¹²³ Vgl. Claus Leggewie [u.a.]: *Schlüsselwerke der Kulturwissenschaften*, Bielefeld 2012, S. 33.

¹²⁴ Vgl. Leggewie [u.a.]: *Schlüsselwerke der Kulturwissenschaften*, S. 33f.

Konstruktivismus unter Ernst von Glaserfeld unterscheidet zwischen der Wirklichkeit und der Realität. Erstere konstituiert sich durch die Sinneswahrnehmung des Subjektes, während zweite eine objektive Instanz oder Beobachter bezeichnet und somit auf eine existierende Außenwelt anspielt, die unabhängig von den Menschen gegeben ist.

Da derartige Ansätze ein großes Feld aufmachen und für die Arbeit nicht produktiv sind, wird eine Definition der sozialen Wirklichkeit von Marcus S. Kleiner als Basis vorangestellt. Dieser betrachtet alle Wirklichkeitskonstruktionen letztlich als soziale,

„weil *das* Gesellschaftliche sowie *das* Weltgesellschaftliche die Kontexte sind, in denen sich (soziale, kulturelle, individuelle usw.) Wirklichkeiten kontinuierlich für uns abspielt, uns begegnet, von uns geformt wird sowie uns formt.“¹²⁵

Weiter wird der Umstand betont, dass derartige Wirklichkeitskonstruktionen sich sozial, kulturell und historisch unterscheiden und durch die Generierung von Bedeutungs- und Sinnschemata abhängen.¹²⁶

3.4.3. Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit

Berger und Luckmann beziehen sich in ihrer Arbeit insbesondere auf die Alltagswirklichkeit. Es handelt sich dabei um die Wirklichkeit, die von den Menschen als Wirklichkeit hingenommen wird.¹²⁷ Diese wird als eine objektivierte wahrgenommen. Gemeint ist damit, dass die Objekte in der Welt bereits als Objekte deklariert wurden und eine gewisse Anordnung stattgefunden hat, bevor der Mensch in diese Welt hineingeboren wird.¹²⁸ Sie steht damit eng in Zusammenhang mit den Mitmenschen:

„Die Wirklichkeit der Alltagswelt stellt mir ferner als eine intersubjektive Welt dar, die ich mit anderen teile. Ihre Intersubjektivität trennt die Alltagswelt scharf von anderen Wirklichkeiten, deren ich mir bewusst bin.“¹²⁹

¹²⁵ Marcus S. Kleiner: *Medien-Heterotopien. Diskursräume einer gesellschaftskritischen Medientheorie*, Bielefeld 2006, S. 67.

¹²⁶ Vgl. Kleiner: *Medien-Heterotopien*, S. 67.

¹²⁷ Vgl. Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt 1969, S. 26.

¹²⁸ Vgl. Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 24.

¹²⁹ Vgl. Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 25.

Entscheidend ist weiter, dass die Alltagswirklichkeit eine gesellschaftliche ist. Das bedeutet, dass sie sich auf gewisse routinierte Handlungen oder Gegebenheiten bezieht, die jeden betreffen. Somit existiert ein Wissen, welches mit jedem geteilt werden kann. Doch wie wird dieses gemeinsame Wissen zu einer gesellschaftlichen Wirklichkeit?

Nach Berger und Luckmanns These ist Gesellschaft sowohl Subjektiv als auch Objektiv. Ihr Wissen generiert sich durch den dialektischen Prozess der „Externalisierung und Objektivation – Entäußerung und Vergegenständlichung“¹³⁰. Die Gesellschaft als objektive Wirklichkeit äußert sich zunächst durch das menschliche Tun, welches sich durch mehrfache Wiederholungen zu routinierten Abläufen und verfestigten Mustern manifestiert. Diesen ersten Schritt nennen Berger und Luckmann Habitualisierung, der bezeichnet, dass „die betreffende Handlung auch in Zukunft ebenso und mit eben der Einsparung von Kraft ausgeführt werden kann.“¹³¹ Damit einher geht die Typenbildung, die den Menschen in sozialen Rollen, wie zum Beispiel Arzt, Verkäufer usw. wahrnimmt. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für die Bewältigung des alltäglichen Lebens, weil sie gewisse Regeln, Erwartungen oder Verhaltensmuster generiert. Es sind meist gewohnte und damit auch vertraute Situationen, die im Übrigen eine soziale Ordnung herstellen. Sobald sich diese als habitualisierte Tätigkeiten verfestigt haben und diese auch jeweils typisiert wurden, handelt es sich nach den Autoren um eine Institution.¹³² Den Institutionen wird eine Objektivität zugesprochen, die daraus resultiert, dass sie „eigene Wirklichkeit hat, eine Wirklichkeit, die dem Menschen als äußeres, zwingendes Faktum gegenübersteht.“¹³³ Festgehalten werden muss an dieser Stelle, dass der Begriff der Institution weit umfassender zu sehen ist als er im heutigen alltäglichen Gebrauch verwendet wird. Das heißt, auch eine Partnerschaft wird in dieser Ausführung als eine Institution betrachtet. Dieser dialektische Prozess enthält jedoch noch ein drittes Element, nämlich die sogenannte Internalisierung, welche in Verbindung zur Gesellschaft als subjektive Wirklichkeit steht. Unter diesem Begriff verstehen die Autoren „buchstäblich eine Einverleibung, durch welche die vergegenständlichte gesellschaftliche Welt im Verlauf der Sozialisation ins Bewußtsein zurückgeholt wird [...]“¹³⁴. Anders

¹³⁰ Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 65

¹³¹ Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 56.

¹³² Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 58.

¹³³ Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 62.

¹³⁴ Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 65.

ausgedrückt bedeutet sie die Übernahme der Welt. Führt man das am Beispiel der Partnerschaft weiter aus, hieße das, dass ein in einer solchen geborenes Kind noch kein sozialisiertes Mitglied der Gesellschaft ist. Das Lebewesen tritt der sozialen Wirklichkeit der Eltern gegenüber und nimmt diese zunächst objektiviert wahr. Die darin stattfindenden Regeln, Strukturen, Muster und Verhaltensweisen müssen erst aufgenommen und angelernt werden. Das heißt zum einen, dass die geschaffene Welt der Eltern von einer neuen Generation übernommen wird, gleichzeitig aber auch wieder auf diese selbst zurückwirkt. Sichtbar wird dadurch die Dialektik von Individuum und Gesellschaft.¹³⁵ Demnach wird auch die zentrale These der Arbeit von Berger und Luckmann verständlich:

„Gesellschaft ist ein menschliches Produkt.
Gesellschaft ist eine objektive Wirklichkeit.
Der Mensch ist ein gesellschaftliches Produkt.“¹³⁶

Hervorgeht daraus, dass das kollektive Zusammenleben, alle Interaktionen, Handlungen, Beziehungen und Wissen von Menschen konstruiert und kreiert wurden. Die Welt, so wie sie ist, ist das Ergebnis von menschlichen Handlungen und gleichzeitig befindet sie sich in einem permanenten Wandel und dynamischen Prozess. Dem Einzelnen, dem Individuum begegnet sie als etwas Äußeres, Fremdes und vor allem als etwas bereits Gegebenes und Vorhandenes, was für den Menschen in dem Moment sich als objektive Wirklichkeit sich äußert. Durch die Erziehung der Eltern und danach der Schule durchläuft dieser jedoch gewisse Entwicklungsstufen, wo er sich das Vorhandene aneignet und sich mit dem Fremden vertraut macht, sodass er selbst zu diesem Teil des gesellschaftlichen Produktes wird und dieses wiederum mitkonstruiert.

3.4.4. Medienrealität – Konstruktion von Medienwirklichkeit

Im folgenden Abschnitt sollen auf Grundlage der bisherigen Überlegungen zur Konstruktion der sozialen Wirklichkeit und auf Basis der Ausführungen über die Bedeutung der technischen Medien im gesellschaftlichen Zusammenhang nun speziell auf die Medienwirklichkeit eingegangen werden. Hierfür können zwei Ansätze verfolgt werden, nämlich ein sozialer und natürlich ein medialer. Für letzteren stellt Marshall McLuhans Werk *Das Medium ist die Botschaft* einen wichtigen Beitrag dar. In seiner

¹³⁵ Vgl. Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 65f.

¹³⁶ Luckmann/Berger: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 65.

wissenschaftlichen Untersuchung stellt er die These auf, dass der „Inhalt eines jeden Mediums immer ein anderes Medium ist“¹³⁷. Nehme man beispielhaft das Medium Sprache her, so stelle diese den Inhalt der Schrift dar, so wie das Medium Schrift zum Inhalt des Buchdruckes werde und dieses schließlich zum Inhalt des Telegrafen. Den Inhalt der Sprache wiederum stellt der Gedanke dar.¹³⁸ Seine These unterstützt der Autor, indem er das elektrische Licht als neutrales inhaltsloses Medium anführt und aufzeigt, dass es keine Rolle spielt, ob es nun Tätigkeiten, Ereignisse oder Orte beleuchtet. Schließlich hat die Einführung des Lichtes allein, das Leben der Menschen grundlegend verändert und sich auf deren Existenz ausgewirkt. Die Medien wirken sich insofern auf die Menschen aus, indem sie durch ihre Anwendung und Nutzung den gesellschaftlichen Raum ordnen und die Zeit strukturieren. Sie bestimmen in weitere Folge die Wahrnehmung und den Blick auf die Welt. Denn, so schreibt McLuhan, „jedes Medium hat die Macht, seine eigenen Postulate dem Ahnungslosen aufzuzwingen.“¹³⁹

Schon zu Beginn des vorherigen Jahrhunderts ermöglichte es der Film, auf eine neue Art und Weise Geschichten zu erzählen, Berichte mitzuteilen und durch die bewegten Bilder neue Welten kennenzulernen und auch Erfahrungen zu sammeln. Mittels der Kamera und den technischen Einrichtungen konnte der Film das Leben auf die Leinwand projizieren und dadurch die Welt abbilden. In diesem Zusammenhang sprach man von einer wirklichkeitsgetreuen Abbildung der Realität, wodurch dem Medium in seinen Anfängen der Kunstcharakter abgesprochen wurde. Erst mit der zunehmenden Entwicklung einer Filmsprache und der Entfaltung einer Ästhetik wurde eine Illusion erzeugt, die sich von der Welt der Zuschauerinnen trennte, und man von einer Konstruktion der Erzählungen sprechen kann. Die Entwicklung formuliert McLuhan folgendermaßen:

„Der Film brachte uns, durch bloße Beschleunigung der Mechanik, von der Welt der Folge und Verbindung zur Welt der schöpferischen Gestalt und Struktur. Die Botschaft des Mediums Film ist die des Übergangs von linearer Verbindung zur Gestalt.“¹⁴⁰

¹³⁷ Marshall McLuhan: *Die magischen Kanäle*, Düsseldorf 1992, S. 18.

¹³⁸ Vgl. McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 18.

¹³⁹ McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 26.

¹⁴⁰ McLuhan: *Die magischen Kanäle*, S. 23.

Die Auswirkungen der Technik geschehen sicherlich unbewusst und beeinflussen definitiv.

Aus der Perspektive der Sozialkonstruktion stellt Niklas Luhmann mit seiner Systemtheorie *Die Realität der Massenmedien* einen wesentlichen Beitrag dar. Es handelt sich hierbei um eine Metatheorie mit einem funktional-strukturellen Ansatz, worunter zu verstehen ist, dass die Funktion eines Systems an erster Stelle gereiht ist, jedoch Wandel, Ordnung und Strukturen mitberücksichtigt werden. Unter seiner Sozialtheorie versteht Luhmann eine „Theorie selbstreferentieller, d.h. autopoietischen Systeme rekonstruieren läßt“.¹⁴¹ Das bedeutet, Systeme erzeugen ihre Struktur und die Elemente, aus denen sie bestehen, von selbst. Sie zeichnen sich durch ihr Geschlossenheit, aber auch durch ihre Offenheit aus, wodurch sie wie Zellen funktionieren. Entscheidend ist die Kommunikation als ein gemeinsames konstitutives Element aller sozialen Systeme.¹⁴²

Entscheidend in dem Kontext ist definitiv, dass die mediale Wirklichkeit sich auf sich selbst bezieht so wie jedes andere System sich auf sich selbst bezieht. Sie entsteht von sich selbst und steht unter Selbstbeobachtung, wodurch ersichtlich wird, dass sie sich nicht auf die soziale Wirklichkeit bezieht.

Luhmann schreibt: „Begrift man Kommunikation als Synthese dreier Selektionen, als Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen, so ist Kommunikation realisiert, wenn und soweit Verstehen zustande kommt.“¹⁴³ Letzteres stellt eine Voraussetzung für die Anschlusskommunikation dar.

Mittlerweile sind Filme und Videomaterialien nicht mehr nur im Fernsehen oder im Kino zu sehen, sondern neben den tragbaren Geräten, wie Smartphone, Tablets und Laptop, in die Alltäglichkeit öffentlicher Einrichtungen eingebunden. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Wirklichkeit und Medienrealität ist naheliegend und steht auch zur Diskussion. In dieser Hinsicht betont unter anderem Angela Keppler, dass diese beiden Realitäten nicht voneinander getrennt gedacht werden können. Sie stehen vielmehr in einer Wechselbeziehung und bedingen einander somit

¹⁴¹ Petra Stolba: *Massenmedien, Politik und Öffentlichkeit im Spiegel der Systemtheorie: Beobachtungen zu Selbstreferenz und gesellschaftlicher Steuerung mit Niklas Luhmann*, Wien 1997, S. 30.

¹⁴² Vgl. Stolba: *Massenmedien, Politik und Öffentlichkeit im Spiegel der Systemtheorie*, S. 39.

¹⁴³ Niklas Luhmann: *Die Realität der Massenmedien*, 4. Auflage, Wiesbaden 2009, S. 203.

gegenseitig.¹⁴⁴ Die Medien sind nach der Autorin „ein integraler Bestandteil von Gesellschaft, als ein aktives Element im sozialen Prozess [zu] betrachte[n], aus dem die Realität sozialer Verhältnisse erst hervorgeht.“¹⁴⁵ Aus der soziologischen Sicht gesehen greifen die Medien in die Alltagswirklichkeit nach Berger und Luckmann mit ein, bestimmen diese mit und leisten einen wesentlichen Beitrag zu deren Gestaltung, sodass eine Verflechtung mit der Medienrealität besteht. Keppler plädiert daher sich zu fragen, wie diese bei der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit mitwirken und betrachtet die Konstruktion medialer Wirklichkeit als einen aktiven Vorgang von den Produzenten und den Rezipienten als Ausgangsüberlegung.¹⁴⁶

3.5. Medien und Macht

Im Kontext von Öffentlichkeit und Medien, wie sie in dem vorherigen Kapitel erörtert wurden, ist der Begriff des Diskurses naheliegend. Diskurs bezeichnet alles was gesagt und nicht gesagt wird und gilt als von den Menschen konstruierte und produzierte Summe von Aussagen, Meinungen und Kommentaren. Hierin spielt der Aspekt der Macht natürlich eine wichtige Rolle, weil durch Verbote, Zensuren oder Tabuisierungen Einfluss genommen wird, was überhaupt erlaubt und angebracht ist zu sagen und was nicht. An der Stelle kann erinnert werden, dass bis nach dem 2. Weltkrieg der Kampf nach Pressefreiheit und der Aufhebung von Zensurverbot geführt wurde, bis schließlich in den 1950er Jahren endlich die Medienfreiheit erreicht wurde. Doch noch heute herrscht in einigen nicht demokratischen Ländern Einschränkungen zum Zugang von Informationen oder es besteht sogar ein Verbot von Meinungs- und Pressefreiheit. Die Regulierung von Diskursen ist deshalb wichtig und entscheidend, weil sie zur Meinungsbildung eine ausschlaggebende Rolle spielen. Michel Foucault schreibt in „Die Ordnung der Diskurse“:

„Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.“¹⁴⁷

¹⁴⁴ Angela Keppler: „Medien und soziale Wirklichkeit“, in: Michael Jäckel (Hg.), *Mediensoziologie: Grundfragen und Forschungsfelder*, Wiesbaden 2005, S. 91.

¹⁴⁵ Keppler: „Medien und soziale Wirklichkeit“, S. 95.

¹⁴⁶ Vgl. Keppler: „Medien und soziale Wirklichkeit“, S. 97.

¹⁴⁷ Michel Foucault: „Die Ordnung der Diskurse“, in: Jan Engelmann (Hg.), *Botschaften der Macht: Der Foucault-Reader*, Stuttgart 1999, S. 54.

Nicht nur der Machtaspekt stellt im Bezug zum Diskurs eine wichtige Beziehung dar, sondern auch zu Medien besteht ein verwobenes und verflechtes Gefüge. Das heißt, dass Diskurse sich medial äußern und nicht ohne Medien berücksichtigt werden können. Nichtsdestotrotz erweisen sich die Untersuchungen von dem berühmten Philosophen oftmals als historische Gesellschafts- oder Wissensbereiche, in denen die Medialität im Grunde nicht miteinbezogen wurde. An dieser Stelle schreibt Tim Karis, dass grundsätzlich in der Diskursforschung zu Medien kein näherer Bezug genommen wird und es außer Acht gelassen wird, dass diese aufeinander angewiesen sind.¹⁴⁸ Dies ist insofern wichtig zu erwähnen, da lange Zeit der Buchdruck als wichtigstes Verbreitungsmedium verstanden wurde, um Schriften in den Umlauf zu bekommen und Menschen zu erreichen. Die neuen Kommunikationstechnologien und Verbreitungsmedium Internet stellt wiederum andere Logik dar. Sie fungieren auf einer nichtdiskursiven Weise. Als bestes Beispiel sei hier der Algorithmus genannt, welcher die Informationsflüsse der Nutzer/innen bewusst steuert und kontrolliert. Während Journalisten und Journalistinnen lange Zeit die Vielfalt an Informationen sortierten, selektierten und über ihre Bedeutungen und ihren Wert der Veröffentlichung diskutierten und entschieden, verlieren diese zunehmender an Bedeutung, gewinnen „weitgehend unsichtbare Instanzen der Informationsfilterung und -distribution [...] an Einfluss“¹⁴⁹. Die Macht liegt somit nicht mehr in den Händen einzelner einflussreicher Akteure/innen sowie Zentren der Printmedien oder des Radio- und Fernsehrundfunks, sondern verschiebt sich auf die in den vergangenen Jahren etablierten Medientechnologien. Ersichtlich wird daraus, dass Macht in diesem Fall sehr komplex, aber auch global geworden ist. Bernhard Pörksen schreibt an der Stelle passend, dass

„im digitalen Universum ein offener, von kaum steuerbaren Netzwerkeffekten geprägter Raum entstanden ist, in dem die *Gleichzeitigkeit des Verschiedenen*, die Unterschiedlichkeit der Stimmungen und Stimmen unmittelbar zugänglich und unmittelbar erlebbar geworden ist.“¹⁵⁰

¹⁴⁸ Vgl. Tim Karis: „Foucault, Luhmann und die Macht der Massenmedien. Zur Bedeutung massenmedialer Eigenlogiken für den Wandel des Sagbaren“, in: Achim Landwehr (Hg), *Diskursiver Wandel*, Wiesbaden 2010, S. 237f.

¹⁴⁹ Bernhard Pörksen: *Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung*, München 2018, S. 65.

¹⁵⁰ Pörksen: *Die große Gereiztheit*, S. 65.

3.6. Politainment – Infotainment

Wie bereits aus den bisherigen Untersuchungen hervorgegangen ist, leisten die Medien einen wesentlichen Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung. Dass diese von den verschiedensten AkteurInnen genutzt wird, um ihre Interessen kundzutun, ist ein logischer Schluss daraus. Mit der permanenten medialen Präsenz und der damit verbundenen Fülle an diesbezüglichen Artikeln, Werbungen und Veröffentlichungen wird der dichtverzweigte Informationsfluss unüberschaubar und macht es unmöglich für den Einzelnen alles zu rezipieren und aufzunehmen. Aus diesem Grund setzen die NutzerInnen bewusst Strategien ein, die für die RezipientInnen ansprechend sind und gut ankommen. Eine in unserer heutigen Gesellschaft erfolgreiche Methode und Vorgehensweise ist es, Informationen in Unterhaltung zu verpacken und mediale Aufmerksamkeit durch angenehme Reize zu erzielen. Immer mehr zeigt sich, dass Unterhaltungsformate mit politischen AkteurInnen wirksamer sind als intellektuelle Diskussionsforen. Die im folgenden angeführte Terminologie beschreibt dieses Phänomen des 20. Jahrhunderts:

Politainment ist ein Begriff, der sich aus den Wörtern Politik und Entertainment, also Unterhaltung, zusammensetzt. Mit der zunehmenden Entwicklung von neuen Medien und Industrialisierung entwickelt sich die Gesellschaft zu einer Erlebnisgesellschaft, in der die Selbstverwirklichung und das Entertainment einen neuen Stellenwert einnehmen. Dies wirkt sich auch auf die Politik aus, die Unterhaltungsformate wie TV-Sendungen, Comedy und Kabarett als nicht essentielle Bühne nützt, um Aufmerksamkeit und Sympathie der Menschen zu erregen. Dörner unterscheidet dabei zwischen „*unterhaltender Politik* und *politische Unterhaltung*“¹⁵¹. Erstere geht von den Politikern/innen selbst aus, die sich als bürgernahe Menschen präsentieren, die auch witzig und unterhaltsam sein können. Dies ist besonders in Amerika sehr populär, wenn zum Beispiel der US-Präsidentschaftswahlkandidat die Comedy-Show von David Letterman besucht und über private Angelegenheiten diskutiert. Politische Unterhaltung wiederum eignet sich aktuelle Themen und Geschehnisse im politischen Spektrum an, um diese zu ironisieren, zu parodieren oder ins Lächerliche zu ziehen. Sowohl unterhaltsame Politik als auch politische Unterhaltung haben einen gewissen Informationswert gemeinsam.¹⁵²

¹⁵¹ Andreas Dörner: *Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft*, Frankfurt 2001, S. 31.

¹⁵² Vgl. Dörner: *Politainment*, S. 31f.

4. Satire in den neuen Medien

Im folgenden Kapitel wird die Satire anhand exemplarischer Formate in österreichischem modernen Medien erörtert. Vor der Auseinandersetzung mit den Satiren auf der Webseite der *Tagespresse* und in weiterer Folge mit den Reportagen von Peter Klien soll an dieser Stelle zuerst auf deren unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten verwiesen werden. Die Betreiber des Magazins wecken durch den Titel ihres Produkts die Assoziation zu einer Tageszeitung und kleiden ihr Format in das Erscheinungsbild eines althergebrachten Printmediums mit den gewohnten Textsorten vorwiegend berichtender Art, ergänzt durch Bilder und Illustrationen. Allerdings werden diese verändert, montiert und neu zusammengefügt. Hingegen die Reportagen von Peter Klien weisen eine ganz andere Palette an Möglichkeiten satirischer Darstellungen auf. Nicht nur die gesprochene Sprache und die eingespielte Musik oder Tonkulisse, sondern auch die Gestikulation und die Mimik spielen eine relevante Rolle für die satirischen Beiträge. Abgesehen davon lässt die Montage eine Vielzahl an Varianten zu, wie die Bilder und Töne zusammengefügt werden.

4.1. Onlinemagazin: *Die Tagespresse*

„Die Tagespresse ist ein österreichisches Satiremagazin. Alle Artikel sind frei erfunden.“¹⁵³, erklären die Satiriker der Webseite Fritz Jergitsch, Jürgen Marschal und Sebastian Huber über *Die Tagespresse Medienproduktion GmbH*, welche ihren Sitz in Wien hat. Täglich werden 1-2 Artikel von ihnen oder mitwirkenden Autoren verfasst und auf ihrer Seite www.dietagespresse.at hochgeladen und für LeserInnen zur Verfügung gestellt. Via Twitter, Facebook und Instagram werden die satirischen Texte verbreitet und erlangen dadurch auch eine beachtliche Reichweite.

Das Online-Portal gründete der damalige Volkswirtschaftsstudent Fritz Jergitsch im Mai 2013, inspiriert durch den amerikanische Vorläufer *The Onion*, bereits 1996 im Internet als ähnliche Textsammlung veröffentlicht, und die deutsche Version *The Postillon*, die 2008 ins Leben gerufen wurde. Wie erfolgreich die österreichische Satireseite bei den Menschen ankam, zeigte sich noch im selben Jahr durch die Verleihung der Auszeichnung „Onliner des Jahres“ in der Kategorie Newcomer an Fritz

¹⁵³ Jergitsch (Hg.): „Über diese Seite“, *Die Tagespresse*, (o.D.), URL: <https://dietagespresse.com/uber-uns/>, Zugriff: 22.05.2019.

Jergitsch. Auch 2014 erhielt der Satiriker bei der Veranstaltung *Journalist des Jahres* einen Sonderpreis in der Kategorie „Satire“ und auch dieser blieb nicht der letzte. *Die Tagespresse* erweiterte 2016 ihre Präsentationsformen und zeigte sich auf der Bühne im Rabenhoftheater in Wien unter *Die Tagespresse Show*. Ein Angebot kam etwa ein Jahr später auch vom ORF, der die neue Sendung *Tagespresse aktuell* in sein Programm aufnahm und nach der Late-Night-Show *Willkommen Österreich* ausstrahlte. Seit 2013 erscheint jährlich ein Buch, in dem die besten Artikel veröffentlicht werden und die Satiren auch im Handel erwerbbar sind.

Bis Sommer 2018 finanzierte sich die Satireplattform hauptsächlich über Werbung, danach wurde ein Abo-Modell eingeführt, um eine gewisse Unabhängigkeit von Facebook zu erreichen.¹⁵⁴ Grundsätzlich besteht die Möglichkeit im Monat 5 Artikel kostenfrei zu lesen. Wer mehr lesen möchte, dem stehen drei verschiedene Angebote zur Verfügung: Basic, Plus und Premium.

4.1.1. Erscheinungsform und Aufbau

Grundsätzlich scheint die Webseite auf den ersten Blick eine gewöhnliche Nachrichtenplattform zu sein. Der Verweis auf *Die Tagespresse* links oben am Rand lässt bei kurzem Querlesen ebenso keine Vermutung auf eine Satireplattform zu. Gleich zu sehen ist der aktuellste Bericht, es folgen umgekehrt chronologisch die aufgelisteten Texte, sodass die älteren auch noch nachzulesen sind. Jeder Bericht ist mit einem Bild versehen, sei es aus der aktuellen Berichterstattung entnommen oder mit Fotomontage zu neuen Inhalten konzipiert. Darunter ist der dazu passende Titel zu entnehmen sowie die Rubrik, der dieser zugehört. Gleich daneben befinden sich bereits, wie es für ein Nachrichtenmagazin seit jeher üblich ist, verschiedene Themenbereiche oder Ressorts. In diesem Sinne unterteilt *Die Tagespresse* ihre Schwerpunkte in „Politik“, „Leben“, „Welt“, „Finanzen“, „Sport“ und „Quiz“. Wählt man die einzelnen Kategorien aus, findet man auch die älteren Artikel vor. Deren Reihenfolge wertet bereits, wie bei professionellen journalistischen Webseiten, die Relevanz der Bereiche und benennt die Schwerpunkte der Themen. Unter „Politik“ bezieht sich *Die Tagespresse* auf innenpolitische Angelegenheiten, im Ressort „Leben“ auf gesellschaftliche und alltägliche Ereignisse und „Welt“ schildert satirisch

¹⁵⁴ Benedikt Narodoslawsky: „Wegen Facebook: Tagespresse nun im Abo“, in: *Falter*, Nr. 24/18, 13.06.2018, S. 19.

das internationale Geschehen. Das Neueste über Produkte, Firmenkongstellationen, Unternehmenspolitik und alles rund ums Geld wird in „Finanzen“ untergebracht. Die Rubrik „Sport“ lieferte bisher die wenigsten Texte. Diese beziehen sich vor allem auf die sensationellsten Ereignisse im Fußball, besonders zu Zeitpunkten, wo aus gesellschaftlichen und marktwirtschaftlichen Gründen dem Geschehen viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie eben bei Veranstaltungen wie die Fußball-Weltmeisterschaft 2018. Unter der Rubrik „Quiz“ sind verschiedene unterhaltsame Tests vorzufinden, wie zum Beispiel „Persönlichkeits-Test: Wie viel Norbert Hofer steckt in dir?“¹⁵⁵. In diesem Format kann man eine satirische Umfrage-Statistik auch mit Van der Bellen¹⁵⁶, Sebastian Kurz¹⁵⁷, Peter Pilz¹⁵⁸ oder Herbert Kickl¹⁵⁹ durchführen. Außerdem werden auch unpolitische Tests angeboten. Die restlichen Texte, die im ersten Moment wie Berichterstattung aussehen, weisen ebenfalls diverse satirische Verfremdungen auf. Das bedeutet, dass einzelne Beiträge zum Beispiel What's App Konversationen darstellen, wie etwa die Veröffentlichung von „Die WhatsApp-Chats zwischen Großbritannien und der EU“¹⁶⁰. Hierin ist die absurde Unterhaltung zwischen Regierungsvertretungen satirisch nachempfunden. Eine ähnliche Publikation, die die Darstellung einer App übernimmt, stellt „Die Tinder-Bios der wichtigsten Menschen Österreichs“¹⁶¹ dar. Bilder bekannter Personen erscheinen

¹⁵⁵ Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Norbert Hofer steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 15.11.2016, URL: <https://dietagespresse.com/persoentlichkeits-test-wie-viel-norbert-hofer-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁵⁶ Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Van der Bellen steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 23.11.2016, URL: <https://dietagespresse.com/persoentlichkeits-test-wie-viel-van-der-bellen-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁵⁷ Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Sebastian Kurz steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 20.03.2017, URL: <https://dietagespresse.com/persoentlichkeits-test-wie-viel-sebastian-kurz-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁵⁸ Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Peter Pilz steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 06.09.2017, URL: <https://dietagespresse.com/persoentlichkeits-test-wie-viel-peter-pilz-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁵⁹ Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Herbert Kickl steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 02.10.2018, URL: <https://dietagespresse.com/persoentlichkeits-test-wie-viel-herbert-kickl-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁶⁰ Jergitsch (Hg.): „Die WhatsApp-Chats zwischen Großbritannien und der EU“, *Die Tagespresse*, 16.01.2019, URL: <https://dietagespresse.com/die-whatsapp-chats-zwischen-grossbritannien-und-der-eu/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁶¹ Jergitsch (Hg.): „Die Tinder-Bios der wichtigsten Menschen Österreichs“, *Die Tagespresse*, 22.02.2019, URL: <https://dietagespresse.com/die-tinder-bios-der-wichtigsten-menschen-oesterreichs/>, Zugriff: 04.04.2019.

mit einigen erfundenen Zeilen über sich selbst sowie in den medialen Strukturen der Tinder-App. Eine andere Variante der satirischen Aufbereitung erfolgt durch das Horoskop. Exemplarisch kann hier der Artikel „Krone, Falter, Die Presse & Co.: Ihr Tageshoroskop im großen Überblick“¹⁶² oder „Ihr Horoskop präsentiert von Stella Sternenstaub“¹⁶³ genannt werden.

4.1.2. Formale und inhaltliche Strategien

Ausgangspunkt der Satiren auf der *Tagespresse* stellen definitiv die aktuellen gesellschaftspolitischen Ereignisse dar, die viel Aufmerksamkeit von den Medien erhalten und worüber der Großteil der Konsumenten Bescheid weiß. Die Orientierung der Satire an der medialen Berichterstattung, der medial konstruierten Wirklichkeit und deren inhaltlichem Aufbau sowie deren formaler Gestaltung wirkt offensichtlich. In einem Interview mit Dóra Szücs verneint der Satiriker und Betreiber der Plattform Jergitsch die Frage, ob er ein bestimmtes Verfahren bei der Suche nach dem Material für die Texte anwende und antwortet:

„Es ist sehr spontan, in der Regel versuchen wir natürlich aktuelle Themen aufzugreifen, es gibt auch gewisse Dauerthemen, über die man immer schreiben kann. Das Wichtigste bei der Themensuche ist einfach, dass eine große Mehrheit den Witz verstehen würde. Würde ich jetzt über irgendwas schreiben, was vielleicht nur die Leute in Vorarlberg verstehen würden, würde sich niemand dafür interessieren und so schreibe ich halt nur Dinge, von denen ich ausgehe, dass sie von den meisten Lesern verstanden werden. [...] Ich lese Zeitung, ich informiere mich online über Nachrichten und sehr wichtig ist mittlerweile, auf Facebook immer die Augen offen zu lassen und auf Twitter, weil viele Trends an den Nachrichtenseiten vorbeigehen [...].“¹⁶⁴

Die satirischen Texte der *Tagespresse* beinhalten demzufolge vor allem aktuelle Informationen oder stellen zumindest einen Zusammenhang zu diesen her. Durch Erfindungen, Übertreibungen, Verdrehungen und Verzerrungen sowie durch die

¹⁶² Jergitsch (Hg.): „Krone, Falter, Die Presse & Co.“, *Die Tagespresse*, 23.10.2018, URL: <https://dietagespresse.com/krone-falter-die-presse-co-ihr-tageshoroskop-im-grossen-ueberblick/>, Zugriff: 04.04.2019.

¹⁶³ Jergitsch (Hg.): „Ihr Horoskop präsentiert von Stella Sternenstaub“, *Die Tagespresse*, 27.12.2013, URL: <https://dietagespresse.com/warmes-wetter-tausende-oesterreicher-feiern-irrtuemlich-ostern/>, Zugriff: 15.05.2019.

¹⁶⁴ Dóra Szücs: *Phänomen Satirenachricht. Die Agenda-Setting-Funktion der politischen Satirenachrichten in „Die Tagespresse“ bei Jugendlichen und ihr Einfluss auf ihr politisches Interesse*, Wien 2015, S. 168f.

Technik, Inhalte in einen komplett neuen Kontext zu setzen, wird Komik erzeugt. Die Kombination von Gags und Fakten wird zu einer Strategie, die sehr gut bei den Rezipienten anzukommen scheint. Die herkömmliche, jedem traditionellen Zeitungsleser bekannte äußere Form als scheinbar „echte“, „realitätsbezogene“ Textsorte (Bericht, Reportage, Interview etc.) verleitet außerdem zum provokanten Spiel mit jenen LeserInnen oder Betroffenen, die die Satire nicht als solche durchschauen und mit ihren Reaktionen weiteren Spott im Forum auslösen. Das heißt also, die Satire wird ungeplant sowohl von deren Zielobjekten als auch von Teilen des Publikums fortgesetzt, ein Vorgang, den erst die neuen Medien ermöglicht haben. *Die Tagespresse* arbeitet abgesehen davon auch mit der Herstellung von Kontrasten zwischen Sprache und Schrift, wie nun im Weiteren erörtert werden soll.

4.1.3. Struktur und Gliederung

In demselben Maße, wie Printmedien und Onlineberichte mit ihren Schlagzeilen das Publikum und dessen Interesse für sich zu gewinnen versuchen, zieht *Die Tagespresse* mit ihrer Überschrift die LeserInnen in den Bann. Im Unterschied zu den seriösen Zeitungen stellen sich diese als absurd, komisch, übertrieben oder gar gegensätzlich und widersprüchlich heraus. Nicht selten handelt es sich dabei scheinbar um große Sensationen und Aufreger, die sich schlussendlich als harmlos, alltäglich und nicht sehr aufsehenerregend herausstellen. Beispielhaft hierfür ist die Überschrift „Schock-Fund: FPÖ-Historikerkommission entdeckt FPÖ-Wikipedia-Artikel“¹⁶⁵ oder „Herrenloses Kebab in U6: Cobra stürmt Westbahnhof“¹⁶⁶. Einerseits artikulieren die exemplarischen Titel eine gewisse Emotion und auch etwas Spektakuläres und auf der anderen Seite wird es mit etwas komplett Harmlosem und Unbedrohlichem in Verbindung gebracht. Der hergestellte Kontrast wird dadurch bereits in dem Aufhänger ausgereizt und evoziert eine komische und lustige Wirkung, die meist mit einem Bild noch zusätzlich verstärkt wird.

¹⁶⁵ Die Tagespresse: *Schweigt seit Tagen: Sebastian Kurz verursacht Mega-Stau im Mc-Drive*, Fritz Jergitsch (Hg.), Wien 2018, S. 23f./Jergitsch (Hg.): „Schock-Fund“, *Die Tagespresse*, 13.02.2018, URL: <https://dietaagespresse.com/schock-fund-fpoe-historikerkommission-entdeckt-fpoe-wikipedia-artikel/>, Zugriff: 14.03.2019.

¹⁶⁶ Die Tagespresse: *Schweigt seit Tagen*, S. 169f./Jergitsch (Hg.): „Herrenloses Kebab in U6“, *Die Tagespresse*, 24.09.2018, URL: <https://dietaagespresse.com/herrenloser-kebab-in-u6-cobra-stuermt-westbahnhof/>, Zugriff: 14.03.2019.

Die Struktur und der Aufbau der satirischen Berichte gleicht dem der professionellen journalistischen Informationsvermittlung. Nach einigen kurzen zusammenfassenden Zeilen, in denen vermittelt wird, was, wo, wann, wie passiert ist und natürlich wer betroffen ist, gliedert sich der weitere Artikel in einigen Absätzen, in denen das Geschehen veranschaulicht wird. Häufig kommen dabei Experten, PolitikerInnen oder WissenschaftlerInnen zu Wort, die ihre Einschätzungen preisgeben. Um eine vielfältige Perspektive zu ermöglichen, geben Betroffene, Außenstehende oder Passanten ihre Kommentare ab, sodass sich zeigt, wie sich manche Dinge auf die Meinungsbildung in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten auswirken. Dies erscheint als eine kluge Strategie um weitere Kontraste und Widersprüche zu erzeugen.

4.1.4. Sprache und rhetorische Stilmittel

Grundsätzlich schildern die Berichte das Geschehen aus der jüngsten Vergangenheit und sind daher, genauso wie in journalistischen Textsorten üblich, im Präteritum verfasst. *Die Tagespresse* formuliert ihre Artikel im Allgemeinen in einer einfachen, für alle DurchschnittsleserInnen verständlichen Sprache mit gängigem Wortmaterial. Im Gegensatz zur seriösen Berichterstattung orientiert sich das Satiremagazin nicht daran seine LeserInnen über gesellschaftliche Themen zu informieren, sondern die meist als bekannt vorausgesetzten Fakten werden auf eine komische Ebene gehoben, um zu unterhalten, zu erheitern und zum Lachen zu bringen. Dies gelingt nicht zuletzt durch eine gewisse Distanz zur Realität und sogar durch eine Abweichung davon. So zeigt es eine humorvolle Wirkung, wenn die Satiriker PolitikerInnen im Dialekt sprechen lassen oder in einer für sie unüblichen saloppen Alltagssprache, die womöglich nicht politisch korrekt ist und sich widersprüchlich zu ihren Botschaften verhält. Beispielsweise kommt der derzeitige Bundeskanzler Sebastian Kurz häufig in einer jugendlichen, frechen Sprache zu Wort, die gewisse Modewörter des aktuellen Jugendjargons enthält und sich stark von den Vorstellungen unterscheidet, die man normalerweise mit politischen Akteuren verbindet. Hier wird also Komik durch Kontrastwirkung erzeugt, die wiederum auf bestimmte inhaltliche Assoziationen beruht oder diese auch beim Publikum erzeugt.

4.1.5. Kombination von Gags und Fakten

Die meisten Texte entstehen aus den aktuellen Diskursen und gesellschaftlichen Debatten. Das Zitat von Fritz Jergitsch weiter oben zeigt, dass die Auseinandersetzung damit der erste Schritt für die Erstellung der Satiren der *Tagespresse* ist. Demzufolge stellt es sich als eine der Hauptstrategien heraus, zu den gegebenen Umständen und Fakten Neues dazu zu erfinden und diese Ergänzungen mit lustigen und komischen Witzen zu versehen. Das Spannungsverhältnis zur Wirklichkeit bewegt sich auf unterschiedlichsten Graden von Realsatire bis in das Unermessliche höchster Übertreibung.

Ein seltsamer Fall ereignete sich am 02.03.2018 für das Satiremagazin, als die APA – Austria Presse Agentur – verkündete, die ehemalige Bundessprecherin und Klubobfrau der Grünen, Eva Glawischnig, übernehme eine verantwortungsvolle Position beim Glücksspielkonzern Novomatic. Die damalige Politikerin setzte sich in ihrer bisherigen Laufbahn gegen dieses Unternehmen ein, plädierte für strengere Gesetze, übte Kritik und erhob schwerwiegende Vorwürfe. Ihr beruflicher Wechsel sorgte nicht nur für Überraschung und empörte Stimmen bei der Bevölkerung, sondern enttäuschte auch sämtliche Erwartungen. Diese absurde Information veranlasste die Betreiber der *Tagespresse* die APA-Meldung eins zu eins zu übernehmen und den Artikel „Ex-Grünen-Chefin Eva Glawischnig geht zu Novomatic“¹⁶⁷ zu veröffentlichen. Die Realsatire unterschied sich von den Publikationen der anderen Medien in keinsten Weise, selbst die Stellungnahme wurde wörtlich zitiert.

Sehr konträr wiederum verhält es sich mit dem recht erfolgreichen Bericht „Brief lag jahrelang auf Postamt herum: Aufnahmebestätigung der Kunst-Uni erst jetzt an Adolf Hitler zugestellt“¹⁶⁸ von Jürgen Marschal. Wie der Titel verrät, soll nach mehr als 100 Jahren das Anmeldeformular von Hitler bei der Post aufgrund eines „Fehlers im Ablauf“¹⁶⁹ aufgetaucht sein. Daher sei die Zulassung zum Kunststudium erst zu diesem Zeitpunkt an die ehemalige Adresse von Hitler adressiert worden, wo jetzt allerdings

¹⁶⁷ Die Tagespresse: *Schweigt seit Tagen*, S. 36f./Jergitsch (Hg.): „Ex-Grünen-Chefin Eva Glawischnig geht zu Novomatic“, *Die Tagespresse*, 02.03.2018, URL: <https://dietagespresse.com/glawischnig-novomatic/>, Zugriff: 05.04.2018.

¹⁶⁸ Die Tagespresse: *Neue Facebook-AGBs: Mark Zuckerberg hat Anrecht auf Erstgeborenen jedes Users*, Fritz Jergitsch (Hg.), Wien 2015, S. 6f./Jergitsch (Hg.): „Brief lag jahrelang auf Postamt herum.“, *Die Tagespresse*, 19.11.2014, URL: <https://dietagespresse.com/brief-lag-jahrelang-auf-postamt-herum-aufnahmebestaetigung-der-kunst-uni-erst-jetzt-adolf-hitler-zugestellt/>, Zugriff: 05.04.2019.

¹⁶⁹ ebenda.

eine Familie Ölmez lebe. Zwar ist historisch belegt, dass Hitler sich einst dem Studium der Malerei widmen wollte, doch ist der Artikel selbstverständlich frei erfunden und im Grunde auch fern von der Wirklichkeit.

Die beiden Beispiele sollen das breite Spannungsverhältnis von Fiktion und Realität verständlicher und erfahrbarer machen. Sie wurden bewusst ausgewählt, weil sie Extreme der jeweiligen Quelleninformation darstellen und somit das breite Spektrum satirischer Verfremdung, in dem sich die Berichte bewegen können, deutlicher wird. Im Allgemeinen weisen die Texte ein ausgewogeneres Verhältnis von Fakten und Erfindungen auf, beinhalten sowohl reale Tatsachen als auch fiktionale Züge. Aus den genannten Beispielen ist jedoch ein, für das Publikum mitunter unerfreulicher, Schluss zu ziehen: Realität und Satire lassen sich nicht mehr zweifelsfrei trennen.

4.1.6. Kritik / Missstände

Die Artikel der *Tagespresse* thematisieren nicht nur aktuelle Ereignisse, vielmehr eröffnen sie die andere Seite der Wahrheit, die von einflussreichen Menschen und Politikern oftmals gern unter den Teppich gekehrt und medial nicht geäußert wird. Machthaber verkünden ihre Botschaften, die ihnen einerseits lieb sind und in denen sie sich andererseits gut darstellen lassen. Demzufolge bleiben unliebsame Wahrheiten nicht selten unausgesprochen, hängen in der Luft und selbst seriöse Medien wagen es nicht Gegebenheiten beim Namen zu nennen. *Die Tagespresse* verfolgt häufig die Strategie diese Sachverhalte, die vielen auf der Zunge liegen, aufzugreifen, in einem Bericht zu formulieren und zu veröffentlichen. Als ein gutes Beispiel hierfür eignet sich die Erwähnung des satirischen Berichts „FPÖ-Ball: Strache bedankt sich bei allen 300 Randalierern“¹⁷⁰, welcher sich auf den alljährlich stattfindenden Akademikerball bezieht. Viele kritisieren dieses in der Hofburg stattfindende Event als einen Treffpunkt der Rechtsextremen, woraufhin es regelmäßig zu Demonstrationen auf den Straßen kommt. In dem erwähnten Jahr waren die Ausschreitungen besonders drastisch: Mistkübel folgen durch die Luft, Fensterscheiben wurden zerschlagen und die Innenstadt verwüstet. Wie die Schlagzeile andeutet, verfasste *Die Tagespresse* einen Artikel aus der Perspektive der

¹⁷⁰ Die Tagespresse: „Vatikan gesteht ein: Erde vermutlich doch keine Scheibe“, Fritz Jergitsch (Hg.), Wien 2014, S. 28f./Jergitsch (Hg.): „FPÖ-Ball“, *Die Tagespresse*, 25.01.2014, URL: <https://dietagespresse.com/strache-bedankt-sich-bei-allen-300-randalierern/>, Zugriff: 14.03.2019.

FPÖ sowie des Parteiobmannes Strache für den, laut den Satirikern, „der Abend gar nicht besser laufen hätte können“¹⁷¹, denn „dank der eingeschlagenen Schaufenster wirken wir dagegen geradezu handzahn“¹⁷² und „können [...] einmal mehr die Opferkarte glaubwürdig ausspielen“¹⁷³. Die Verfasser zeigen hier auf, dass den Demonstranten ein derart aggressives, zerstörerisches Verhalten an dem Tage nachgesagt werden konnte, sodass der FPÖ-Politiker im Grunde gar nichts tun musste, um im Gegensatz dazu als ein harmloser, friedlicher Mensch zu erscheinen, auf den losgegangen wurde. Eine ähnliche Methode verwendet auch der Text „Nach Sieg: Erdogan bittet Kurz, vor nächster Wahl wieder Moscheen vier Tage lang zu schließen“¹⁷⁴. Für die Wahlen in der Türkei konnten wahlberechtigte Türken im Ausland ihre Stimme abgeben, für die Präsident Erdoğan werben wollte. Jedoch wurde ihm das Auftrittsverbot in Österreich verweigert sowie Konsequenzen für den politischen Islam von der Bundesregierung beschlossen, darunter auch die Schließung von mehreren Moscheen und die Ausweisung von Imamen. Aus Sicht des Präsidenten, der die Wahlen gewonnen hat und auch aus Österreich die meisten Stimmen für sich lukrieren konnte, schreibt *Die Tagespresse*, dass sich dieser bei dem Außenminister für die Maßnahmen bedanke, da sie ihn begünstigten. Weiter noch hoffe er bei den nächsten Wahlen wieder auf seine wirksame Unterstützung und biete diese auch der österreichischen Regierung an, indem er Kirchen in der Türkei vor den Wahlen schließen werde. Im Grunde übt der Artikel indirekt Kritik an der Vorgehensweise der österreichischen Bundesregierung, deren ausgeübte Restriktionen sich als kontraproduktiv und unwirksam herausstellten. Durch das Aufzeigen der Perspektive von Strache und Erdoğan werden mögliche, fremde Sichtweisen aufgezeigt, die nicht unbedingt falsch sein müssen. Daraus wird die Intention von Handlungen ersichtlich, die nicht das gewünschte Resultat erbrachten. Genau darin liegt die Kritik der *Tagespresse*. Selbstverständlich sind die Zitate der Politiker in den Berichten erfunden und natürlich handelt es sich um einen satirischen Text, der den Anspruch auf korrekte Recherche genauso wenig erfüllt wie jenen auf eine neutrale Wiedergabe der Geschehnisse. Nichtsdestotrotz sprechen diese Artikel

¹⁷¹ ebenda.

¹⁷² ebenda.

¹⁷³ ebenda.

¹⁷⁴ Die Tagespresse: *Schweigt seit Tagen*, S. 105f./Jergitsch (Hg.): „Nach Sieg“, *Die Tagespresse*, 25.06.2018, URL: <https://dietagespresse.com/erdogan-sebastian-kurz-moscheen/>, Zugriff: 15.03.2019.

viele an, weil es das ist, was einige auch denken oder für wahr oder wahrscheinlich halten, auch wenn diese Meinung in der Öffentlichkeit nicht so formuliert oder geäußert wird. Kommentare wie: „Dieser Artikel hat ja mit Satire überhaupt nichts zu tun und ist nur die ausgesprochene Wahrheit“¹⁷⁵ oder „Da ist euch ein Fehler passiert – das ist leider keine Satire sondern die furchtbare Wahrheit!“¹⁷⁶ oder in wenigen Worten formuliert: „Wie wahr, wie wahr!“¹⁷⁷ finden im Forum auf Zustimmung. Auf der anderen Seite melden sich natürlich auch Gegenstimmen zu Wort, die eine andere Meinung teilen, wodurch sich die Kommentierungen zu weitreichenden Debatten entwickeln. Das An- und Aussprechen von Meinungen erfolgt auch durch erfundene Titel wie etwa „Umfrage: 10 von 10 Österreichern geht Grünen-Streit ,komplett am Oasch vorbei“¹⁷⁸. Interne Debatten und Konflikte in einer Partei können oftmals für Außenstehende und nicht Betroffene uninteressant, jedoch auch als störend empfunden werden. Dennoch werden sie medial ausverhandelt, was sich in den meisten Fällen als nicht besonders vorteilhaft erweist. JournalistInnen sind allerdings verpflichtet neutral und seriös aufzutreten sowie über aktuelle Problematiken emotionslos zu berichten. Hier wiederum verfügt *Die Tagespresse* über einen großen Spielraum, darf abfällige Bemerkungen machen, schimpfen, subjektive Meinungen äußern, Erfindungen veröffentlichen und so in der Gesellschaft vorhandene Stimmungen nachempfinden.

4.1.7. Komik durch wiederholte Szenarien

Kritik kommt in Kombination mit aktuellen Ereignissen, Verhaltensweisen, aber genauso mit Eigenschaften oder Vorlieben von PolitikerInnen zum Ausdruck. Exemplarisch hierfür erscheint Innenminister Herbert Kickl, dessen Liebe zu Pferden allgemein bekannt zu sein scheint. *Die Tagespresse* nimmt den einzelnen Aspekt zum Anlass für vielfältige Variationen und Episoden, um seine grundsätzlich nationalistische politische Haltung im Zusammenhang mit Pferden zu verspotten, zu

¹⁷⁵ Jergitsch (Hg.): „FPÖ-Ball“, *Die Tagespresse*, 25.01.2014, URL: <https://dietagespresse.com/strache-bedankt-sich-bei-allen-300-randalierern/>, Zugriff: 15.03.2019.

¹⁷⁶ ebenda.

¹⁷⁷ Jergitsch (Hg.): „Nach Sieg“, *Die Tagespresse*, 25.06.2018, URL: <https://dietagespresse.com/erdogan-sebastian-kurz-moscheen/>, Zugriff: 15.03.19.

¹⁷⁸ Die Tagespresse: *Ausländer-Themen von Regierung besetzt: FPÖ hetzt ab sofort gegen Inländer*, Fritz Jergitsch (Hg.), Wien 2017, S. 68f./Jergitsch (Hg.): „Umfrage“, *Die Tagespresse*, 27.03.2017, URL: <https://dietagespresse.com/umfrage-10-von-10-oesterreichern-geht-gruenen-streit-komplett-am-oasch-vorbei/>, Zugriff: 09.04.2019.

kritisieren oder ins Lächerliche zu ziehen. Zu nennen wäre an dieser Stelle unter anderem der Bericht „Hohe Anforderungen: Kickls Polizeipferde müssen Deutsch sprechen“¹⁷⁹, in dem die hohen nationalen Ansprüche des Politikers formuliert werden. „Gefragt werden neben Staatsbürgerschaft und einwandfreiem Leumund auch verhandlungssichere Deutschkenntnisse“¹⁸⁰, so *Die Tagespresse*. Doch am Ende schreibt der Verfasser, dass die Bewerber bisher enttäuschten, da nur fünf von acht Pferden so gut deutsch sprechen wie ein durchschnittlicher Polizeischüler. Bei gleichen Qualifikationen von Pferd und Frau solle das Tier bevorzugt werden.¹⁸¹ Ein weiteres Beispiel von mehreren möglichen soll noch angeführt werden. Im September 2018 sorgte der Innenminister für große Aufregung, als ein Schreiben veröffentlicht wurde, in dem der Umgang mit Medien und damit die Informationsweitergabe an die BürgerInnen reguliert werden sollten. Die Kommunikation mit für ihn unliebsamen Zeitungen mit „einseitiger“ Berichterstattung solle auf das Mindeste reduziert werden.¹⁸² *Die Tagespresse* reagierte daraufhin mit dem Artikel „Infos nur für freundliche Medien: Kickl erklärt sich im Wendy-Interview“¹⁸³. Die tatsächlich existierende Zeitschrift spricht meist Kinder und junge PferdeliebhaberInnen an. Das erfundene Gespräch wurde von einer Elfjährigen durchgeführt, die einerseits seine Liebe zu Pferden anspricht und über seinen Umgang mit Medien plaudert.

Für *Tagespresse*-LeserInnen erweisen sich auch zahlreiche Wiederholungen ein und derselben Thematik als überraschende Artikel, weil amüsanten Variationen immer wieder neu erscheinen. In zeitlichen Abständen tauchen die erfundenen Ereignisse, die im Grunde nie stattgefunden haben und auch keinerlei gesellschaftspolitische Relevanz haben, als Neuigkeit auf. Sportreporter Rainer Pariasek wäre an dieser Stelle zu erwähnen, dem bereits mehrmals Artikel gewidmet wurden, in denen er angeblich bei Großereignissen vergessen worden sei, beispielsweise bei der

¹⁷⁹ Jergitsch (Hg.): „Hohe Anforderungen“, *Die Tagespresse*, 05.06.2018, URL: <https://dietagespresse.com/pferde-kickl-deutsch/>, Zugriff: 02.04.2019.

¹⁸⁰ ebenda.

¹⁸¹ ebenda.

¹⁸² Vgl. Die Presse: „Innenministerium will Informationssperre für ‚kritische Medien‘“, in: *Die Presse Online*, 24.09.2018, URL: <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5502089/Innenministerium-will-Informationssperre-fuer-kritische-Medien>, Zugriff: 02.04.2019.

¹⁸³ Die Tagespresse: *Schweigt seit Tagen*, S. 174f./Jergitsch (Hg.): „Infos nur für freundliche Medien“, *Die Tagespresse*, 27.09.2018, URL: <https://dietagespresse.com/kickl-erklaert-sich-im-wendy-interview/>, Zugriff: 02.04.2019.

Fußballweltmeisterschaft in Brasilien¹⁸⁴, den Olympischen Winterspielen in Sotitschi¹⁸⁵ oder gar am Sessellift¹⁸⁶ nach einer Sportveranstaltung in Schladming. Verantwortlich hierfür sei unter anderem sein Arbeitgeber ORF gewesen, welcher versehentlich kein Retoureticket für den Reporter organisiert habe, weshalb dieser habe weiter im Ausland oder über Nacht am Lift bleiben müssen.

4.1.8. Psychologische und kommunikative Strategien

Für die LeserInnen übernehmen die absurden Nachrichten vor allem eine unterhaltende Funktion. Die ernstesten Themen, die im alltäglichen gesellschaftlichen Leben relevant sind, werden durch Übertreibungen und Erfindungen in einem neuen Kontext gelesen, sodass das Ergebnis im Idealfall ein Lachen evoziert. Dies sorgt für eine gewisse Leichtigkeit, ein Heraustreten aus der Ernsthaftigkeit und eine daraus resultierende Erleichterung. Besonders interessant erscheinen dabei Texte, deren Inhalte nur durch ganz geringfügige Übertreibung, Zusätze, Verfremdungen von der Realität entfernt wurden. Sie zeigen im Großen und Ganzen, wie wenig Überspitzung es braucht, damit ein Ereignis oder ein Verhalten von der „Tatsache“ zur „Satire“ wird. Das befreiende Lachen darüber lässt wohl manche Menschen die Wirklichkeit der Tagespolitik schärfer sehen und leichter ertragen.

Hinzukommt des Weiteren, dass viele *Die Tagespresse* auf den sozialen Netzwerken rezipieren. Dort müssen sie nicht extra abgerufen werden, sondern erscheinen nach der Veröffentlichung auf dem Newsfeed der einzelnen Profilmitglieder, die diese Artikel einfach abrufen können. Oftmals markieren NutzerInnen Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder in der Kommentarleiste oder teilen es auf ihrem Account, sodass alle Verbundenen den Bericht sehen können. Sicherlich wird hierin auch eine Gemeinsamkeit geschaffen, worüber geredet und gelacht wird. Auf der anderen Seite

¹⁸⁴ Die Tagespresse: „Vatikan gesteht ein“, S. 116f./Jergitsch (Hg.): „Nur ein Versehen: ORF bucht für Pariasek One-Way-Ticket nach Brasilien“, *Die Tagespresse*, 11.06.2014, URL: <https://dietagespresse.com/versehen-orf-bucht-pariasek-one-way-ticket-brasilien/>, Zugriff: 09.04.2019.

¹⁸⁵ Die Tagespresse: „Vatikan gesteht ein“, S. 44f./Jergitsch (Hg.): „ORF ‚vergisst‘ Rainer Pariasek in Sotitschi“, *Die Tagespresse*, 24.02.2014, URL: <https://dietagespresse.com/orf-vergisst-rainer-pariasek-sotitschi/>, Zugriff: 09.04.2019.

¹⁸⁶ Die Tagespresse: *Neue Facebook-AGB*, S. 28f./Jergitsch (Hg.): „Nicht schon wieder: Rainer Pariasek nach Schladming-Rennen ‚unabsichtlich‘ auf Sessellift vergessen“, *Die Tagespresse*, 28.01.2015, URL: <https://dietagespresse.com/nicht-schon-wieder-rainer-pariasek-nach-schladming-rennen-unabsichtlich-auf-sessellift-vergessen/>, Zugriff: 09.04.2019.

wiederum werden manche Menschen, die sonst gar keine Berichterstattung wahrnehmen, so auf etwaige Themen aufmerksam gemacht.

4.1.9. Geplante und ungeplante Auswirkungen auf das Publikum

Dóra Szücs untersucht in ihre Arbeit, wie sich die Satirenachrichten der *Tagespresse* auf junge LeserInnen im Alter von 16 bis 29 Jahren im Zusammenhang mit dem Agenda-Setting-Ansatz auswirken. Aus dem Ergebnis von ihrer durchgeführten empirischen Studie geht hervor, dass die betreffende Altersgruppe von der *Tagespresse* auf aktuelle politische Geschehnisse aufmerksam gemacht werden und sie in Unterhaltungen mit FreundInnen und Bekannten auf ihrer Agenda stehen.¹⁸⁷ In ihrem Resultat heißt es weiter:

„Die Mehrheit der jungen RezipientInnen ist der Meinung, dass wichtige (politische) Ereignisse als Ausgangspunkt für Satirenachrichten dienen, wodurch den Themen ‚Die Tagespresse‘ eine gewisse Gewichtigkeit beigemessen wird.“¹⁸⁸

In den vergangenen Jahren hat sich der Trend gezeigt, dass immer mehr Menschen sich von der seriösen Berichterstattung abwenden und diese immer seltener konsumieren. Gründe liegen einerseits in der Komplexität der Themen, der Vielfalt von Ereignissen sowie der möglicherweise schwerer verständlichen Sprache, die in den Medien zum Einsatz kommt. Demzufolge liegt es nahe, dass Satirenachrichten im Gegensatz dazu eine unterhaltende Funktion darstellen und ernste seriöse Thematiken auf eine lustige Art und Weise präsentieren. Die Kombination von Fakten und Gags ist damit immerhin eine Möglichkeit gewisse Informationen über das politische und gesellschaftliche Geschehen an die Menschen heranzutragen. Diese könnten natürlich in weiterer Folge auch dazu beitragen, dass die Rezipienten eventuell sogar nach Hintergrundinformationen weiterrecherchieren. Humor und Komik würden damit also als Mittel fungieren, um bei den LeserInnen ein Interesse zu wecken, um sich überhaupt mit Themen auseinanderzusetzen und intensiver zu beschäftigen.

Wie bereits in Kapitel 1 erläutert wurde, eignet sich die Kunstgattung als ein hilfreiches Mittel um gesellschaftliche Missstände zu entlarven sowie Kritik an bestehenden

¹⁸⁷ Vgl. Szücs: *Phänomen Satirenachricht*, S. 143.

¹⁸⁸ Szücs: *Phänomen Satirenachricht*, S. 143.

Machtverhältnissen, Normen oder Werten zu üben. Auch Satiriker Jergitsch erzählt in dem Interview mit Dóra Szücs:

„Gerade bei politischen Themen schreibe ich in erster Linie über die Dinge, die mich ärgern und ich als Bürger habe natürlich eine politische Meinung und Satire ist für mich irgendwie auch ein Ventil, um meinen eigenen Frust über gewisse Zustände auszulassen [...]“¹⁸⁹

Inwieweit Satire-Formate in der Lage sind, Emotionen wie Ärger, Angst oder Aggression gegenüber politische Entwicklungen oder Akteuren zu beeinflussen, werfen weitere Forschungen und wissenschaftliche Untersuchungen auf, denen in der Zukunft nachgegangen werden kann.

So gesehen stellt Satire jedenfalls ein wesentliches und relevantes Instrument für eine demokratische Gesellschaft dar, in der Meinungsvielfalt erwünscht und gefördert werden sollte. Satire äußert sich damit als Beitrag zum bestehenden Diskurs zu einer möglichen Verbesserung der bestehenden Verhältnisse. Die rasante Verbreitung auf Facebook, Twitter und Instagram trägt auf verschiedenen Kanälen zu einer größeren Reichweite und Aufmerksamkeitssteigerung bei.

Negative Auswirkungen zeigen sich, wenn die Satire nicht als eine solche erkannt wird und als seriöse Berichterstattung eingestuft wird, wie das folgende Beispiel aufzeigt.

Ende Mai 2014 publizierte *Die Tagespresse* auf ihrer Webseite einen Artikel mit dem Titel „Recht auf Vergessen: Sebastian Kurz lässt Geil-o-Mobil aus Google entfernen“¹⁹⁰. Entstanden ist der Bericht aufgrund der Meldung, dass Google ein Verfahren präsentiert, in welchem erstmals die Beantragung auf Entfernung von Suchergebnissen ermöglicht wird. Die Redakteure der *Tagespresse* nahmen diese damaligen neuen Informationen als Ausgangspunkt für ihren neuen Text, indem sie weiter verkündeten, dass Sebastian Kurz, zu dem Zeitpunkt Außenminister, einen derartigen Antrag sofort gestellt habe und ansucht, ein Foto aus dem Wien-Wahlkampf 2010 zu löschen. Auch wenn es sich hierbei um eine Erfindung handelt, muss klargestellt werden, dass Sebastian Kurz in diesem Jahr tatsächlich eine Kampagne für die Junge Volkspartei gestartet hatte und Fotos im Internet kursieren, wo dieser auf einem Geilomobil vor einem Nachtclub in Wien zu sehen ist. Mit dem Motto „Schwarz

¹⁸⁹ Szücs: *Phänomen Satirenachricht*, S. 169.

¹⁹⁰ Die Tagespresse: „Vatikan gesteht ein“, S. 106f./Jergitsch (Hg.): „Recht auf vergessen“, *Die Tagespresse*, 30.05.2014, URL: <https://dietaagespresse.com/recht-auf-vergessen-sebastian-kurz-lasst-geil-o-mobil-aus-google-entfernen/>, Zugriff: 10.04.2019.

ist geil“ wollte man in der Partyszene junge Wähler für die ÖVP mobilisieren, so die Intention hinter der Aktion. *Die Tagespresse* stellte nun einen Zusammenhang zwischen der Entfernung von Suchergebnissen von Google und der damaligen Kampagne her und verkündete, dass Sebastian Kurz bitte, die Fotos von der Aktion von Google zu entfernen, da es ihm mittlerweile peinlich sei und er damit von seinem Recht auf Vergessen Gebrauch machen möchte. Dieser Artikel wird durch erfundene Zitate von Kurz ergänzt, die eine sehr jugendliche Sprache aufweisen, wodurch einmal mehr Komik evoziert wird. So soll die Unterzeichnung im Antrag des Außenministers wie folgt ausgesehen habe: „xxx hugs & kisses Outside minister Sebi“.

Die britische Qualitätszeitung *Guardian* veröffentlichte im Mai 2017 einen Bericht über die aktuelle Situation der österreichischen Innenpolitik sowie über den damals noch 30-jährigen ÖVP-Chef und Außenminister Sebastian Kurz. Erwähnt wurde in dem Zusammenhang eben auch die Wien-Wahlkampagne, die Kurz mit ins Leben gerufen hat, sowie die Löschung der derartigen Fotos, also der erfundenen Information der *Tagespresse*. Abgesehen davon wurde in dem Artikel ebenfalls die oben zitierte Grußformel des damaligen Außenministers übernommen, inklusive der Fehlübersetzung von Außenminister zu „outside minister“ anstatt foreign minister. Es dauerte nicht lange, bis die ersten LeserInnen den Fehler erkannten und die österreichischen Medien den Vorfall meldeten. Redakteur Fritz Jergitsch reagierte über Twitter folgendermaßen:



Abbildung 1¹⁹¹

Das Missverständnis wurde rasch behoben, indem die Zeilen gelöscht wurden und der Artikel aktualisiert hochgeladen wurde. Abgesehen davon waren bereits sämtliche Screenshots im Umlauf und sowohl in weiteren Berichterstattungen, auf Twitter sowie auch auf Google vorzufinden und sind es nach wie vor noch. Nichtsdestotrotz war der Lacher bei vielen Menschen laut und die Freude in dem Moment recht groß. Die alte

¹⁹¹ Die Tagespresse, Twitter Posting, 16.05.2017, URL: https://twitter.com/DieTagespresse?ref_src=twsrc%5Egoogle%7Ctwcamp%5Eserp%7Ctwgr%5Eauthor, Zugriff: 12.04.2019.

Satire, die in einen neuen Zusammenhang gebracht und als ernst aufgefasst wurde, stellte sich somit als eine Fortsetzung der Komik heraus und steigerte den Unterhaltungswert besonders.

Andere wiederum sahen jedoch hierin einen Beweis für die mangelnde Recherchearbeit und Quellenkontrolle, die selbst den Qualitätsmedien wie dem *Guardian* vorgeworfen werden. Es erweist sich ja aus Zeitmangel die journalistische Sorgfalt häufig als unzureichend. Nicht nur Massenblätter, sondern auch als seriös geltende Medien verlieren dadurch zunehmend an Glaubwürdigkeit. Die Schwierigkeit liegt in der Erkennung von wahr und nicht wahr, deren Unterscheidung oftmals nicht deutlich aus dem Zusammenhang hervorgeht. Hier öffnet sich ein weiteres großes Feld, weil es weit mehr Unwahrheiten gibt als Satire. Gemeint sind hier bewusst verbreitete Falschmeldungen, von denen sich die Satire unbedingt abgrenzen muss.

4.2. Satirische Reportagen: Peter Klien

Die Reportagen bedienen sich einer vielfältigen Ausdrucksweise im Hinblick auf die Sprache, das körperliche Auftreten sowie die Übertragung von Ton und Bildern, die in einer gewissen Weise angeordnet und zusammengefügt werden. Die Möglichkeiten Kontraste herzustellen, zu übertreiben und zu verfremden stellt im Fall von Peter Kliens satirischen Reportagen dank dem Zusammenspiel vielfältiger Zeichen und verbaler sowie nonverbaler Ausdrucksmittel eine weitreichende Palette dar, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Betrachtet man die Biografie von Peter Klien, fällt ziemlich rasch auf, dass er seine Laufbahn einerseits im wissenschaftlichen und andererseits im künstlerischen Bereich begonnen und ausgeführt hat. Er absolvierte eine Schauspielschule und schloss sein Studium in Philosophie und Altphilologie ab, wo er sich in seiner Diplomarbeit mit dem bekannten griechischen Satiriker Lukian von Samosata auseinandersetzte. Lange Zeit war der heutige Kabarettist und Satiriker im wissenschaftlichen Bibliothekswesen tätig und hielt Vorlesungen an der Universität Wien. Später gelangte er zu *Willkommen Österreich*, wo er zunächst als Gag-Autor beschäftigt war und später als Außenreporter zum Einsatz kam, durch dessen Reportagen er Erfolge feierte und sich zu einem Publikumsliebbling entwickelte. In diesen Beiträgen stellt er als verdeckter Satiriker an PolitikerInnen, Menschen des öffentlichen Lebens, aber auch zufällige Passanten unseriöse und zum Teil auch freche Fragen. Dabei begibt er sich direkt in

das politische Feld, zum Beispiel auf Wahlkampfveranstaltungen, Parteitagen oder gar auf dem EU-Gipfel. Gleichzeitig liefert er Einblicke hinter die Kulissen in der politischen und medialen Landschaft sowie Hintergrundberichte, die mit Kommentaren oder Anekdoten zum tagesaktuellen Geschehen versehen werden. Ein gravierender Unterschied zu allen anderen Satireformaten liegt im Umstand, dass Kliens Format des Interviews die Person des öffentlichen Interesses in Echtzeit und ganz persönlich vor der Kamera zeigt. Nicht über die Personen wird satirisch berichtet, sondern diese sind selbst – neben dem Stichwortgeber Peter Klien – Akteure der Satire, die erst vor den Augen der Beobachter entsteht.

Abgesehen davon konnte man bereits 2010 Kabarettprogramme von Peter Klien im Rabenhoftheater rezipieren, außerdem sein Mitwirken mit seinen Beiträgen bei zahlreichen Produktionen beobachten. Exemplarisch hierfür ist *Die Tagespresse-Show* 2016 oder deren neuester Inszenierung *Die Tagespresse-Schwarz-blau unzensuriert*. Sein Soloprogramm *Reporter ohne Grenzen* feierte im November 2017 Premiere und stellt eine Fortsetzung seiner Arbeit als Außenreporter bei *Willkommen Österreich* dar. Doch damit nicht genug, erhielt der Kabarettist ein Angebot vom ORF für eine eigene Late-Night-Show, die im Herbst 2019 unter dem Titel *Gute Nacht, Österreich* ausgestrahlt wird. Seine Pläne und Vorstellungen verrät er diesbezüglich in einem Standard-Interview mit Oliver Mark:

„Wir wollen Infosatire machen, Politsatire. Im angloamerikanischen Raum gibt es dafür einen passenden Terminus: News Comedy. In einer Art Nachrichtenstudio werden auf satirische Weise die aktuellen politischen Neuigkeiten besprochen. Es wird aber auch Elemente klassischer Late-Night-Shows geben, mit eher spielerischen Note.“¹⁹²

Als Vorbilder für die Sendungen nennt Klien im weiteren Verlauf des Interviews die US-amerikanischen Late Night Shows, wie *The last Week Tonight* mit John Oliver, *The Late Show* mit Stephen Colbert, oder *The Daily Show* mit Trevor Noah.

4.2.1. Präsentationsräume

In erster Linie wurden die Reportagen von Peter Klien im Fernsehen in der Comedysendung *Willkommen Österreich* ausgestrahlt. Zu sehen ist die komplette

¹⁹² Oliver Mark: „Peter Klien: ‚Vielleicht ist Kurz rhetorisch nicht so stark, wie viele glauben?‘“, *Der Standard*, 16.12.2018, URL: <https://derstandard.at/2000093961653/Vielleicht-ist-Kurz-rhetorisch-nicht-so-stark-wie-viele-glauben>, Zugriff: 20.02.2019.

Sendung auch noch eine Woche lang auf der ORF-TVthek, wo der Beitrag kostenfrei im Internet abgerufen werden kann. Nach der Ausstrahlung wird das Video auf der Facebookseite von *Willkommen Österreich* gepostet, von den NutzerInnen geliket, kommentiert und weiterverbreitet. Nach wie vor ist es möglich auf der Seite die Kurzfilme aus den vergangenen Jahren abzurufen. Ersichtlich wird in den Beiträgen des Weiteren, wie oft das Video abgespielt, also angeklickt wurde, wie oft es von diversen Personen geteilt wurde sowie die Anzahl der Likes und die Kommentare der NutzerInnen. Darüber hinaus wird auf der Plattform Youtube das Video veröffentlicht. Einige Reportagen können auch auf der Webseite des Kabarettisten und Satirikers abgerufen werden.

4.2.2. Die Rolle des satirischen Reporters

Als eine grundsätzlich hervorragende Strategie zur Herstellung von Komik erweist sich schon allein das verdeckte Auftreten eines Satirikers in der Rolle eines Reporters. Das Verhältnis des/r Politikers/in oder einer öffentlichen Person zur Presse ist ja immer ein sehr zwiespältiges, da beide Seiten einander für ihre Arbeit brauchen, die VertreterInnen der Politik allerdings ein möglichst gutes Bild abzugeben trachten und sich deshalb den Publizisten anbieten oder diese im Falle von öffentlicher Kritik als Gegner empfinden. Als einer unter vielen anderen Journalisten, Kameralenten und Medienmenschen, die stets bemüht nach seriöser Berichterstattung sind und natürlich fokussiert, die relevanten Bilder und Informationen einzufangen, macht Klien zunächst nicht den Eindruck einen Beitrag für eine Kabarett- und Comedysendung zu erstellen. Demzufolge nahmen die InterviewpartnerInnen den verdeckten Satiriker als einen gewöhnlichen Reporter wahr, der, wie sich dann entpuppte, unangenehme, lästige und wohl unseriöse Fragen auf direkte Art und Weise stellte und damit übliche Umgangsformen zwischen Personen des öffentlichen Lebens und Medienleuten umging. Die Rolle des satirischen Reporters ist unter anderem auch deshalb so erfolgreich, weil sie mit der Erwartungshaltung und den Normen der journalistischen Berichterstattung radikal bricht. Dies gelingt durch den großen Spielraum, der einem Satiriker im Gegensatz zu einem Journalisten mit Rechercheauftrag zur Verfügung steht. Sicherlich sucht der Satiriker Kontakt zu seinen InterviewpartnerInnen, folgt aber seinen eigenen Regeln und Vorgaben bei der Befragung. Somit steht es Klien frei unangemessene, ironische Fragen zu stellen, subjektive Meinungen zu äußern oder seine Gegenüber gar zu provozieren und zu verärgern. Die Freiheiten, die ein Reporter

wie Klien sich herausnimmt, sorgen für überraschende Momente, die nicht zuletzt eine amüsante und komische Wirkung für das Publikum erzielen. Der ehemalige ÖVP-Bundesparteibmannstellvertreter Reinhard Lopatka antwortete Klien einmal: „Die sind sehr originell Ihre Fragen. Sie sind so fern ab der Realität, dass Sie eigentlich lächerlich sind.“¹⁹³ Derartige Rückmeldungen versuchen erst gar nicht Antworten auf Sachverhalte oder Missstände zu geben, auf die PolitikerInnen ansonsten meist vorbereitet sind. Klien ermöglicht es seinen GesprächspartnerInnen kaum ihre gewohnten Inszenierungsstrategien anzuwenden, um sich im besten Lichte zu präsentieren und ihre eingespielten Antworten und Reden zu verkünden. So konfrontierte der Außenreporter in seiner ersten Reportage über den ersten Durchgang der Bundespräsidentenwahl im April 2016 Peter Hajek, welcher für dessen Ausgang Wahlumfragen durchführte und Prognosen erstellte, mit folgendem Statement als Auslöser für eine Antwort:

„Wie ist es möglich, dass man als Meinungsforscher über viele Wochen komplett danebenliegt? [...] Man hat den Eindruck, dass die Leute nur mehr Meinungsforscher werden, weil sie als Horoskopschauer bei der Zeitung nicht genommen werden?!“¹⁹⁴

Seine zweite erfolgreiche Reportage handelte von der Stichwahl im Mai 2016, als er sich bei der damaligen Klubobfrau und Bundessprecherin der Grünen, Eva Glawischnig, über die gemeinsame Schulzeit mit dem damaligen Generalsekretär der FPÖ und dem heutigen Innenminister Herbert Kickl folgendermaßen erkundigte: „Wäre nicht alles anders gelaufen, wenn Sie ihn damals in der Oberstufe geküsst hätten?“¹⁹⁵. Nicht nur derartige Fragen erzeugen großes Gelächter beim Publikum, auch die Reaktionen des oder der Konfrontierten wirken komisch und belustigend. Neben der Komik zeigt sich aber auch, wie die Befragten mit einer derartigen unangenehmen Situation umgehen. Das heißt, es wird offensichtlich, ob der- oder diejenige Spaß versteht, in der Lage ist bravourös zu kontern oder jegliches Eingehen auf die Situation verweigert und die Flucht ergreift.

¹⁹³ Peter Klien: „Wiederholung Stichwahl: 3. Reportage zur Bundespräsidentenwahl“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 340, 06.12.2016.

¹⁹⁴ Peter Klien: „Wahlreportage zur Bundespräsidentenwahl (1. Durchgang)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 323, 26.04.2016.

¹⁹⁵ Peter Klien: „Stichwahl: Reportage zur Bundespräsidentenwahl“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 326, 24.05.2016.

Vielmehr finden sich die InterviewpartnerInnen in einer Situation vor, in der sie spontan agieren und performen müssen. Der Kontrast zwischen seriöser und satirischer Berichterstattung stellt definitiv eine erfolgreiche Strategie in dem Zusammenhang dar, um Unterhaltung und Vergnügen herzustellen. Hinzu kommt das Vorwissen des Publikums, dass es sich um eine humorvolle Aktion handelt, während sie zusehen, wie die Befragten ahnungslos diversen Umständen ausgesetzt sind. Dementsprechend hoch ist der Unterhaltungswert, wenn der/die Betroffene sich darüber nicht bewusst ist, dass es sich um eine spaßige und witzige Konversation handelt.

Interessant sind natürlich, und vor allem aber auch sehr lustig und extrem amüsant, die Reaktionen der Betroffenen. Während die einen irritiert sind, den Spaß dahinter erkennen, verweigern die anderen wiederum eine Antwort und suchen bereits die nächste Situation, in der sie sich aus der Lage verabschieden können. Die ältesten Regungen, nämlich die Schadenfreude der BeobachterInnen, treffen hier auf die urchältesten Instinkte, nämlich die Fluchtimpulse. Hier werden neue Verhaltensweisen der PolitikerInnen und der Personen des öffentlichen Lebens ersichtlich und zum Teil auch entlarvt. Schließlich kann man aus einer Verweigerung und aus einer mehrmaligen Distanzierung von dem satirischen Reporter darauf schließen, dass dieser Mensch rhetorisch gar nicht so gut ist und ihm offenbar auch Schlagfertigkeit und Lockerheit fehlen. Es zeigt sich auch, ob die Betroffenen Humor aufweisen und bei Bedarf kontern und einen Witz reißen können. Die Personen sind auf jeden Fall aus ihrer Komfortzone gelockt, wo sie ihre oft durch Kommunikationstrainer einstudierten, sich angewöhnten Inszenierungsstrategien nicht mehr anwenden können, zumindest solange der Fragesteller für einen seriösen Reporter gehalten wird.

An der Stelle muss festgehalten werden, dass sich diese Konstellation mit der Zeit auch ändert. Denn während Peter Klien bei seinem ersten Einsatz noch unbekannt war, kennt ihn heute bereits fast jeder und weiß, was auf ihn zukommt. Dadurch verändert sich natürlich das Verhalten der Personen wieder. Die einen nutzen es als attraktive Bühne, um sich selbst in Szene zu setzen und somit Sympathiewerte zu gewinnen, die anderen meiden die Situation, um nicht als Zielscheibe von Angriffen und der daraus resultierenden Belustigung zu fungieren.

4.2.3. Umgangsformen – Auftreten – Erscheinungsbild

In seinem dunklen Anzug wirkt Peter Klien auf den ersten Eindruck nicht nur recht unscheinbar, durchschnittlich und unauffällig, sondern mit dem ORF-Mikrofon in der Hand wie ein seriöser Reporter. Sein Blick wirkt ein wenig naiv und sich keiner Schuld bewusst. Immer wieder wirft er vielsagende Blicke in die Kamera, die eine gewisse Verbundenheit mit dem Publikum gegenüber den großen Mächten herstellen und somit das Gegenüber auch ein klein wenig lächerlich erscheinen lassen.

Der Grund hierfür liegt daran, dass ein Satiriker, auch wenn er die Rolle eines Reporters einnimmt, wesentlich mehr Gestaltungsraum im Umgang mit den Personen hat und sich an keine journalistischen Prinzipien und Formen zu halten braucht. Barbara Peter untersucht die Unterschiede zwischen der journalistischen Arbeit und der satirischen Gestaltung und zeigt diese anhand von verschiedenen Ebenen auf. Die Journalisten haben bei der Führung eines Interviews gewisse Benimm-Regeln einzuhalten. Dazu gehört zum Beispiel eine respektvolle Haltung, Distanz sowie eine gewisse Seriosität und Parteilosigkeit. Angriffe auf das Gegenüber sind dabei undenkbar. Der Satiriker hat keinen derartigen Regeln oder Höflichkeiten zu folgen. Ihm ist es durchaus möglich, eventuell sogar vorteilhaft, seine Meinung kund zu tun, den Befragten zu unterbrechen oder die Kommunikation zu stören, um eine gewisse Komik zu evozieren. Ähnlich verhält es sich mit dem gesprochenen Inhalt.¹⁹⁶

4.2.4. Interviews und Fragen

Aus dem bisher Gesagten geht bereits hervor, dass ein großer Erfolg der Arbeit Kliens in der Art und Weise seiner Fragestellungen begründet ist. Das Wochenmagazin *Profil* schreibt in diesem Kontext: „Satire-Reporter Peter Klien stellt Fragen, die sonst niemand zu stellen wagt.“¹⁹⁷ Demzufolge lohnt es sich einen genaueren Blick auf die Formulierungen und Vorgehensweise des Satirikers zu werfen.

In seinen Reportagen konfrontiert Klien vor allem PolitikerInnen auf diversen Veranstaltungen, wo sich Parteien versammeln. Jede dieser Zusammenkünfte ist mit diversen (politischen) Vorstellungen, Werten und Normen aufgeladen, die im Großen

¹⁹⁶ Vgl. Peter: *Satire in journalistischer Mission*, S. 295.

¹⁹⁷ Philip Dulle/Ines Holzmüller: „Peter Klien fragt, was sich sonst keiner traut“, in: *Profil*, 23.05.2017, URL: <https://www.profil.at/shortlist/oesterreich/peter-klien-willkommen-oesterreich-interview-8157133>, Zugriff: 01.03.2019

und Ganzen der österreichischen Bevölkerung bewusst sind. Hinzu kommen die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Kenntnisse, die für das Verständnis eine notwendige Voraussetzung darstellen, da die Pointen und Gags weit gehend darauf aufbauen. Die Wahl der Themen, die Klien sich für seine Gegenüber aussucht, stellt einen entscheidenden Faktor dar. Oftmals erkundigt er sich bei Prominenten-Vertretern nach persönlichen Angelegenheiten oder Gegebenheiten und verlässt in derartigen Momenten die politischen Auseinandersetzungen sowie Diskursebene. Ein Beispiel hierfür wäre die oben erwähnte Situation mit Frau Eva Glawischnig, aber auch die Begegnung mit dem ehemaligen SPÖ-Chef Christian Kern, auf dessen Wahlkampfveranstaltung folgende Frage-Strategie angewendet wurde: „Wie viel Prinzessin steckt wirklich in Ihnen?“¹⁹⁸, informierte sich der satirische Reporter bei dem Politiker und sprach damit indirekt dessen Eitelkeit an.

Eine weitere Vorgehensweise stellt der direkte Angriff dar. Die bereits oben erwähnte Interviewfrage an den Meinungsforscher Peter Hajek fällt in diese Kategorie. Aber auch die Frage an Christian Kern, was denn dagegenspreche, im Wahlkampf eine Strategie zu verwenden, besagt unterschwellig, seine Vorgehensweise, WählerInnen zu gewinnen, erscheine willkürlich, chaotisch und unorganisiert. Auf ähnliche Art und Weise konfrontiert Klien die Grünen-Politikerin Maria Vassilakou bei der Stichwahl zur Entscheidung des Bundespräsidenten:

„Ist es nicht ein bisschen schade, dass man den einzigen Grünen, mit dem man Wahlen gewinnen kann, [...] für die Bundespräsidentenwahl vergeudet hat? [...] Wenn Sie ihn persönlich nicht unterstützt hätten, wie viel Prozent mehr hätte er dann gemacht?“¹⁹⁹

Die Reaktionen der Befragten, die überraschten Blicke und das Beobachten, wie PolitikerInnen in derart unangenehme Situationen gebracht werden und darin agieren müssen, haben beim Publikum nicht nur hohen Unterhaltungswert, sondern liefern auch Informationen im Hinblick auf eine unbeabsichtigte Selbst-Demaskierung und Hinweise auf manche Charaktereigenschaften der Betroffenen. Erst die Welt der life-Bilder hat Peter Klien und seinem Publikum diese Aspekte ermöglicht.

Eine andere Variante seine Fragen zu stellen, erweist sich durch die Umdeutungen und Neuinterpretationen von Bedeutungsinhalten durch Peter Klien. Während die ÖVP

¹⁹⁸ Peter Klien: „SPÖ-Wahlkampfveranstaltung (Nationalratswahl 2017)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 367, 03.10.2017.

¹⁹⁹ Klien: „Stichwahl“, in: *Willkommen Österreich*, Folge 326, ORF1, 24.05.2016.

mit dem Slogan „Der neue Weg“ die Nationalratswahlen 2017 bestritt und damit um Wähler warb, mischte sich der Reporter unter die Menschen auf der ÖVP-Wahlveranstaltung und erkundigte sich besorgt, ob der neue ÖVP-Chef nun „weg“ müsse.²⁰⁰ Unter dem Leitspruch platzierte man das Wahljahr 2017, wobei die Null angekreuzt wurde, um darzustellen, man solle seine Stimme für die Partei abgeben. Der satirische Reporter informierte sich bei den ÖVP-Sympathisanten und Politikern, ob man eine Null wählen solle und sorgte damit für eine neue Interpretation. Die ursprünglichen Aussagen und Auffassungen werden dabei einer Vieldeutigkeit unterzogen und weisen außerdem immer einen Zusammenhang zu den gesellschaftlichen Debatten auf. So wurde zum oben erwähnten Zeitpunkt medial diskutiert, dass die ÖVP-Chefs nach einiger Zeit aussortiert werden, wodurch der neue Spruch mit etwas Älterem und Vergangenen in Verbindung gebracht wird. Klien nimmt Aussagen und Zitate im semantischen Sinne wortwörtlich und macht dabei auf neue Bedeutungen aufmerksam. Ähnlich verhält es sich mit der Feststellung: „Im Grunde hat Frank Stronach recht behalten, wenn er gesagt hat, wir werden in der Geschichte untergehen.“²⁰¹ Dabei handelte es sich um die gleichnamige Partei, die sich kurz vor Kliens Äußerung auflöste. Der Untergang wird dadurch in einen neuen Zusammenhang mit der Partei und dem politischen Bestreben selbst gebracht. Bei den Sachinhalten der Fragen von Klien muss ebenfalls auf die lustigen und sehr amüsanten Wortspiele hingewiesen werden. So befragt er Robert Lugar, ein ehemaliges Parteimitglied Frank Stronachs:

„Sie sind gelernter Elektroinstallateur, wie Sie zur FPÖ zurückgegangen sind, hat es nicht ein paar Leuten in ihrem Freundeskreis die Sicherung rausgehaut? [...] Jetzt als gelernter Elektroinstallateur werden Sie daran arbeiten, dass Sie einen Kurzen verhindern, stimmt das?“²⁰²

Mit seinen Auftritten verschaffte sich Peter Klien eine gewisse Bekanntheit, sodass etwaige Interviewgäste sich bereits auf die Situation einstellen können und sich bewusst sind, was auf sie möglicherweise zukommt. Das führte dazu, dass einige Personen des öffentlichen Lebens eine derartige Konfrontation bei diesen Gesprächen komplett mieden. Hier zu nennen wäre zum Beispiel Robert Lugar, den Klien beinahe

²⁰⁰ Peter Klien: „ÖVP-Wahlkampfauftakt (Nationalratswahl 2017)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 366, 26.09.2017.

²⁰¹ Peter Klien: „FPÖ-Wahlkampfauftakt (Nationalratswahl 2017)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 365, 19.09.2017.

²⁰² Klien: „FPÖ-Wahlkampfauftakt“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 365, 19.09.2017.

bis auf die Toilette begleitete und auf ihn einredete. Dieser jedoch gab am Ende nichts preis.²⁰³ Auch der derzeitige Bundeskanzler Sebastian Kurz galt lange Zeit als ein Wunschinterviewpartner von Peter Klien, konnte allerdings geschickt und reaktionsschnell derartigen Szenen ausweichen. In einem Interview mit dem Künstler selbst meinte dieser an der Stelle: „Bei Herrn Kurz geht es vor allem darum, dass er um jeden Preis vermeiden will, die Kontrolle über die Inszenierung aus der Hand zu geben.“²⁰⁴ Doch auch in derartigen Momenten weiß der Reporter Komik zu erzeugen, wenn er ihm nachruft: „Herr Kurz, das Wort des Jahres ist Schweigekanzler, was sagen Sie dazu?“²⁰⁵ In einem solchen Fall wird auch keine Reaktion erwartet.

Eine weitere Möglichkeit für Klien, als verdeckter Satiriker in der Rolle eines Reporters aufzutauchen, stellen die Befragungen ausländischer Regierungsgäste dar. So freute sich das Publikum über die Frage an Prinz Charles, ob er über ein King-size-bed verfüge²⁰⁶ oder als Klien sich beim ungarischen Premier Viktor Orbán erkundigte, wie es ihm denn im Westen gefalle²⁰⁷.

Allerdings stellt Klien nicht häufig solche einfachen Entscheidungsfragen, sondern bringt seine Komik oder Provokation bereits in der Frageeinleitung in Form einer Feststellung unter, an die er erst dann die offene Frage – „Was sagen Sie dazu?“ – anhängt, wie an dem Beispiel von Sebastian Kurz oben zu sehen war. Das Gegenüber kann sich darauf nur scheinbar aussuchen, was es antworten will, ist in Wirklichkeit jedoch schon dem Thema ausgeliefert und hat die Kontrolle darüber verloren, wie reagiert werden soll.

4.2.5. Montage

Eine wichtige Rolle und entscheidende Komponente zur Aufbereitung der satirischen Reportagen spielt die Auswahl und Strukturierung des aufgenommenen Bild- und Tonmaterials. Die Montage gehört in der Produktion zu einem kreativen Prozess, mit der weitere Möglichkeiten zur satirischen Komposition freigesetzt werden. Durch die

²⁰³ Klien: „FPÖ-Wahlkampfauftakt“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 365, 19.09.2017.

²⁰⁴ Mark: „Peter Klien“, *Der Standard*, 16.12.2018.

²⁰⁵ Peter Klien: „Regierungsklausur“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 413, 15.01.2019.

²⁰⁶ Vgl.: Peter Klien: „Prinz Charles und Camilla in Wien“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 354, 11.04.2017.

²⁰⁷ Vgl.: Peter Klien: „EU-Gipfel“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 400, 25.09.2018.

Zusammenstellung der Sequenzen und Bilder bilden sich Kontraste, Abweichungen oder Überspitzungen. Oftmals entstehen diese auch durch die Interaktion und Kombination von dem vielfältigen Wirken diverser verbaler und nonverbaler Zeichen. Folgende zwei Beispiele illustrieren die Organisation des Filmmaterials, um den gewünschten Effekt zu erreichen.

Am Grünen Bundeskongresstag forderte Peter Klien sämtliche Parteimitglieder und Sympathisanten auf, ihr traurigstes Gesicht für die Kamera zu zeigen. Die Ausdrücke sollten ein laufendes Crowdfunding für die Partei begünstigen. Die betrübnen, freudlosen Grimassen und die sinkenden Köpfe der bekannten Persönlichkeiten koppelte die Redaktion aneinander. Abgesehen davon wurde die Abfolge für einige Sekunden mit dem düsteren Titel *Mad World* begleitet. Die daraus resultierende emotionale Betonung wirkte derart übertrieben und überspitzt, sodass sie neben den geschnittenen Gesichtszügen den Unterhaltungswert zusätzlich steigerte und somit zur Belustigung und Heiterkeit der ZuschauerInnen beitrug.²⁰⁸

Eine andere lustige Montage wurde in die Reportage vom SPÖ-Bundesparteitag komponiert. In den Bildern sind jeweils Parteianhänger, Mitglieder und PolitikerInnen in unterschiedlichen Tätigkeiten zu sehen, sei es in Gesprächen oder beim Zuhören von Vorträgen. Der Satiriker erscheint im Bild, geht auf die Menschen zu oder macht von hinten auf sich aufmerksam, klatscht in die Hände und fordert auf: „Aufwachen, SPÖ“. Die überraschten Reaktionen, Gesichtsausdrücke und Blicke folgen aufeinander und erwecken durch die Abfolge tatsächlich einen schläfrigen und passiven Eindruck. Der engagierte, motivierende Satiriker steht dazu im Kontrast bestärkt die Situation, die sich als komisch und lustig ereignet.²⁰⁹

4.2.6. Inszenierung

Peter Klien nimmt es sich zum Anlass aktuelle politische Themen aufzugreifen und durch eigene Aktionen in die Reportage miteinfließen zu lassen. Hierbei stehen nicht nur die Befragungen der PolitikerInnen im Zentrum, sondern vielmehr die Absicht das Geschehen und die Gegebenheiten selbst auszuloten. Im September 2018 fand in Salzburg ein EU-Gipfel statt, zu dem europäische Staats- und Regierungschefs

²⁰⁸ Vgl. Peter Klien: „Grüner Bundeskongress“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 407, 19.11.2018.

²⁰⁹ Vgl. Peter Klien: „SPÖ-Bundesparteitag“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 408, 26.11.2018.

reisten, um über die zu dem Zeitpunkt aktuellen Themen innere Sicherheit, Migration und Brexit zu verhandeln. Peter Klien nahm sich die Veranstaltung als Vorwand für eine weitere satirische Reportage, indem er die Sicherheitsgrenzen des Gipfels auslotete. Auf amüsante Art und Weise versuchte er über die Absperrungen zu gelangen. Dabei probierte er den Security zu bestechen, verkleidete sich erstmals als ein britischer Reporter, der einen Termin mit der britischen Premierministerin Theresa May habe und anschließend als ein französischer Interviewer, auf den der Staatspräsident Emmanuel Macron wartet. Doch auch dies war vergeblich, erheiterte jedoch die ZuschauerInnen. Er war sich auch nicht zu schade, sich vor der Polizei als unbegleiteter Minderjähriger auszugeben, um in das Innere des EU-Gipfels zu gelangen. Als auch der Versuch schlussendlich scheiterte, organisierte sich Klien, wie er selbst sagte, einen Schlepper, der ihm tatsächlich das notwendige Abzeichen für den Eintritt besorgte, wodurch er die Außengrenzen durchbrochen habe. Tatsächlich gelang es ihm mit den Staats- und Regierungsmächten beinahe bis zu den Medien vorzudringen, er wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und von der Security herausgepickt.²¹⁰

Ein weiteres treffendes Beispiel stellt die Reportage am Grünen Bundeskongress dar. Der Satiriker stellte sich zu Beginn des Beitrags mit einem Sparschwein auf die Straße und rief für eine Spende für Politiker in Not auf. Zu dem Zeitpunkt lief eine Crowdfunding-Kampagne, da es der Partei an finanziellen Mitteln mangelte. Er konnte jedoch nicht mehr als 2 Cent von den Passanten sammeln, die er schließlich dem Parteichef Werner Kogler am Bundeskongress überreichte.²¹¹

4.2.7. Requisiten

In den Reportagen werden grundsätzlich kaum Requisiten eingebaut und verwendet, was einerseits daran liegt, dass die Situationen, in denen sich Peter Klien befindet, meist sehr flüchtig und flott sind. Gegenstände würden vielmehr eine Behinderung darstellen. Auf der anderen Seite ist selbst für einen satirischen Reporter ein Mikrophon ausreichend. Dennoch werden in einigen Momenten Requisiten herangezogen, um eine Komik durch Anschaulichkeit zu erzeugen. Beispielhaft hierfür ist die Situation, in der Peter Klien Andreas Schieder (SPÖ) zu den Wahlen gratulierte

²¹⁰ Vgl. Klien: „EU-Gipfel“, in: *Willkommen Österreich*, Folge 400, 25.09.2018.

²¹¹ Vgl. Klien: „Grüner Bundeskongress“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 407, 19.11.2018.

und ihm zu verstehen gab, seine Partei habe zwar nicht gewonnen, aber einen Stockerlplatz erreicht. Gleichzeitig überreichte er dem Politiker einen Pokal, jedoch den falschen, wie Klien im selben Moment auch schon gespielt feststellte und ihm die Siegestrophäe wieder abnahm. Ersetzt wurde dieser durch einen deutlich kleineren, was das Publikum mit amüsantem Gelächter aufnahm.²¹²

In einer anderen Reportage brachte Peter Klien auf den Grünen Bundeskongress ein kleines Hindernis mit, welches die 4% - Hürde darstellte. Die Partei war in den vorherigen Wahlen aus dem Parlament geflogen, da sie diese notwendigen Prozentpunkte nicht erreicht hatte. Daraufhin forderte der Satiriker sämtliche PolitikerInnen und Grün-Sympathisantinnen auf, über dieses Hindernis zu springen, welches sich nur wenige Zentimeter über dem Boden befand.²¹³ Durch eine solche Inszenierung bringt Klien seine InterviewpartnerInnen in jedem Fall in eine Situation, in der sie nur verlieren können, egal, ob sie an dem Spielchen teilnehmen oder dieses verweigern, denn sie werden der Lächerlichkeit preisgegeben.

4.2.8. Musik und Geräusche

Musik und Geräusche werden vor allem eingesetzt, um gewisse Emotionen zu erzeugen und diese zu verstärken. Ein Beispiel stellte die bereits andernorts beschriebene Szene auf dem Grünen Bundeskongresstag dar, in der die Kamera sämtliche Bilder von traurigen Gesichtern einfing. Die darunter gelegte Musik *Mad Word* von Gary Jules wirkte derart dramatisch, dass diese Kombination die Situation schon wieder ins Lustige, Komische kippen ließ.²¹⁴ An anderer Stelle bemühte sich Peter Klien vergeblich darum, ein Interview mit Sebastian Kurz zu erhalten, das ihm letztlich verweigert blieb. Daraufhin rief er ihm aus einiger Distanz nach. Dieser hörte und erkannte den Satiriker und reagierte daraufhin aus der Entfernung mit einem schmunzelnden Lächeln und einem Augenzwinkern. Die Redaktion vertonte die Bilder

²¹² Vgl. Peter Klien: „Nationalratswahl 2017: Wahltag“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 369, 17.10.2017.

²¹³ Vgl. Klien: „Grüner Bundeskongress“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 407, 19.11.2018.

²¹⁴ Vgl. Klien: „Grüner Bundeskongress“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 407, 19.11.2018.

mit der Titanic-Musik *My heart will go on* von Celine Dion.²¹⁵ Die derartige Übertreibung und Emotionalisierung brachte das Publikum zum Lachen.

4.3. Komik als Impuls für Überlegenheitsgefühl

Einen entscheidenden Mechanismus in den Reportagen von Peter Klien stellt sicherlich das Lächerlichmachen und Bloßstellen der Personen des öffentlichen Lebens vor den Augen des Reporters sowie des Publikums dar. Deren Ausgesetztheit in derartigen Situationen und die Konfrontation mit unangenehmen Fragen erweisen sich nicht nur als sehr komisch für die ZuseherInnen und wecken die Schadenfreude, sondern sorgen sicherlich auch für eine Art Befreiung und das Gefühl der Überlegenheit. Bernhard Pörksen geht sogar noch einen Schritt weiter und meint:

„Es ist eher eine Therapie für den Augenblick, eine Erlösung für den Moment, die sich dem abrupten Perspektivwechsel und dem Kollaps der gerade noch gültigen Kontexte verdankt. Mit einem Mal wirkt der eben noch so unnahbar erscheinende Politiker hilflos, verunsichert, auf bizarre Weise gewöhnlich. Das ist die Ad-hoc-Therapie der Satire: Man simuliert die faktisch bestehenden Unterschiede, Hierarchien und Barrieren durch den Spott scheinbar weg. Aber solche Simulation trägt nur für den Moment.“²¹⁶

Der positive Effekt ereignet sich gewiss durch die verkehrte Darstellung und verdrehte alltägliche Welt. Die Personen, die normalerweise mächtig, einflussreich und stark sind, wirken geschwächt, lächerlich und vielleicht sogar das ein oder andere Mal hilflos. Im Kontrast dazu fühlt sich der Rezipient vermutlich vor dem Bildschirm geschützt, gestärkt und froh nicht der- oder diejenige zu sein, der/die unangenehmen Situationen ausgeliefert ist. Die gewohnten Machtstrukturen im Alltag sowie die von Pörksen im Zitat angesprochenen bestehenden Unterschiede äußern sich hier also in verkehrten Rollen. Sie machen damit auch sichtbar, dass die bestehenden Verhältnisse sich jedoch auch ändern können und tonangebende Personen genauso aus dem Konzept gebracht werden und hilflos wirken können.

²¹⁵ Vgl. Klien: „ÖVP-Wahlkampfauftakt“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1. Folge 366, 26.09.2017.

²¹⁶ Bernhard Pörksen: „Kluge Satire verhöhnt die Macht“, in: *Der Tagesspiegel*, 02.06.2013, URL: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/erst-lachen-dann-waehlen-das-fernsehen-inflationiert-die-politische-satire-/8288462-2.html>, Zugriff: 05.03.2019.

4.3.1. Komik als Strategie gegen Selbstinszenierung

In den vergangenen Jahren haben die Strategien, sich selbst in Szene zu setzen, nicht nur stark zugenommen, sie wurden auch von Personen des öffentlichen Lebens und PolitikerInnen aufgenommen, um sich selbst ins beste Licht zu rücken. Soziale Plattformen wie Facebook, Twitter und Instagram haben diese Entwicklung definitiv begünstigt. Abgesehen von Accounts und Profilen eignen sich diese Menschen Strategien an, um vor der Kamera ihre Performance abzuliefern und medial präsent zu sein. Besonders in dem Fall spielt die Rhetorik eine wichtige Rolle, die in derartigen Augenblicken zum Einsatz kommt und ein erfolgreiches Mittel darstellt beim Publikum gut anzukommen und zu punkten. Schließlich wird durch die Kunst des Redens indirekt Klarheit, Ordnung, Stärke kommuniziert oder eben auch nicht. Dementsprechend bereiten sich PolitikerInnen auf mediale Auftritte und Interviews inhaltlich sowie sprachlich vor, um eine gute Figur zu machen. Viele lassen sich auch von Kommunikationstrainern coachen, sodass in den letzten Jahren immer höhere Perfektion darin erreicht wurde, tiefergehenden Fragen auszuweichen und nur jene Antworten zu geben, deren Botschaft beim Publikum ankommen soll. Angesichts der knappen Zeit, die den JournalistInnen normalerweise in den TV-Nachrichtensendungen oder bei Pressekonferenzen zur Verfügung steht, haben gut vorbereitete PolitikerInnen damit auch Erfolg. Ganz anders ist die Situation in Peter Kliens Reportagen, und zwar auf unterschiedliche Art und Weise, sei es, dass InterviewpartnerInnen nicht erkennen, dass es sich um Satire handelt oder aber sie mit der Situation nicht umgehen können. Bernhard Pörksen beschreibt die Wirkung der Kunstgattung folgendermaßen:

„Satire kann eine hohle Geste entlarven und die Überinszenierung des Politischen der Kritik zugänglich machen, sie kann Mächtige plötzlich ohnmächtig und ein wenig lächerlich wirken lassen. Satire ist, im Unterschied zu der vergleichsweise direkten politischen Überzeugungsarbeit, immer auch eine Form der parasitären Meta-Kommunikation, die ihre gerade persiflierten Inhalte verwandelt, sie umformt – und den Zuschauern signalisiert: Was hier mit so großem Ernst in einem Parlament, bei einem Zapfenstreich oder am Rande einer Pressekonferenz aufgeführt wird, ist eigentlich richtig lustig.“²¹⁷

Peter Klien fragt den Vizekanzler Heinz-Christian Strache: „Sind Sie schon fertig mit dem Umfärben? Wie sieht es aus mit der Nationalbank?“²¹⁸ Der Satiriker spricht hier

²¹⁷ Pörksen: „Kluge Satire verhöhnt die Macht“, in: *Der Tagesspiegel*, 02.06.2013.

²¹⁸ Klien: „Regierungsklausur“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 413, 15.01.2019.

eine Reform an sowie die Umbesetzung von relevanten Posten an regierungsnahe Vertreter. Der Befragte lacht daraufhin und wiederholt, ohne auf die gestellte Frage einzugehen, eine Antwort aus seinem Standard-Repertoire. Klien, der daraufhin ungeduldig wird, unterbricht den FPÖ-Obmann und stellt fest: „Noch nicht fertig!“²¹⁹ Hier wird sichtbar, wie der Politiker erst gar nicht auf derartige Konfrontationen eingeht, sondern, wie vorher einstudiert, für die wirksame Reform wirbt und die Botschaften preisgibt, die er gerne weiterverbreiten möchte. Wie jedoch das Umgehen einer Frage auch interpretiert werden kann, das wiederum macht Klien mit seiner Feststellung deutlich. Damit behält der Satire-Reporter das Heft in der Hand, er leitet und steuert das Geschehen, bewertet es und sichert sich immer das letzte Wort. Das ist eine Vorgehensweise, die naturgemäß jede Person des öffentlichen sowie politischen Lebens sonst zu vermeiden trachtet.

4.3.2. Vielfalt an Perspektiven

Die breite Palette an Umgangsformen, die Peter Klien in seinen Interviews zur Verfügung stehen, eröffnen eine andere Perspektive auf die politischen Akteure. Die Fragen, die sie gestellt bekommen, erlauben es kaum sich selbst in einem positiven Licht zu präsentieren, zumindest nicht mit den angeeigneten und einstudierten Strategien. Dazu ist die Begegnung mit dem satirischen Reporter zu spontan und unvorhersehbar. Nichtsdestotrotz zeigt sich ein anderes Bild von dem/r Politiker/in und ein neuer Eindruck, und dies herzustellen gelingt in anderen medialen Auftritten aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten kaum sonst irgendwo. Peter Kliens Reportagen bieten aber nicht nur eine neue Perspektive im Hinblick auf Menschen der Politik und öffentliche Personen, sondern sie liefern auch Bilder von Backstage-Bereichen und Videomaterialien, die sowohl die politische Bühne als auch die Journalisten und Medienleute miteinschließen. Abgesehen davon werden kurze Filmaufnahmen vom Geschehen vor sowie nach Ausstrahlung des Hauptevents gezeigt, die Spannung erzeugen und den Höhepunkt ausklingen lassen oder nachbereiten. Kurz gesagt, es wird ein Blick hinter die Kulissen der medialen Herstellung geworfen und das Umfeld beleuchtet.

Eine andere Möglichkeit eine neue Sichtweise für das Publikum zu ermöglichen, besteht in der subjektiven Berichterstattung von Peter Klien selbst. Seine

²¹⁹ ebenda.

Kommentare, Aussagen und Interpretationen stellen schon einen neuen Blickwinkel dar. Peter Klien begibt sich in seinen Reportagen an diverse Orte. So besuchte er bei der Bundespräsidentenwahl alle Kandidaten, sei es bei der Partei- oder Medienzentrale der jeweiligen politischen Richtung oder bei der abschließenden Wahlfeier. Entscheidend hierbei ist, dass meist gegnerische Vorwürfe oder Positionen mit dem bedeutungsgeladenen Raum in Verbindung gebracht werden. So befindet sich der Satiriker bei der Bundespräsidentenwahl beim Grünen-Kandidaten Alexander Van der Bellen und erzählt, er befinde sich bei der Hautevolee und der Schickeria, er verwendet also Bezeichnungen, mit denen der Gegenkandidat Norbert Hofer die Grün-Sympathisanten zu umschreiben pflegt.²²⁰

4.4. Auswirkungen

Im Allgemeinen gibt es im deutschsprachigen Raum wenige Studien und Forschungen zu den Auswirkungen von Satire, und wenn, dann beziehen sie sich auf einzelne Fernsehkabaretts und Late Night Comedy Sendungen. Dazu gehört zum Beispiel die Studie *Auswirkungen politischer Satire auf die Einstellung zu Politik*²²¹ 2014 von der Universität Erfurt sowie *Quatsch oder Aufklärung?*²²² der Otto-Brenner-Stiftung 2016. Die Ergebnisse weichen stark voneinander ab. Während erstere Studie negative Auswirkungen verzeichnet, erkennt die zweite sehr wohl positive Resultate der Satire. Demzufolge sollen im Folgenden günstige und weniger günstige Erkenntnisse diskutiert, jedoch eine allgemein gültige Beurteilung und Wertung vermieden werden.

4.4.1. Politikverdrossenheit

Immer häufiger wird der Vorwurf laut, dass Menschen, insbesondere Heranwachsende und junge Menschen, sich weniger für Politik interessieren. Unterhaltungsformate und soziale Netzwerke sind immer erfolgreicher darin, Aufmerksamkeit und Interesse für sich zu gewinnen, wodurch für seriöse Berichterstattung kaum mehr etwas übrigbleibt. Demzufolge gibt es Medienfachleute, die die Reportagen von Peter Klien als eine

²²⁰ Vgl. Klien: „Stichwahl“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 326, 24.05.2016.

²²¹ Patrick Rössler: *Auswirkungen politischer Satire auf die Einstellung zu Politik. Eine Studie zur heute-show*, Erfurt 2014.

²²² Bernd Gäbler: *Quatsch oder Aufklärung? Witz und Politik in heute show und CO.*, Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung, Frankfurt 2016.

positive Möglichkeit auffassen, gerade einem jungen Publikum Politik auf unterhaltsame attraktive Weise näher zu bringen. Schließlich stellen sie eine Kombination von Fakten und Gags dar und machen dadurch das politische Feld reizvoller und amüsanter. In der Debatte bezeichnet man Satire regelmäßig als eine Art „Einstiegsdroge“²²³. Im Idealfall erweckt sie beim Rezipienten das Interesse für die angesprochenen Themen und löst Anreize für weitere Auseinandersetzungen, Recherchen und Diskussionen aus. Aus dieser Perspektive betrachtet, könnten die Reportagen den Erwerb von politischem Wissen fördern oder gar in Bewegung setzen und anregen.

Auf der anderen Seite ist man der Ansicht, dass Satire und derartige Unterhaltungsformate eine negative Auswirkung auf die Menschen haben. Demnach soll sie überhaupt erst dazu führen, dass Menschen sich von der Politik abwenden, sich nicht mit laufenden Themen befassen und den Diskurs verweigern. Schließlich setzen sich die Beiträge von Peter Klien weniger mit inhaltlichen Problemstellungen, Missständen oder gar Debatten für Lösungsvorschläge auseinander. Vielmehr lacht man über die Reaktionen und überraschten Blicke der Befragten, über freche, unseriöse Fragen und Grimassen schneidende PolitikerInnen. Bernhard Pörksen meint in diesem Kontext treffend:

„Politik ist dann inhaltlich entkernt und erscheint nur als eine mehr oder minder seriöse Kulisse interessant – als Fassade der Ernsthaftigkeit und als Chiffre für Relevanz, die man lediglich aus dramaturgischen Gründen für die eigenen Späße braucht.“²²⁴

Zu erwähnen ist an dieser Stelle ebenfalls, dass die Rezipienten sich aufgrund von gewissen Erwartungshaltungen erst dazu entscheiden, eine Sendung zu sichten. Zweifellos rechnen die ZuschauerInnen, sich bei Peter Kliens Reportagen zu unterhalten sowie in Nachrichtensendungen zu informieren. Idealerweise sind Menschen sich des politischen Geschehens bewusst und eingeweiht. Wie viel Vorwissen sie jedoch beim Betrachten satirischer Aufzeichnungen mitbringen, ist nicht nur ungewiss, sondern auch sehr unterschiedlich. Einen Ersatz für seriöse Berichterstattung stellen Kliens satirische Reportagen, und im Übrigen auch andere Comedy- und Kabarett-Formate keinesfalls dar, was auch weder ihre Absicht noch ihre Aufgabe ist.

²²³ Gäbler: *Quatsch oder Aufklärung?*, S. 81.

²²⁴ Pörksen: „Kluge Satire verhöhnt die Macht“, in: *Der Tagesspiegel*, 02.06.2013.

4.4.2. Wandel im Journalismus

Die Frage, ob ein Satiriker wie Peter Klien einen besseren Reporter darstellt als ein professionell ausgebildeter Journalist, der sich an gewisse Normen, Verhaltensregeln und Vorgaben zu halten hat, ist definitiv mit nein zu beantworten. Sicherlich haben beide Berufsgruppen ihre eigenen Herangehensweisen in der Befragung ihrer InterviewpartnerInnen und plädieren, jeweils im Sinne der Wahrheit für die Gesellschaft zu arbeiten, doch werden hier unterschiedliche Gegebenheiten sichtbar gemacht. Schließlich bereiten sich Redakteure in einem Nachrichtenmagazin professionell auf ihre Befragungen vor, führen Recherchearbeiten durch, diskutieren mit KollegInnen die Auswahl und Relevanz der Debatte, um für ein gut durchgeführtes Interview vorbereitet zu sein. Der Fokus liegt hier besonders auf den inhaltlichen Themen, Problemstellungen und Diskursen, die es gilt dem Publikum bestmöglich näher zu bringen. Die Erfüllung des Bildungs- und Informationsauftrags erweist sich als ursprüngliche Intention, weshalb die Wertlegung auf formale Aspekte wie klare verständliche Sprache sowie gepflegte und respektvolle Umgangsformen eine notwendige Voraussetzung darstellt. Satiriker wiederum müssen zwar genauso auf der Grundlage sorgfältige Recherchen arbeiten, sie greifen ja die politischen und aktuellen Themen auf, verfolgen aber mehr die Intention eine lustige und komische Wirkung zu erzielen. Die Information über gewisse Sachverhalte steht weniger im Zentrum als der Beweggrund, PolitikerInnen und politische Ereignisse aus einem anderen Blickwinkel sichtbar zu machen. Das bedeutet nichts anderes als, dass es neben der seriösen und professionellen Berichterstattung noch andere Wahrheiten gibt, die genauso relevant zu berichten sind. Barbara Peter befasst sich in ihrer Dissertation mit exakt diesem Thema und kommt dabei zu dem vorläufigen Ergebnis:

„Wer ernste Themen dreht und wendet, nimmt sie deswegen nicht weniger ernst, kommt aber möglicherweise zu einer neuen Sichtweise – und genau dies ist der Gewinn satirischer Interviews. Die Konsequenz daraus ist also nicht, dass satirische Interviews die journalistischen ersetzen würden, sondern dass sie eine aussagekräftige und damit wertvolle Ergänzung dazu leisten. Diese Leistung wird übrigens, so zeigt diese Befragung in aller Deutlichkeit, auch von der ‚Gegenseite‘ also den News-Journalist(innen), dezidiert anerkannt.“²²⁵

So gesehen führt neben der seriösen Interviewführung die satirische zu einer Herstellung einer kompletteren und vollkommeneren Sichtbarmachung von Personen

²²⁵ Peter: *Satire in journalistischer Mission*, S. 284.

und Sachverhalten, da sie das Licht auf verschiedene Einzelheiten und Bereiche wirft. Dadurch gelingt es Peter Klien Tatsachen zum Vorschein zu bringen, wie dies in einer seriösen Berichterstattung nicht realisierbar wäre. Hinzu kommt auch, dass es dem Satiriker erlaubt ist, Dinge ganz einfach aus- und vor allem anzusprechen, die sich vermutlich einige auch denken, jedoch nicht öffentlich äußern. Bernd Gäbler hält passend an der Stelle fest: „Im besten Fall also fußt Satire nicht nur auf Journalismus, sondern ist ihrerseits eine Ergänzung und eine Herausforderung für den Journalismus.“²²⁶

4.4.3. Gesellschaftspolitische Meinungsbildung

Die satirischen Reportagen eröffnen eine mediale Teilhabe zum politischen Geschehen sowie den einzelnen Führungskräften auf eine andere und ungewöhnliche Weise. Die von dem Satiriker vermittelte subjektive und beinahe persönliche Perspektive transportiert unübliche Sehgewohnheiten und Bilder von gesellschaftsentscheidenden Ereignissen. Hierin liegt ein wesentlicher Beitrag zur Meinungsbildung des Einzelnen. Die PolitikerInnen, die mit ungewohnten Fragen konfrontiert werden, werden dadurch aus ihrer Komfortzone gelockt und können, wie bereits oben beschrieben, ihre einstudierten Inszenierungsstrategien nicht mehr anwenden. Verhaltensweisen, Reaktionen und Bemerkungen werden dadurch gefordert, die die Wahrnehmung der Persönlichkeiten erweitern. Durch diese Art der Begegnung und des Kontaktes können neue Eindrücke gewonnen werden, wie es in seriöser Berichterstattung aufgrund deren Vorgaben und Regeln nicht üblich oder möglich ist. Die Akteure können einerseits Sympathiepunkte beim Publikum erwerben, wenn sie für dieses amüsant und humorvoll erscheinen. Auf der anderen Seite besteht die Möglichkeit, welche zu verlieren, wenn sie sich als rhetorisch gar nicht so sicher und schlagfertig erweisen.

4.5. Ergebnisse

Der folgende Teil fasst die Analyse der *Tagespresse* sowie die satirischen Reportagen von Peter Klien zusammen und zeigt damit die Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten der Satiren in Bezug auf Strategie, Mechanismen und Auswirkungen auf. Abgesehen

²²⁶ Gäbler: „Quatsch oder Aufklärung?“, S. 80.

davon werden wesentliche Unterschiede und Abweichungen voneinander angeführt. Das Ziel besteht hierin die Forschungsfrage, welche Strategien die Satire in den Medien anwendet sowie welche Mechanismen sie aufweist und die Auswirkungen, die sich daraus ergeben, zu beantworten. Die Arbeit hat sich auf Satire konzentriert, die sich an der journalistischen Berichterstattung orientiert. Demzufolge war es naheliegend *Die Tagespresse* sowie die satirischen Reportagen zu untersuchen. Medien wird somit in der Ausführung einerseits als Informationsvermittlung verstanden, aber andererseits auch das Zeichensystem, welches sich dieser bedient. Das bedeutet, die *Tagespresse* als Magazin gestaltet ihre Satiren mit Sprache und Bildern, während Peter Kliens Beiträge audiovisuelle sind.

4.5.1. Strategien

Die Orientierung an der journalistischen Berichterstattung stellt in beiden Fällen den Ausgangspunkt für die Medienprodukte dar. Sowohl das Onlinemagazin als auch die Reportagen übernehmen die formalen Aspekte, die Struktur, die Darstellung sowie den Aufbau der seriösen Informationsvermittlung. *Die Tagespresse* macht das auf ihre Weise in Form von Artikeln, die täglich veröffentlicht werden, während Peter Klien mit Mikrofon und Kameramann im Schlepptau das politische Feld betritt. Gemäß ihren Möglichkeiten schreibt *Die Tagespresse* zu nebensächlichen Themen, Debatten oder gar kurz aufkommenden Aufregern Artikel, in denen sie sich über das Ereignis lustig macht. Es kann sich dabei um Gesetzesänderungen oder einfache Interviewaussagen handeln. Diese werden verzerrt, verfremdet und in neue erfundene Geschichten verpackt. Der Bezug zur Wirklichkeit beziehungsweise der Spannungsbogen von Fiktion und Realität kann dabei unterschiedlich ausfallen. Sogar beide Extreme, von Realsatire bis Illusion, können die Texte bestimmen. Die Reportagen wiederum beziehen sich meist auf eher größere Ereignisse, die als Bühne und Kulisse für die Auftritte des Satirikers fungieren. Die Palette an Ausdrucksmöglichkeiten ist unter anderem aufgrund der Montage, der Musik sowie der Interaktion von Peter Klien mit den InterviewpartnernInnen umfassender. Allerdings sind diese spontan, flüchtig und auf das Mitwirken der äußeren Umgebung und der Mitmenschen angewiesen. Eine derartige Inszenierung ist definitiv aufwendiger, resümiert aber wiederum kleinere Debatten oder Aufreger in frechen Fragen. Die Reportagen zeigen einerseits eine Welt, so wie sie zu dem Zeitpunkt vorzufinden ist, wenden jedoch die besagten Mittel an, um eine gewisse Komik und Belustigung zu evozieren. So gesehen kann man

sagen, dass beide satirischen Vorgehensweisen eine eigene Konstruktion von Medienrealität herstellen, indem sie nicht zuletzt Kritik üben, Unausgesprochenes offenbaren und Gegebenheiten in ein neues Licht rücken und sichtbar machen. *Die Tagespresse* erstellt die Themen für ihre Satiren bereits aus der Medienrealität, das heißt aus der medial vermittelten Welt. Ihre Schriften können demnach auch als eine Kritik an der Berichterstattung interpretiert werden, da diese sehr wohl gewissen Regeln und Vorgaben folgen, wodurch Offensichtliches, Kritik und Meinungen kaum ausgesprochen werden. Das Satiremagazin greift die Informationen aus den Medien auf und formt um, um etwaige mögliche Szenarien aufzuzeigen, die nicht unbedingt falsch sein müssen. Die Kommentare unter den Artikeln – „wie wahr, wie wahr“ – stimmen nicht selten einem Sachverhalt zu, obwohl eine nachprüfbare Beweislage nicht vorhanden ist oder sogar den LeserInnen bewusst ist, dass es sich um Erfindungen handelt. Peter Klien übt in erster Linie durch seine direkte und naive Art und Weise Kritik, indem er PolitikerInnen mit Unannehmlichkeiten konfrontiert und dabei nicht das Ziel verfolgt immer neutral, respektvoll und gerecht zu agieren. Auch oder gerade dadurch werden oftmals Dinge ausgesprochen, die sonst keiner zu sagen wagt.

Eine weitere strategische Gemeinsamkeit der satirischen Berichterstattungen besteht in der Kombination von Fakten und Gags. Die politische Auseinandersetzung sowie die gesellschaftlichen Diskurse werden in den Beiträgen angesprochen und thematisiert. Sie stellen den Ausgangspunkt der Themen der Satiren dar, somit kann gesagt werden, dass ein enger Bezug zu der Medienrealität besteht. Die Debatten und Informationen entspringen der konstruierten medialen Welt und werden nicht selbst recherchiert oder journalistisch ausgewertet. Dies betrifft besonders *Die Tagespresse*, die in vielen bereits vorhandenen Informationstexten eine neue Problematik ortet und dann Tatsachen und Erfindungen zu neuen Nachrichten verbindet. Die Grenzen von wahr und falsch, von Information und Unterhaltung verschwimmen, vermengen und kreuzen sich beliebig. Eine Unterscheidung hängt oftmals von dem Wissensstand oder möglichen Recherchen der LeserInnen ab. Die Reportagen von Peter Klien konstruieren gewissermaßen ihre eigene Medienrealität, die oftmals parallel zu der seriösen Berichterstattung entsteht und im Hintergrund gelegentlich erfahrbar wird. Sie beziehen sich auf das politische Geschehen und kommentieren dies auf unüblicher Art und Weise, die nicht den journalistischen Standards entspricht.

Es lässt sich somit zusammenfassen, dass sowohl *Die Tagespresse* als auch die satirischen Reportagen von Peter Klien die mediale Struktur und den Aufbau der Medien übernehmen, jedoch die journalistischen Kriterien und Vorgaben verweigern und stattdessen ihre eigenen Geschichten, Darstellungen und Sichtweisen preisgeben. Dieses Verhalten bricht mit den Konventionen, Normen und Erwartungen der Informationsmitteilungen und sorgt deshalb für überraschende und unterhaltsame Momente. Hierin liegen einerseits der Erfolg und die Anerkennung der Satiriker, andererseits steht es in Kontrast zu der tatsächlichen professionellen Berichterstattung. Während *Die Tagespresse* die Grenzen zwischen der Richtigkeit von Informationen und Fakten und den Zweifel an diesen anspricht, zeigt die Interviewführung von Peter Klien auf, wie sich andere unübliche Umgangsformen sich auswirken und was dadurch sichtbar gemacht werden kann.

4.5.2. Mechanismen

Im Kapitel 2.1. wurde bereits festgehalten, dass die Satire als emotional aufgeladene Darstellungsform darauf abzielt zu spotten und zu scherzen, aber auch kritisieren, mahnen und strafen will. Die satirischen Beispiele in der Arbeit zielen definitiv auf unterschiedliche Art und Weise auf eine Herstellung von Komik und Belustigung ab. Im Vordergrund steht die Menschen zu unterhalten, das Publikum zum Lachen zu bringen und über Machtstrukturen und Autoritätspersonen sowie einflussreiche Führungspersonen zu sticheln, zu spaßen, diese aufzuziehen und zu verhöhnen. Trockene, komplexe Themen und Problemstellungen werden durch *Die Tagespresse* und die Beiträge von Peter Klien aufgebrochen und ins Lächerliche gezogen. Das Lachen der Rezipienten bedeutet wiederum einen Kontroll- und Niveauverlust über den anstrengenden Alltag und mühsame Themen.²²⁷ Es entlastet nicht nur die jeweiligen Lebenssituationen, sondern stellt auch eine Ersparnis und Befreiung von psychischem Aufwand dar. Bei der *Tagespresse* ereignet sich dies sicherlich durch die bewusste Entscheidung einen satirischen Artikel auszuwählen, der vermutlich in dem Newsfeed von Facebook oder Twitter erscheint. Das Surfen im Internet und das Lesen des Berichtes begünstigen definitiv emotional befreitere Augenblicke, in denen es möglich ist Spannungen und angestauten Druck des Tages abzubauen. Ähnlich verhält es sich natürlich mit den Beiträgen von Peter Klien, deren Betrachtung eine

²²⁷ Vgl. Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 159.

Ersparnis von Kraftaufwand darstellt. Besonders das Beobachten von Machtpersonen und Entscheidungsträgern in für sie unvorteilhaften Situationen vermittelt nicht nur Komik, sondern möglicherweise auch ein Gefühl von Genugtuung und Überlegenheit. Denn immerhin sind diese unangenehmen Situationen ausgeliefert und bloßgestellt, wie es für sie, die sich normalerweise gerne in das richtige Licht rücken und sich inszenieren, nicht unbedingt üblich ist. Das Geschehen beobachten, überraschende Bilder und Interaktionen sowie der satirische Ausdruck erweisen sich als eine Abweichung vom Alltag und als eine kurze Auszeit im Stress des ernsten und pflichterfüllten Lebens. Derartige Momente können einen nicht unwesentlichen und nicht zu unterschätzenden Beitrag für einen möglichen Abbau von Frust, Ärger und Spannungen darstellen und durch Lachen positive Energie freisetzen. Behauptet werden soll damit allerdings nicht, dass Satire eine bessere Version der Wirklichkeit darstellt, die im Grunde gar nicht existiert. Auch ist es nicht richtig zu sagen, Satire sei anspruchslose Unterhaltung, bei der man sich zurücklehnen könne und es einem gleich besser gehe. Auf jeden Fall transportiert sie Botschaften, übt Kritik und zeigt Missstände auf, die nicht unbedingt zum Lachen sein müssen. Auch Klaus Zehrer schreibt:

„Komik gaukelt keine heile Welt vor, die es unbeschwert zu genießen gelte, sie ist im Gegenteil eine Strategie, um ein nicht anders benennbares Unbehagen zum Ausdruck bringen zu können.“²²⁸

Die beiden ausgewählten Satireformate entlarven selbstverständlich auf ihre Art und Weise Mängel und miserable Zustände. *Die Tagespresse* verfasst zu kleinen Geschehnissen oder Debatten, die aktuell am Tag passieren, einen Artikel und geben dazu Stellung und einen Kommentar ab. Die Entlarvung und Sichtbarmachung von Fehlern und schwarzen Flecken sind nicht nur zum Schmunzeln gedacht, sondern sollen auch von den Rezipienten erkannt werden. Dies gilt genauso für die Reportagen von Peter Klien. Das Vorführen von PolitikerInnen kann im ersten Moment tatsächlich lustig sein, jedoch bedeutet es auch für die BetrachterInnen, sich dessen bewusst zu werden und zur Kenntnis zu nehmen, dass derartige Zustände in dem Augenblick herrschen und mögliche Auswirkungen auf die Zukunft haben. Mit dem Finger auf diese Gegebenheiten zu zeigen ist eine notwendige und wichtige Angelegenheit, über

²²⁸ Zehrer: *Dialektik der Satire*, S. 162.

die auch nachgedacht und reflektiert werden soll. Hierin besteht das subversive Potenzial der Satire, die gewiss die Gesellschaft zu einer besseren verändern möchte.

4.5.3. Auswirkungen

Es ist aus der bisherigen Arbeit deutlich geworden, dass Satire, sei es in Form der *Tagespresse* oder als Reportagen, einen großen Spielraum an Vermittlungen aufweist, weil im Unterschied zur seriösen Berichterstattung so ziemlich alles erlaubt ist. Der Möglichkeit zu berichten sind keine Grenzen gesetzt, Anspruch auf Objektivität und Neutralität wird nicht gelegt. Die Satiren stellen einen Bezug zur Wirklichkeit her, wirken aber dennoch absurd, lustig und unseriös. Die Gegebenheiten und die Geschehnisse werden verändert, verformt oder überhaupt erfunden. Eine derartige Konstruktion verlässt die journalistischen Festlegungen und Bestimmungen und erschafft eine Welt, die dennoch nicht dem Fiktionalen zuzuordnen ist. Vielmehr entfaltet sie ein Bild der Wirklichkeit oder eine andere Möglichkeit der Sichtweise. Oftmals deckt sie die andere Seite einer Medaille, die möglicherweise weniger schöne, auf und spricht an, was Einflussreiche lieber unter den Teppich kehren und unbeachtet lassen wollen. Sowohl *Die Tagespresse* als auch die satirischen Reportagen decken Missstände auf und machen Unzulänglichkeiten auf unterschiedliche Art und Weise und im Rahmen ihre Möglichkeiten sichtbar. Demzufolge üben sie Kritik, zeigen mit dem Finger auf Missstände und transportieren Meinungen durch erfundene Szenarien an die Bevölkerung. Besonders *Die Tagespresse* spielt mit Fakten und Gags, sodass für die LeserInnen der Wahrheitsgehalt nicht immer deutlich zu erkennen oder zu unterscheiden ist. Nichtsdestotrotz eröffnen sie neue Möglichkeiten, Denkweisen und Blickwinkel, die zu einer kritischen Auseinandersetzung beitragen und Meinungsbildung anregen, wie sie für eine demokratische Gesellschaft so wichtig sind. Die satirischen Reportagen wiederum spielen mit der Interaktion zwischen dem Interviewführer und den Befragten, wobei die frechen und direkten Fragen die Person in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen sowie clever versucht wird die Inszenierungsstrategien des Gegenübers aufzuzeigen und zu entlarven. Dadurch kann sichtbar werden, wieviel Gehalt wirklich in manchen Aussagen von PolitikerInnen steckt sowie die Schlagfertigkeit und Souveränität geprüft werden. Derartige Szenen eröffnen neue Aspekte der Wirklichkeit, die genauso real sind wie die einer seriösen Berichterstattung.

4.6. Ausblick: Satire in allen Medien

Der Vielfalt an Satire-Formaten und -Formen sind keine Grenzen gesetzt. Die analysierten Beispiele zeigen eindeutig eine Verwandtschaft zur medialen Berichterstattung auf und sind diesbezüglich auch bewusst ausgewählt. Nichtsdestotrotz muss festgehalten werden, dass die satirischen Reportagen wiederum in einem eigenen Late-Night-Satire-Format *Willkommen Österreich* eingebettet sind, welches eine grundsätzlich andere Abfolge und Präsentation anstrebt: die Begrüßung durch eine Band, „Gags Gags Gags“²²⁹ der Kabarettisten, Beiträge von Maschek²³⁰ oder Peter Klien sowie Gespräche mit meist zwei Studiengästen, die möglicherweise für ihre neuen Produkte, wie etwa Bücher, CD oder etwaige kulturellen Veranstaltungen, werben. Satire, Comedy, Information und Werbung fließen in derartigen Sendungen in unterschiedlichem Ausmaß ineinander. Festgehalten kann grundsätzlich jedoch werden, dass Satire in den meisten Fällen zu den medialen Ereignissen – und somit zu der Medienrealität – einen Bezug herstellt. Das Einspielen von Versprechern bei Reden im Parlament, lustige Interviews mit Passanten, schräge Antworten von Befragten mit mannigfaltigem Videomaterial, das oftmals auch einen Kontrast zu gesprochenen Worten darstellt, sorgen für unterhaltsames Gelächter und amüsante Augenblicke beim Publikum, das durch Zooms und Kameraschwenks lachend oder applaudierend in die Szene eingebogen wird. Die Etablierung des Nachrichtenformates *Gute Nacht, Österreich* durch Peter Klien im ORF nach dem Vorbild der US-amerikanischen Satire-Newsformate wird die Entwicklung der Satire, die Stellung zur Medienrealität nimmt, begünstigen. Ähnlich gilt das für schriftliche Online-Formate wie etwa *Die Tagespresse*, die ihre Themen ebenfalls aus der medialen Berichterstattung schöpft. Die Tendenz scheint klar zu sein: zu den Diskursen Stellung zu beziehen, Kommentare abzugeben und dadurch auch zur Vielfalt von Meinungen und Perspektiven beizutragen. Die Frage nach der Wirklichkeit, was wahr und was falsch ist, ist in beiden Fällen relevant, sei es durch die Möglichkeit, dass jede/r Texte verfassen und veröffentlichen kann, oder audiovisuelle Berichte, Informationssendungen und Reportagen nach gewissen Vorstellungen und Prinzipien erstellt werden. Nicht nur durch den Medienwandel, sondern auch durch die politischen Entwicklungen geraten Medienunternehmen zunehmend in Kritik und in die Krise. Politische Kampfbegriffe, wie etwa Fake News oder Lügenpresse, greifen die

²²⁹ Grisseemann und Stermann

²³⁰ die Satiriker unterlegen Videosequenzen mit satirischen Texten

dargestellten Medienwirklichkeiten an und wünschen sich eine, die mehr den Vorstellungen von einflussreichen, politischen Akteuren entspricht, was einmal mehr für die Macht der Medien spricht, deren Kampf in der Zukunft fortgesetzt und um deren Einfluss weiter gerungen wird.

Satire in den neuen Medien ereignet sich aber auch durch die Verbreitung auf den digitalen und sozialen Plattformen und Netzwerken, wie etwa Twitter, Facebook oder Instagram, wo die Unterscheidung zwischen wahr und falsch noch einmal mehr undurchsichtig wird. Sowohl *Die Tagespresse* als auch Peter Klien nutzen wie viele andere die Plattformen, um ihre Satiren in größeren Umlauf zu bringen, mehr Reichweite zu erlangen und Bekanntheit zu erzielen. Schließlich kommt auch noch hinzu, dass jede/r die Möglichkeit hat sich mit Hilfe der verschiedenen Medien sich satirisch zu äußern, sei es durch Videos oder bereits durch Kommentare. Wie sich die Satire in den Bereichen entwickelt, welche Strategien sie anwendet und welche Auswirkungen sich daraus ergeben werden, hängt einerseits von dem Umgang und der Nutzung der UserInnen ab, aber auch von dem weiteren Prozess der Institutionalisierung, in dem sich die neuen Medien nach wie vor befinden. Welchen Effekt das auch auf die traditionellen, etablierten Medien hat – speziell auf die öffentlich-rechtlichen, die über Gebühren finanziert werden – und wie Satire danach aussehen wird, wird vermutlich früh genug zu sehen sein.

5. Was die Satire darf

Die Kunstgattung Satire hat in den vergangenen Jahren nichts an Beliebtheit eingebüßt, sondern im Gegenteil dazugewonnen. Über Missstände und Mängel zu lachen, scheint eine alltägliche, gesellschaftliche Praxis geworden zu sein. Dem war nicht immer so. Zensurmaßnahmen, Restriktionen und Grenzsetzungen sorgten in der Geschichte für Einschränkungen der Rede- und Ausdrucksfreiheit, wogegen sich die Satire und die Kunst im Allgemeinen immer schon zu wehren trachteten. Heutzutage scheint Kurt Tucholskys berühmtes und vielbeachtetes Zitat „Was darf Satire?“²³¹ von 1919, geäußert unter dem Pseudonym Iganx Wrobel, kaum noch jemand zu hinterfragen und zumindest in Demokratie scheint das Problem keine große Rolle mehr zu spielen. Seine damalige Antwort „Alles“ wirkt, als würde sie in der Gegenwart zutreffen. Mit den sozialen Medien, wo nun jeder und jede die Stimme erheben darf, kann sich überhaupt jeder und jede öffentlich satirisch äußern und SatirikerIn sein. Dabei stehen der Satire keineswegs grenzenlose Freiheiten zur Verfügung, da auch im demokratischen Rechtsstaat nach wie vor Grenzen existieren, die es einzuhalten sowie mit Strafen bei Verletzungen und Überschreitungen zu rechnen gilt. Wie sind die juristischen Richtlinien festgelegt?

5.1. Rechtliche Bestimmungen

Im ersten Schritt muss hierfür die Frage der gerichtlichen Definition von Satire geklärt werden. Diesbezüglich hält der Gerichtshof fest, dass

„Satire eine Form des künstlerischen Ausdrucks und der gesellschaftlichen Kommentierung, welche durch die sie charakterisierende Übertreibung und Verzerrung der Realität naturgemäß darauf abzielt zu provozieren und zu bewegen. Deshalb müssen alle Eingriffe in das Recht eines Künstlers oder jeder anderen Person, sich auf diesem Weg auszudrücken, mit besonderer Aufmerksamkeit geprüft werden. Es muss auch berücksichtigt werden, dass die Bestrafung von Verhalten wie jenem des Bf. eine abschreckende Wirkung für satirische Beiträge zu gesellschaftlichen Themen haben kann. Diese Beiträge können eine wichtige Rolle für den freien Diskurs von Fragen von allgemeinem Interesse spielen, ohne den es keine demokratische Gesellschaft gäbe.“²³²

²³¹ Tucholsky: *Panzer, Tiger & Co.*, S. 178.

²³² Rechtssatz NR.RS0130099 vom 14.03.2013 zur Norm MRK Art10IV3a – RIS, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JIT_20130314_AUSL_000_000BSW26118_1000000_000&ShowPrintPreview=True, Zugriff: 16.04.2019.

„[...] Bei künstlerischen Ausdrucksformen wie Kabarett, Karikatur, Parodie, Satire etc. ist stets deren charakteristisches Stilmittel, nämlich die Verfremdung der Realität in Rechnung zu stellen. Zur Beurteilung [...] ist eine solche Darstellung bzw Darbietung zunächst ihres überzeichnenden Gewandes zu entkleiden.“²³³

Notwendig zu erwähnen ist außerdem, dass Personen des öffentlichen Lebens sowie PolitikerInnen mehr Toleranz gegenüber satirische Angriffe oder Kritik aufbringen müssen. Zu den Anwendungsbereichen gehören nach der MRK Art10 vom 21.02.2012 unter anderem die Freiheit der Meinungsäußerung, Presse-, Rundfunk-, Kunstfreiheit. Die oben zitierte Definition des Begriffs Satire liefert eine Anwendungsrichtlinie für richterliche Entscheidungen in jenen Streitfällen, in denen beispielsweise SatirikerInnen von Personen des öffentlichen Lebens wegen Beleidigung oder Herabwürdigung geklagt werden. Aus dem zitierten Text ist jedoch klar ersichtlich, dass die Freiheit der Kunst/Kritik-Ausübenden in diesen Fällen vom österreichischen Gesetz einen höheren Schutz genießt als etwa die Persönlichkeitsrechte von PolitikerInnen. Dies geschieht explizit deshalb, weil die freie Meinungsäußerung als hoher demokratischer Wert betrachtet wird. Wie nachzulesen ist, sind SatirikerInnen allerdings nicht völlig frei, ihre Äußerungen uneingeschränkt in Medien zu veröffentlichen. Von jedem Richter und von jeder Richterin wird also zu entscheiden sein, wann trotz Kunstfreiheit Beleidigung, Herabwürdigung, überzogene Kritik etc. vorliegen. Überdies gewinnt man den subjektiven Eindruck als würden sich beispielsweise österreichische SatirikerInnen noch dazu einer freiwilligen Selbstzensur unterwerfen und auf Witze über Krankheiten, Behinderungen, Missbrauch, Kinder allgemein und auch gewisse Bereiche des Religiösen und ähnliches zu verzichten. „Alles“ darf und will Satire daher auch im modernen Staat nicht.

Nach diesen allgemein gefassten Bemerkungen muss mit den folgenden Erörterungen noch etwas genauer ins Detail gegangen werden.

Die Schwierigkeiten der rechtlichen Bestimmungen von Satire bestehen in ihrer Zugehörigkeit zu diversen Aspekten und Rechten, die sich überschneiden, vermischen und nicht immer einfach sind zu klassifizieren sind. Als eine Art der Kommunikation und Sprechweise berufen sich SatirikerInnen gerne auf das Recht zur freien

²³³ Rechtssatz NR. RS0123666 vom 08.05.2008, MRK Art10 Abs2 IV3c – Ris, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJR_20080508_OGH0002_0150OS000006_08H0000_001, Zugriff: 16.04.2019.

Meinungsäußerung, das in unserer Verfassung verankert ist. Demnach sollte ihnen erlaubt sein, ihre Positionen öffentlich zu vertreten, gegebenenfalls Kritik zu üben und auf Schwachstellen hinzuweisen. Satire hat jedoch längst den Raum des Printerzeugnisses und der Kabarettbühne verlassen und ist genauso in Medien wie Radio, Kino, Film und Fernsehen vertreten. Nicht zu vergessen, dass in den sozialen Netzwerken jeder und jede die Möglichkeit besitzt, sich satirisch zu äußern und nicht wenige davon Gebrauch machen. Wie an den Ergebnissen dieser Arbeit auch zu sehen ist, drückt sie sich verbal nicht nur mündlich und schriftlich aus, sondern schafft dies genauso mit Hilfe audiovisueller Mittel. Für die rechtlichen Bestimmungen kommen nun weitere wesentliche in unserer Verfassung verankerte demokratische Grundrechte hinzu: einerseits die Medienfreiheit, andererseits die Kunstfreiheit. Der Auftrag von Medienunternehmen besteht in erster Linie in der Verpflichtung zu informieren, zu bilden und Öffentlichkeit herzustellen. Unterhaltung und kulturelle Programme werden sekundär aufgenommen. Kunst wiederum, wozu die Satire nun auch zählt, bedient sich einer eigenen Ausdruckskraft, vermittelt Botschaften eventuell auf abstrakte Weise. Ihren Inhalt und Mehrwert überträgt sie auf die Form und Materie. Satire ist in dem Fall eine Kunstgattung, die sich sämtliche Disziplinen und vielfältigen Formen aneignen kann, sei es als satirische Reportage, als Film, Video, Lied, Artikel oder bildlich als Karikatur. Eine einheitliche Klassifizierung erweist sich als unmöglich. Grundsätzlich handelt es sich bei den genannten Rechten jeweils um Kommunikation, Mitteilungen und Offenbarungen. In einem großen Spannungsverhältnis stehen dem gegenüber die Rechte des einzelnen Individuums im sogenannten Persönlichkeitsschutz, der das Einhalten der Rechte für jedes in unserer Gesellschaft lebende Subjekt verlangt und bestimmt. Knifflig ist es jedoch, weil die Satire ihre Botschaften, Kritiken und Angriffe indirekt vermittelt und der Rezipient den Sinn erst durch den Zusammenhang erkennt. Sebastian Gärtner schreibt:

„Satire arbeitet mit den Stilmitteln der Verfremdung, Verzerrung und Übertreibung und artikuliert dadurch ihren Standpunkt codiert. Erst durch ihre Interpretation kann freigelegt werden, welchen Vorwurf sie tatsächlich erhebt.“²³⁴

Wie kompliziert das Verhältnis von Satire und Justiz sein kann, wird spätestens in dem Augenblick sichtbar. Eine Ordnung des Chaos und genau Absteckung der jeweiligen

²³⁴ Sebastian Gärtner: *Was die Satire darf. Eine Gesamtbetrachtung zu den rechtlichen Grenzen einer Kunstform*, Berlin 2009, S. 17.

Gesetze sowie deren Grenzen soll daher in der kommenden Ausführung angestrebt werden.

5.1.1. Der Schutz der Meinungsfreiheit und der Medienfreiheit

Grundsätzlich bewegt sich jede Berichterstattung sowie öffentliche Äußerung innerhalb einer Bandbreite im Spannungsverhältnis zwischen der Meinungs- und Pressefreiheit einerseits und dem Schutz der Persönlichkeitsrechte andererseits.

Das Mitteilen seiner eigenen persönlichen Stellungnahme oder die Freiheit der Rede gehört zu einem Grundrecht und wird besonders in demokratischen Staaten wie Österreich und den Mitgliedern der europäischen Union gelebt. Dementsprechend ist es nicht nur in der nationalen Strafgesetzgebung, in Österreich Art. 13 StGG verankert, sondern auch durch die Europäische Menschenrechtskonvention, Art. 10, festgelegt und geschützt:

- (1) „Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein. Dieser Artikel schließt nicht aus, daß die Staaten Rundfunk-, Lichtspiel- oder Fernsehunternehmen einem Genehmigungsverfahren unterwerfen.“²³⁵

Aus diesem Absatz geht hervor, dass das Kundtun seiner Ansichten und Preisgeben seiner Positionen auch für Redakteure und alle Arten von Medienunternehmen gilt. Eine mögliche Zensur ist damit rechtlich ausgeschlossen, was wiederum weiter impliziert, dass eine Informationsfreiheit garantiert ist. So gesehen ist es erlaubt öffentlich seine Meinungen zu äußern und auch mittels Medien zu verbreiten. Sebastian Gärtner hält fest, dass „die verfassungsrechtliche Schrankensituation bei der Meinungs- und Medienfreiheit ohnehin identisch“²³⁶ sei. Demokratisch betrachtet erweist sich die Verfügbarkeit von Informationen sowie kritischen Auseinandersetzungen generell als eine wichtige Bedingung. Im zweiten Auszug heißt es dann weiter:

- (2) „Da die Ausübung dieser Freiheiten Pflichten und Verantwortung mit sich bringt, kann sie bestimmten, vom Gesetz vorgesehenen Formvorschriften, Bedingungen, Einschränkungen oder Strafdrohungen unterworfen werden, wie sie in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse der

²³⁵ Felix Ermacora: *Österreichische Bundesverfassungsgesetze*, Böhlau 1994, S. 221f.

²³⁶ Gärtner: *Was die Satire darf*, S. 53.

nationalen Sicherheit, der territorialen Unversehrtheit oder der öffentlichen Sicherheit, der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Verbrechensverhütung, des Schutzes der Gesundheit und der Moral, des Schutzes des guten Rufes oder der Rechte anderer unentbehrlich sind, um die Verbreitung von vertraulichen Nachrichten zu verhindern oder das Ansehen und die Unparteilichkeit der Rechtsprechung zu gewährleisten.“²³⁷

Hier verweist der Paragraph auf Rechte in Verbindung mit anderen, wo es in gewissen Fällen zu Einschränkungen führen kann. Als Beispiel kann für Österreich das NS-Verbotsgesetz genannt werden, welches besagt, dass eine Verleumdung, Verharmlosung oder Rechtfertigung der vielen jüdischen Morde im dritten Reich zu einer Strafe führen kann.²³⁸

Das Persönlichkeitsrecht wiederum schützt den einzelnen Menschen vor Eingriffen in seinen privaten Bereich und sichert seine Freiheiten und Rechte. Dazu zählt zum Beispiel ein sensibler Umgang mit personenbezogenen Daten sowie jeglicher Schutz vor Beleidigungen, Beschimpfungen oder Untergriffen. Veröffentlichungen von Fotos auf sozialen Plattformen wird als Delikt in dem Zusammenhang immer sensibler zu handhaben sein.

5.1.2. Der Schutz der Kunstfreiheit

„Satire kann Kunst sein, nicht jede Satire ist jedoch Kunst. Das ihr wesenseigene Merkmal, mit Verfremdung, Verzerrung und Übertreibung zu arbeiten, kann ohne weiteres auch ein Mittel der einfachen Meinungsfreiheit oder der durch Massenmedien sein“²³⁹,

übernahm das deutsche Gericht das Zitat von dem Titanic-Magazin. In der österreichischen Verfassung stößt man auf Art. 17a StGG, das besagt: „Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst sowie deren Lehre sind frei.“²⁴⁰ Offen bleiben hier viele Fragen, wie zum Beispiel, wie definiert die Justiz Kunst und wie ordnet sie die Satire in dem Fall ein? Satire, Karikaturen und Parodien können sich zwar auf das Recht der Kunstfreiheit beziehen, sind jedoch gesondert zu betrachten. Der Grund liegt hierfür in der Inkongruenz zwischen dem Inhalt und dessen

²³⁷ Ermacora: *Österreichische Bundesverfassungsgesetze*, S. 222.

²³⁸ Vgl. Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz: „FAQ: Was darf Satire?“, 15.01.2015, URL: <http://kennedeinerechte.at/2015/01/faq-was-darf-satire/>, Zugriff: 12.04.2019.

²³⁹ BVerfGE 86, 1 [9], Zitiert nach Gärtner: *Was die Satire darf*, S. 53.

²⁴⁰ Ermacora: *Österreichische Bundesverfassungsgesetze*, S. 194.

Verkleidung. Daher muss die Aussage sowie ihre Darstellung voneinander unabhängig auf ihre Legitimität untersucht werden.²⁴¹ Der Rechtssatz besagt:

„Dem in seiner Ehre Verletzten steht gemäß § 1330 Abs 1 ABGB (bei Vorliegen der Wiederholungsgefahr) ein Unterlassungsanspruch zu. Greift eine Karikatur oder Satire, denen als Kunstform die Verzerrung beziehungsweise Übertreibung der Wirklichkeit immanent ist, in Rechte einer Dritten, insbesondere dessen Ehre ein, bedarf es zunächst der Feststellung des "Aussagekerns", der auf seine Verletzungseignung zu prüfen ist. Die Verletzung des Kerns der menschlichen Ehre und Menschenwürde setzen auch der Karikatur beziehungsweise Satire Grenzen. Im übrigen Bereich hat eine Güterabwägung Platz zu greifen. Eine Karikatur die eine in einer Tageszeitung zu Unrecht gegen eine Person verwendete Aussage ("Schweinchen, das alles macht") in ätzender Form bildlich auf den Chefredakteur und Herausgeber dieser Tageszeitung ummünzt, ist unter dem Gesichtspunkt der Kunstfreiheit nicht rechtswidrig.“²⁴²

Vergessen darf nicht werden, dass Satire Kritik und Werturteile formuliert. Demzufolge steht sie der Meinungsfreiheit in erster Linie am nächsten. Wie diese sich zum Persönlichkeitsrecht verhält, soll als nächstes geklärt werden.

5.1.3. Satire und die Grenze des Persönlichkeitsschutzes

Neben den rechtlichen, öffentlichen und wirtschaftlichen Regelungen wurden im Privatrecht die Persönlichkeitsrechte eines jeden einzelnen formuliert. Zu verstehen ist darunter, dass jedem Individuum in der Gesellschaft eine gewisse Freiheit zusteht sowie seine Privatsphäre geschützt und vor ungewollten Eingriffen gewahrt bleiben muss. Ein Verfahren kommt bei einer Rechtsverletzung nur zustande, wenn eine Privatperson eine Klage beim Strafgericht einreicht. Zu den zwei größten Verletzungen im Zusammenhang mit Satire kommt es durch die Verletzung der Ehre eines Menschen. Die lässt sich einerseits unter den § 111 StGB Üble Nachrede sowie § 115 StGB Beleidigung im Persönlichkeitsschutz festhalten. Sie zählen zu den häufigsten Grenzüberschreitungen der Satire und ersteres besagt:

„(1) Wer einen anderen in einer für einen Dritten wahrnehmbaren Weise einer verächtlichen Eigenschaft oder Gesinnung zeugt oder eines unehrenhaften Verhaltens oder eines gegen die guten Sitten

²⁴¹ Vgl. Miriam Siegle: *Das Spannungsverhältnis von Kunstfreiheit und Persönlichkeitsrecht. Zur Problematik der Darstellung realer Personen in Kunstwerken*, Baden-Baden 2012, S. 20.

²⁴² Rechtssatz NR. RS0031735 vom 30.10.1991, zur Norm ABGB §1330 Abs1 A – RIS, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJR_19911030_OGH0002_00100B000004_9100000_001, Zugriff: 29.03.2019.

verstoßenden Verhaltens beschuldigt, das geeignet ist, ihn in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.“²⁴³

Mit Strafe und Verurteilung der üblen Nachrede ist also dann zu rechnen, wenn dies über eine dritte Person erfolgt, wobei die Anwesenheit des Opfers keine Voraussetzung darstellt. Hingegen kann eine verletzte Person keine Klage erheben, wenn kein Dritter davon etwas mitbekommen hat. Außenstehende Beteiligte oder BeobachterInnen stellen eine Notwendigkeit für eine Strafe dar. Weiter heißt es:

„(2) Wer die Tat in einem Druckwerk, im Rundfunk oder sonst auf eine Weise begeht, wodurch die üble Nachrede einer breiten Öffentlichkeit zugänglich wird, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 720 Tagessätzen zu bestrafen.“²⁴⁴

Je breiter die Öffentlichkeit die üble Nachrede mitbekommt, desto größer kann die Verletzung der Person gesehen und mit dementsprechend höheren Geldbeträgen oder Sanktionen gerechnet werden.

„(3) Der Täter ist nicht zu bestrafen, wenn die Behauptung als wahr erwiesen wird. Im Fall des Abs. 1 ist der Täter auch dann nicht zu bestrafen, wenn Umstände erwiesen werden, aus denen sich für den Täter hinreichende Gründe ergeben haben, die Behauptung für wahr zu halten.“²⁴⁵

Ähnlich wurde es auch für das Mediengesetz festgelegt, wo außerdem noch hinzukommt, dass bei Live-Sendungen sowie bei großem Interesse der Bevölkerung bei Einhaltung journalistischer Sorgfalt von keiner üblen Nachrede gesprochen werden kann. Der zweite wesentliche Paragraph § 115 StGB Beleidigung hält fest:

„(1) Wer öffentlich oder vor mehreren Leuten einen anderen beschimpft, verspottet, am Körper mißhandelt oder mit einer körperlichen Mißhandlung bedroht, ist, wenn er deswegen nicht nach einer anderen Bestimmung mit strengerer Strafe bedroht ist, mit Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 180 Tagessätzen zu bestrafen.“²⁴⁶

²⁴³ Susanne Reindl-Krauskopf: *Strafgesetzbuch*, 12. Auflage, Stand 1.1.2019, Wien 2019, S. 96./Jusline: URL: <https://www.jusline.at/gesetz/stgb/paragraf/111>, Zugriff: 02.04.2019.

²⁴⁴ ebenda.

²⁴⁵ ebenda.

²⁴⁶ Reindl-Krauskopf: *Strafgesetzbuch*, S. 98./Jusline: URL: <https://www.jusline.at/gesetz/stgb/paragraf/115>, Zugriff: 11.04.2019.

Unter die Beleidigung der Ehre eines Menschen fallen derartige Delikte wie Beschimpfungen, Verspotten oder das Benutzen von Schimpfwörtern, aber auch körperliche Eingriffe und Misshandlungen. Für eine Ehrenbeleidigung braucht es ähnlich wie bei der üblen Nachrede eine vorhandene Öffentlichkeit. Durch eine Privatperson kann eine Klage ausgesprochen werden. Wenn derartige Rechtsverletzungen im Internet begangen werden, kann bei den BetreiberInnen die Sachlage gemeldet und in weiterer Folge eine Löschung gefordert werden.

5.2. Beispiele der Grenzüberschreitung

Einige satirische Fälle haben in den vergangenen Jahren besonders große Aufmerksamkeit erregt, da sie Grenzen übertreten haben. Nicht nur die Überschreitung dessen, was erlaubt und was nicht erlaubt ist, sondern auch die Ausverhandlung vor dem Gericht, wo die Justiz Entscheidungen und Urteile sowie entstehende Konsequenzen verkündet, werden im folgenden Abschnitt anhand von ausgewählten Beispielen aufgezeigt. Auf dieser Grundlage werden Problemfälle und Grenzen diskutiert, wodurch die Frage, was Satire heute darf und was nicht, schließlich exemplarisch verdeutlicht werden soll.

5.2.1. Jan Böhmermann und das Schmähgedicht an Erdoğan

Die wohl aufregendste Debatte im Zusammenhang mit Satire in den vergangenen Jahren – die übrigens auch international Wellen schlug – entfachte ein Auftritt des Satirikers Jan Böhmermann in seiner TV-Sendung *Neo Magazin Royal*. Grund für die Aufregung war ein Schmähgedicht des Künstlers, welches von dem türkischen Präsidenten Recep Erdoğan handelte. Böhmermann wollte damit in seiner Sendung vom 31. März 2016 die „Unterschiede zwischen in Deutschland erlaubter Satire und verbotener Schmähkritik deutlich machen“²⁴⁷. Obszöne Phrasen wie „Ziegen ficken“ und „Fellatio mit 100 Schafen“ sowie die Thematisierung des Genitalbereichs des Staatsoberhauptes sorgten für Aufruhr und lauten Protest des Machthabers. Problematisch war das Schmähgedicht jedoch nicht nur wegen seines obszönen

²⁴⁷ Zeit Online: „Auf dem Weg zu einer Staatsaffäre“, 12.04.2016, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-04/jan-boehmermann-recep-tayyip-erdogan-satire-justiz-chance>, Zugriff: 05.02.2019.

Inhaltes. Hinzu kam noch, dass zum Zeitpunkt der Veröffentlichung die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) mit dem türkischen Präsidenten einen Flüchtlingspakt aushandelte, dessen Verlässlichkeit durch das Gedicht nicht unbedingt begünstigt wurde. Sie bezeichnete den Inhalt der Schmähkritik als „bewusst verletzend“, distanzierte sich jedoch wenig später von dieser Aussage. Viele Medien sprachen von einer durch Böhmermann ausgelösten Staatsaffäre und debattierten nun über die Beziehungen der beiden Länder sowie die Grenzen von Satire auf internationaler Ebene. Recep Tayyip Erdoğan wollte die gegen ihn gerichteten Beleidigungen aus der *Neo Magazin Royal*-Sendung keineswegs auf sich sitzen lassen und stellte daraufhin einen Strafantrag gegen den Satiriker Jan Böhmermann mit Bezug auf den Paragraphen 103 im deutschen Strafgesetzbuch, der besagt:

„Wer ein ausländisches Staatsoberhaupt [...] beleidigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe, im Falle der verleumderischen Beleidigung mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.“²⁴⁸

Es handelte sich hierbei um einen Paragraphen, welcher zu dem Zeitpunkt kaum mehr eine Rolle spielte, da er in Deutschland als überholt und veraltet galt. Die Beleidigung von Majestäten als Delikt ging auf die Zeit des Deutschen Kaiserreiches zurück, doch sein Fortbestehen ermöglichte es dem Präsidenten ein Verfahren in Deutschland in Gang zu setzen. Für den Prozess brauchte es jedoch noch eine Ermächtigung zur Strafverfolgung, die die Bundeskanzlerin Angela Merkel am 11. April 2016 aussprach. Zusätzlich klagte Recep Erdoğan als Privatperson den Satiriker wegen Beleidigung an. Am Ende des Prozesses, am 15. Mai 2018 - etwa zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Gedichtes, mussten sowohl Böhmermann als auch Erdoğan klein begeben. Der türkische Präsident konnte es nicht durchsetzen, dass das Gedicht komplett verboten wurde, jedoch auch Böhmermann bekam nicht zu 100% Recht, da der Großteil seines Gedichtes schließlich als unzulässig beurteilt wurde. Böhmermanns Anwalt Christian Schertz setzte sich zunächst gegen das Urteil ein. Er vertrat die Ansicht, dass das Gedicht unter Kunstfreiheit falle. Weiter argumentierte er, dass es sich nie um tatsächliche Behauptungen gehandelt habe, sondern im Kontext

²⁴⁸ Zeit Online: „Erdoğan stellt offiziell Strafantrag gegen Böhmermann“, 11.04.2016, URL: <https://www.zeit.de/politik/2016-04/jan-boehmermann-tuerkei-ermittlungen-schmaehgedicht-menschlichkeit>, Zugriff: 08.02.2019.

einer Satire-Sendung aufgeführt wurde. Das Hamburger Landesgericht meinte daraufhin,

„dass dem Werk die ‚Schöpfungshöhe‘ fehle, um als Kunst durchzugehen. Mithin seien Erdoğan's Persönlichkeitsrechte und seine Menschenwürde verletzt worden, daher seien die beleidigenden Passagen zu verbieten gewesen.“²⁴⁹

Interessant an diesem Richterspruch ist die Tatsache, dass dieser die fehlende „Schöpfungshöhe“ thematisiert, also ein Qualitätsurteil fällt. Anders gesagt, würde also etwaige Geschmacklosigkeit eines Werkes dessen Beurteilung als Kunstwerk verhindern, sodass es nicht mehr unter dem Schutz von Kunstfreiheit steht. Anwalt Schertz wollte sich dies nicht gefallen lassen und weiter bis zum Obersten Bundesgerichtshof gehen. Soweit kam es aber in der ganzen Affäre schließlich doch nicht, da der türkische Präsident am 29.07.2016 seine Klage gegen den deutschen Satiriker zurückzog.²⁵⁰ Die Stimmen und Meinungen über das Gedicht sowie das Verfahren waren vielfältig. Politiker, Künstler, Wissenschaftler und sogar die internationale Presse schalteten sich in das Geschehen ein und bezogen Stellung. So meinte zum Beispiel der Grünen-Chef Cem Özdemir, dass die Angelegenheit eine Chance sei, „der Türkei zu demonstrieren, was Presse- und Meinungsfreiheit wert seien.“²⁵¹ Aus Griechenland twitterte der Finanzminister Yanis Varoufakis am 11. April 2016 um 01:13: „Europe first lost its soul (agreement with Turkey on refugees), now it is losing its humour. Hands off @janboehm!“²⁵² Das Schmähdgedicht sorgte lange Zeit für Aufruhr und weiterfolgende mediale Diskussionssendungen, wie etwa die Ausstrahlung *Anne Will*. Unterschiedliche Meinungen prallten aufeinander, nicht nur in der Frage, was Satire dürfe und was nicht, sondern auch in Bezug auf die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei. Einerseits lag es Böhmermann daran

²⁴⁹ Per Hinrichs: „Böhmermann kriegt nicht die totale Freiheit, die er wollte“, in: *Welt*, 15.05.2018, URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article176391322/Schmaehgedicht-ueber-Erdogan-Boehmermann-kriegt-nicht-die-totale-Freiheit-die-er-wollte.html>, Zugriff: 05.02.2019.

²⁵⁰ Spiegel Online: „Erdoğan will alle Klagen wegen Beleidigung zurückziehen“, 29.07.2016, URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerkei-erdogan-kuendigt-rueckzug-aller-klagen-wegen-beleidigung-an-a-1105460.html>, Zugriff: 05.02.2019.

²⁵¹ Deutschlandfunk: „Nach Erdoğan-Gedicht: Böhmermann steht unter Polizeischutz“, 12.04.2016, URL: https://www.deutschlandfunk.de/nach-erdogan-gedicht-boehmermann-steht-unter-polizeischutz.1818.de.html?dram:article_id=351110, Zugriff: 05.02.2019.

²⁵² Yanis Varoufakis: Twitter Posting, 11.04.2016, URL: <https://twitter.com/yanisvaroufakis/status/719438182878691328?lang=de>, Zugriff: 05.02.2019.

aufzuzeigen, dass in einem demokratischen Rechtsstaat wie Deutschland eine gewisse Presse-, Meinungs- und Kunstfreiheit herrscht, also Zustände, die in der Türkei nicht bestehen. In dem Moment, in dem sich der Präsident einschaltete und Sanktionen forderte, fürchteten viele, dass dieser damit in die deutschen Rechtsnormen eingriff und standen daher deutlich auf Seiten von Jan Böhmermann. Einen anderen Aspekt stellten allerdings die damals schwierigen politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern dar. Aufgrund der herrschenden Flüchtlingskrise war die deutsche Bundeskanzlerin darum bemüht, mit dem türkischen Präsidenten einen Pakt zu schließen, der ein freundliches Verhandlungsklima voraussetze. Da dies vor allem für Deutschland sehr wichtig war, vertraten einige die Ansicht, dass sie gegenüber der Türkei erpressbar geworden sei.

Die österreichische Presse verfolgte das Prozedere rund um Erdoğan und Böhmermann selbstverständlich mit. *Die Presse* stellte in einem ihrer Artikel klar, dass die Regelung der Beleidigung fremder Staatsoberhäupter in Österreich anders gehandhabt werde als in Deutschland. Das bedeutet, dass die Vorschriften über Ehrenbeleidigung gelten und es als ein Privatdelikt ausverhandelt wird. Eine derartige Ermächtigung durch das Regierungsoberhaupt, wie sie sich in Deutschland abspielte, wäre hier gar nicht nötig, weil die Verfolgung von Böhmermann allein durch den türkischen Präsidenten erfolgt.²⁵³ Der Rechtsanwalt und Jurist, welcher den Artikel verfasst hat, hält fest:

„Böhmermann hätte sich übrigens nicht, sondern hat sich in Österreich strafbar gemacht: Die TV-Sendung, in der seine Äußerungen veröffentlicht wurden, war auch in Österreich abrufbar, und zur üblen Nachrede hat das Oberlandesgericht Wien (17 Bs 149/06w) bereits judiziert, dass diese auch derart in Österreich begangen werden kann, dass zwar die physische Handlung nur im Ausland gesetzt wird, der Gefährdungserfolg aber in Österreich eintritt. Für eine Beschimpfung kann nichts anderes gelten.“²⁵⁴

Nichtsdestotrotz kam es nie zu einem derartigen Verfahren und stand dieses auch nie zur Debatte. Paragraph 103 wurde übrigens zu Beginn 2018 mit den Worten des Justizministers Heiko Maas (SPD): „Der Gedanke einer Majestätsbeleidigung stammt

²⁵³ Michael Rami: „Böhmermann hat sich in Österreich strafbar gemacht“, in: *Die Presse*, 25.04.2016, URL: <https://diepresse.com/home/recht/rechtallgemein/4974525/Boehmermann-hat-sich-in-Oesterreich-strafbar-gemacht>, Zugriff: 08.02.2019.

²⁵⁴ ebenda.

aus einer längst vergangenen Epoche, er passt nicht mehr in unser Strafrecht“²⁵⁵ abgeschafft.

Im April 2019 reichte Jan Böhmermann eine Unterlassungsklage gegen das Bundeskanzleramt und der Kanzlerin Merkel beim Berliner Verwaltungsgericht ein. Der Satiriker forderte die Aussage vom der Bundeskanzlerin zu dem Gedicht – „bewusst verletzend“ – zu verbieten, da ihre Kritik als „nicht hinzunehmende staatliche Vorverurteilung“ darstellt, so die Argumentation Böhmermanns Anwalt. Die Klage wurde jedoch abgewiesen, da das Gericht anerkannte, dass sich Merkel von der Aussage bereits distanzierte und eine Wiederholung ausgeschlossen wurde. Abgesehen davon handelte es sich nicht um eine rechtswidrige öffentliche Erklärung, sondern ein vertretbares Werturteil, so das Ergebnis.²⁵⁶

5.2.2. Satire in der Politik: H.C. Strache und sein Satire-Post

PolitikerInnen und Personen des öffentlichen Lebens nutzen schon seit längerem die sozialen und digitalen Medien, um mediale Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und eine Vielzahl an Menschen mit ihren Botschaften zu erreichen. So existieren Facebookaccounts von Politiker/innen, auf denen sie ihre subjektiven Meldungen und Kommentare veröffentlichen können. Dies trifft grundsätzlich auch auf den österreichischen Vizekanzler Heinz-Christian Strache zu, der in einem speziellen Fall mit Satire experimentierte. Am Faschingsdienstag, 13.02.2018, postete dieser auf seinem Facebookprofil, wo er zu dem Zeitpunkt etwa 40 000 Follower zu verzeichnen hatte, das folgende Bild, indem er den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ORF, Österreichs größtes und sehr mächtiges Medienunternehmen, angriff. Der Text „Es gibt einen Ort, an dem Lügen zu Nachrichten werden. Das ist der ORF“ besagt eindeutig, dass die Nachrichtenberichterstattung aus seiner Sicht nicht wahrheitsgemäß dargebracht werde. Dazu wurde im Bild der im deutschsprachigen Raum sehr bekannte österreichische Journalist und Moderator des Nachrichtenjournals *Zeit im Bild 2* (ZIB 2) abgebildet, dessen Interviews mit

²⁵⁵ Der Spiegel Online: „Majestätsbeleidigung ist in Deutschland Geschichte“, 01.01.2018, URL: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/majestaetsbeleidigung-paragraf-103-strafgesetzbuch-gestrichen-a-1185787.html>, Zugriff: 05.02.2019.

²⁵⁶ Vgl. Zeit Online: „Jan Böhmermann scheitert mit Klage gegen die Kanzlerin“, 16.04.2019, URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-04/schmaehgedicht-jan-boehmermanns-klage-gegen-angela-merkel-abgewiesen>, Zugriff: 14.05.2019.

PolitikerInnen, ExpertenInnen und Personen des öffentlichen Lebens beliebt sowie anerkannt sind und der für seine kritische Haltung und die Konfrontation des Gegenübers mit unliebsamen Fragen bekannt ist. Straches Post attackiert damit nicht nur den ORF, sondern auch einen erfolgreichen Journalisten, dem nicht umsonst zahlreiche Preise für seine Tätigkeit verliehen wurden, sowie die Arbeit des Medienunternehmens. Kommentiert wurde die Meldung des Vizekanzlers auf Facebook mit dem Kommentar „Satire!“ und einem lächelnden Smiley.



Abbildung 2²⁵⁷

Der ORF sowie Armin Wolf reagierten darauf rasch, indem sie sämtliche Vorwürfe und Anschuldigungen sofort zurückwiesen und mit rechtliche Schritte drohten. Abgesehen davon verlangten sie eine Löschung des Postings. Viele Medien berichteten von dem Angriff auf den ORF, sodass dieser Fall eine nicht zu unterschätzende Debatte entfachte. Festzuhalten ist an dieser Stelle sicherlich auch, dass Kritik und Vorwürfe seitens der FPÖ an das Medienunternehmen nicht zum ersten Mal vorkamen, sondern sich mit der Zeit verdichteten und zunahmen. Die Klage Armin Wolfs berief sich auf Kreditschädigung, Ehrenbeleidigung und üble Nachrede. Kurze Zeit später wurde auch schon das Landesgericht für Strafsachen eingeschaltet, das dem FPÖ-Obmann eine Mitteilung über den derzeitigen Stand von Konsequenzen übermittelte. Ausgehen konnte man von übler Nachrede und dem Anspruch auf Entschädigung. Die Vorwürfe gegenüber Wolf sind derart schwerwiegend, dass auch ein Smiley und der Vermerk

²⁵⁷ Abbildung 2: Philipp Wilhelmer: „Vizekanzler Strache greift Armin Wolf und ORF frontal an“, in: *Kurier*, 13.02.2018, URL: <https://kurier.at/kultur/vizekanzler-strache-greift-armin-wolf-und-orf-frontal-an/310.737.649>, Zugriff: 12.04.2019.

„Satire“ die Anschuldigungen nicht schmälerten.²⁵⁸ Zu einer Ausverhandlung vor Gericht zwischen dem Politiker und dem Journalisten kam es schließlich doch nicht. Grund dafür war eine gütliche Einigung (ein Vergleich) zwischen den beiden Kontrahenten. Diese sah vor, dass Strache sich einerseits bei Wolf entschuldige und andererseits eine öffentliche Entschuldigung durch ein Facebook-Posting ausspreche. Im gleichen Wortlaut musste Strache den Text auch in der Kronen Zeitung, der auflagestärksten Tageszeitung Österreichs inserieren.

„Ich habe am 13. Februar 2018 in einem Posting auf meiner privaten Facebook-Seite erklärt, 'Es gibt einen Ort, wo Lügen und Fake-News zu Nachrichten werden. Das sind der ORF und das Facebook-Profil von Armin Wolf'. Diese Behauptung war unrichtig, und ich entschuldige mich bei Armin Wolf und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des ORF für diese unzutreffende Aussage. Ausdrücklich halte ich fest, dass ich Dr. Armin Wolf stets als höchst korrekten und professionellen Journalisten erlebt habe. Meine eingangs zitierte, auf meinem Facebook-Account veröffentlichte Aussage ziehe ich daher als unwahr zurück.“²⁵⁹

Hinzu kam außerdem das Urteil, dass Strache alle bereits entstandenen Kosten für das Verfahren zu übernehmen habe und eine Entschädigung von 10 000 Euro zu bezahlen habe, die Wolf an das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) ausgehändigt und gespendet hat. Als Gegenleistung zeigte sich der Journalist bereit seine Klage gegenüber dem Politiker zurückzuziehen.²⁶⁰ Auch Wolf kommentierte das Vorgehen öffentlich durch ein Facebook-Posting, welches die Tageszeitung *Die Presse* wiedergab:

„Mir scheint diese Lösung fair und sinnvoller als ein möglicherweise jahrelanger Rechtsstreit durch mehrere Instanzen, da ich nicht annehme, dass der Vizkanzler eine (wahrscheinliche) Verurteilung ohne Berufungsverfahren akzeptiert hätte.' Ihm sei es nicht darum gegangen, einen Politiker vor Gericht zu zerren, sondern klarzustellen, dass es bei aller – berechtigten und notwendigen – Kritik an der Arbeit von JournalistInnen und Medien auch Grenzen gibt, und zwar dort, wo es persönlich diffamierend wird. Diese Grenzen hat Herr Strache nun akzeptiert und er wird das auch vor einer großen Öffentlichkeit kundtun. Dabei war für mich entscheidend, dass er sich nicht nur bei mir, sondern

²⁵⁸ Die Presse: „Erster Erfolg Wolfs gegen Strache nach ‚Satire‘ auf Facebook“, in: *Die Presse Online*, 23.02.2018, URL: https://diepresse.com/home/kultur/medien/5377113/Medienpolitik_Erster-Erfolg-Wolfs-gegen-Strache-nach-Satire-auf, Zugriff: 08.02.2019.

²⁵⁹ Die Presse: „Vizekanzler Strache entschuldigt sich bei Armin Wolf für ‚Lügen‘-Posting“, in: *Die Presse Online*, 13.03.2018, URL: <https://diepresse.com/home/kultur/medien/5388138/Vizekanzler-Strache-entschuldigt-sich-bei-Armin-Wolf-fuer>, Zugriff: 08.02.2019.

²⁶⁰ ebenda.

bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ORF öffentlich entschuldigt. Damit ist die Angelegenheit für mich erledigt.“²⁶¹

Der Fall zeigt, dass das Wort „Satire“ von einem Politiker genutzt wurde, um unliebsame Berichterstattung und einflussreiche Medien und Journalisten zu beschädigen und anzupatzten. Satire fungiert hier also als eine Art Alibi, das einem das Recht geben soll, Nachrichten frei zu äußern, auch wenn diese die Rechte und den Schutz der Person sowie des gesamten Unternehmens verletzen und sich als unwahr erweisen. Das Beispiel offenbart, dass selbst der Hinweis „Satire“ nicht ausreicht, um geäußerte Anschuldigungen, Vorwürfe oder Beleidigungen zu legitimieren. Die Frage, ob PolitikerInnen künstlerische Verfahren oder Rollen – im dem Fall Strache als Satiriker – überhaupt anwenden sollen oder dürfen, um ihre Äußerungen zu verbreiten, soll hier nicht weiter diskutiert werden.

5.2.3. Satire oder Fake News: Tweet von Satiremagazin *Titanic*

Für große Aufregung sorgte das Satiremagazin *Titanic* am 15. Juni 2018 mit einem Fake-Tweet, der in Umlauf gebracht wurde. Ausgangspunkt stellten die damaligen politischen Ereignisse dar, die geprägt waren von dem Asylstreit zwischen der deutschen Kanzlerin Angela Merkel (CDU) und dem Bundesinnenminister Horst Seehofer von der Schwesterpartei (CSU). Eine Einigung auf die Frage der Zuwanderung spitzte sich über längere Zeit zu, die die weitere Zusammenarbeit der Union blockierte und diskutiert wurde. Daraufhin sendete das Satiremagazin *Titanic* den in der Abbildung dargestellten Tweet aus, der den Bruch der Fraktion verkündete.



Abbildung 3²⁶²

²⁶¹ ebenda.

²⁶² Abbildung 3: Hessenschau: „Ende des Unions-Bündnisses auf Twitter verkündet“, 15.06.2018, URL: <https://www.hessenschau.de/panorama/titanic-legt-medien-mit-fake-hr-account-aufs-kreuz,titanic-fake-hr-tagesgeschehen-100.html>, Zugriff: 06.02.2019.

Der in dem Bild zu sehende Account „hr Tagesgeschehen“ war jedoch mit der Abkürzung @hrtgn versehen. Im dem ersten Moment sah es für die meisten User so aus, als stehe dieses Kürzel für Hessischer Rundfunk Tagesgeschehen. Dies zeigte sich, indem viele Medienunternehmen die Nachricht übernahmen und diese als Eilmeldung auf ihren Plattformen und Webseiten veröffentlichten und verbreiteten. Der daraus entstehende Medieneffekt war enorm. Wie sich jedoch ein wenig später herausstellte, stand die Buchstabenabfolge aber für den Hürtgen Redakteur Tagesgeschehen und führte somit auf das *Titanic* Magazin zurück.

Doch da war es bereits zu spät. Sämtliche Akteure nahmen diese Fake-Nachricht als eine gegebene und wahre Aussage auf und handelten dementsprechend. So äußerte sich die AfD-Politikerin Beatrix von Storch im Bundestag:

„Die Bild-Zeitung meldet gerade, dass Seehofer die Fraktionsgemeinschaft aufgekündigt hat, hat das irgendwelche Einflüsse auf das, was sie da gesagt haben?“²⁶³

Gleichzeitig verlor der DAX an der Börse ein halbes Prozent und auch der Euro leicht an Wert. Noch in derselben Stunde, in der die falsche Nachricht publik wurde, wurde unter dem Account getwittert: „'hr Tagesgeschehen' empfiehlt allen politikinteressierten Bürgern eine TITANIC-Goldmitgliedschaft“ mit der dazu angeführten Webseite. Schließlich wurde der Account-Name wieder auf seine ursprüngliche Version Moritz Hürtgen / hr Tagesgeschehen zurückgesetzt, wodurch nun endgültig offenbar wurde, dass hinter dem Tweet Satiriker mit einer Aktion steckten, die eine Fake-Nachricht beinhaltete.

Wie einfach es ist eine falsche Meldung zu verbreiten, wurde mit dieser Aktion einmal mehr bestätigt. Sichtbar wurde auch, dass sämtliche Printmedien und Nachrichtenagenturen die Berichterstattung aufgreifen, nicht überprüfen oder hinterfragen und dennoch veröffentlichen und verbreiten. Die Sensation und die darauffolgenden Klicks sind entscheidend für ein rasches Handeln, das wohl auch dem Zeit- und Konkurrenzdruck geschuldet ist, dem die modernen Medien unterworfen sind. Für die Satiriker gab es weder Strafen noch Restriktionen. Dennoch bleibt die Frage nach der Sinnhaftigkeit und vor allem der Qualität einer solchen Satire offen.

²⁶³ Kristina Hofmann: „Krach in der Union. Und es bewegt sich niemand“, 15.06.2018, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/cdu-und-csu-in-der-fluechtlingsfrage-unversoehnlich-100.html>, Zugriff: 14.05.2019.

5. Conclusio

Satire in den neuen Medien hat längst ihren Stellenwert gefunden und wird zukünftig nach wie vor ihre Rolle spielen. Ursprünglich als Kunstsparte der Dichtung und Literatur entstanden und auf die traditionellen Gattungen geschriebener oder gesprochener Sprache beschränkt, eignete sie sich die neuen Kommunikationsformen an, seien es die neuen audiovisuellen Ausdrucksformen, als auch die digitalen und sozialen Plattformen und Netzwerke.

Der Wandel der Medien als Mittel zur Herstellung von Öffentlichkeit hat diese durch die neuen Medientechnologien insofern total verändert, als durch die globale Vernetzung der individuellen Kommunikation die ursprünglich unangefochtene Stellung der Unternehmen als Informations- und Kontrollinstanzen ins Wanken gerät. Die Abgrenzung zur Satire ist durch den Medienwandel schwieriger, denn die Satire verfolgt zunehmend die Strategie, die seriösen und professionellen Nachrichtenformate in ihrer Struktur, Darstellung und Vorgehensweise nachzuahmen. Die traditionellen Medien, die im Zuge des Medienwandels Verluste an Interesse, Aufmerksamkeit und Vertrauen von ihren Rezipienten einbüßen mussten, stehen zu den satirischen Formaten, die aktuelle politische Themen und Problemstellungen aufzeigen, in Konkurrenzverhältnis. Die amüsante Präsentation, die Emotionalisierung sowie die Komplexitätsreduktion werden von vielen bevorzugt.

Anhand der Beispiele *Die Tagespresse* und der satirischen Reportagen von Peter Klien konnte aufgezeigt werden, dass die Orientierung an journalistischer Berichterstattung eine erfolgreiche Strategie ihrer Produktionen darstellt. Sie verfügen bei weitem über mehr Spielraum, Informationen, Berichte und Diskussionen zu thematisieren, da sie weder einem Rechercheauftrag folgen noch journalistischen Kriterien und Vorgaben verpflichtet sind. *Die Tagespresse* kann dadurch Fakten mit Gags und Erfindungen kombinieren, um Missstände aufzuzeigen und ins Lächerliche zu ziehen. Satiriker Peter Klien in der Rolle als verdeckter Reporter wiederum entpuppt sich als frecher und unangenehmer Fragensteller, der damit auch gewisse Inszenierungsstrategien aufdeckt. Ihre freie Vorgehensweise bricht mit den gesellschaftlichen Erwartungen und sorgt für überraschende Momente. Ihr Ziel ist es dabei stets das Publikum zu unterhalten, komplexe und trockene Themen aufzubrechen und auf amüsante Art und Weise zu präsentieren. Die Entlarvung von Missständen, das Aufzeigen von strategischen Präsentationen oder das Üben von Kritik an gegebenen Diskursen ergibt sich daraus als weiterer Mechanismus. Der

Bezug zur Medienrealität und die Konstruktion einer eigenen wirkt sich positiv auf die Sichtbarmachung von verschiedenen Ansichten aus. Ihre Kommentare zu politischen, aktuellen Themen und Problemstellungen tragen wesentlich zum gesellschaftlichen Diskurs bei und fördern die Vielfalt von Meinungen und Perspektiven in einer demokratischen Gesellschaft.

Andererseits ist zu bemerken, dass die neuen Medien und deren immens erweiterten Spielräume für satirische Produktionen eine Problematik erzeugt haben, deren Ausmaß gegenwärtig noch gar nicht abzuschätzen ist. Wie nämlich aufgezeigt werden konnte, besteht die Schwierigkeit für das Publikum, Satire von Realsatire, Falschmeldungen, Halbwahrheiten, Erfindungen und Tatsachen zu unterscheiden. Politiker wie H.C. Strache spielen möglicherweise bewusst damit und nutzen Satire als ein Alibi, um Gedanken zu äußern, die Grenzen überschreiten.

Wie rasch die Weiterverbreitung und die Reaktionen auf Meldungen sein können, ging insbesondere durch den Fake-Tweet von dem Titanic-Magazin hervor. Sämtliche seriöse Medien übernahmen die Unwahrheit und veröffentlichten sie auf ihren Plattformen. Dies führt auch zur Verunsicherung des Publikums und damit zur Verweigerung jeglicher Informationsbeschaffung.

Die Suche nach einer Antwort auf die Frage „Was darf Satire?“ steht auch in einem Spannungsfeld aus rechtlichen Bestimmungen den Schutz der Meinungs- und Medienfreiheit, sowie den Persönlichkeitsschutz und die Frage nach der Kunstfreiheit betreffend. Die weltweite Vernetzung vor dem Hintergrund der Kunstfreiheit birgt die Gefahr von grenzüberschreitenden Konflikten durch SatirikerInnen, die früher vielleicht nur innenpolitische Krisen ausgelöst haben. Das Beispiel Jan Böhmermann hat aufgezeigt, welche Auslöser und Folgen eine satirische Attacke auf den türkischen Präsidenten haben können. Sein Schmähgedicht sorgte für große Aufregung und führte schlussendlich zur Ausverhandlung vor Gericht. Autoritäre Staatssysteme gehen nach wie vor äußerst restriktiv mit SatirikerInnen um. Kunstfreiheit ist allerdings in demokratischen Rechtsstaaten garantiert und wird bei Kritik an öffentlichen Personen sehr freizügig ausgelegt, vorausgesetzt, die Satire wird als solche identifiziert. Aus der Einwegkommunikation medialer Produkte und aus der Trennung in Medien und Konsumenten ist eine Social-Media-Welt geworden, an der jeder und jede partizipieren und aktiv teilnehmen kann.

Parallel zu den modernen Medien, die sich in einem Umbruch befinden, stehen wohl auch der Satire als Kunstform in ihrer Weiterentwicklung spannende neue Zeiten bevor.

Literaturverzeichnis

Behrmann, Sven (2002): *Politische Satire im deutschen und französischen Rundfunk*, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Briegleb, Klaus; Hg. (1981): *Sämtliche Schriften. Schriften 1817-1840*, Band 1, Frankfurt am Main: Ullstein Werkausgaben.

Brummack, Jürgen (1971): „Zu Begriff und Theorie der Satire“, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 45. Sonderheft Forschungsreferate 3, S. 275-377.

Berger, Peter; Luckmann, Thomas (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt am Main: Fischer.

Bergmeister, Volker (1987): *Kabarett und Satire im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, untersucht am Beispiel der Sendereihe ‚Scheibenwischer‘: Entwicklung Charakteristik, Funktionen, Publizistische Probleme*, München: Magisterarbeit.

Brünzels, Sonja; autonome a.f.r.i.k.a-gruppe (2001): *Handbuch der Kommunikationsguerilla: jetzt helfe ich mir selbst*, 4. Auflage, Berlin [u.a.]: Assoziation A.

Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden (1990): Neunzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Zwölfter Band KIR – LAG und zweiter Nachtrag, Mannheim: Brockhaus.

Die Tagespresse (2014): *„Vatikan gesteht ein: Erde vermutlich doch keine Scheibe“*, Fritz Jergitsch (Hg.), 1. Band, Wien [u.a.]: Residenz Verlag.

Die Tagespresse (2015): *Neue Facebook-AGBs: Mark Zuckerberg hat Anrecht auf Erstgeborenen jedes Users*, Fritz Jergitsch (Hg.), 2. Band, Salzburg/Wien: Residenz Verlag.

Die Tagespresse (2016): *„Mein Kampf“ endlich politisch korrekt: Grüne präsentieren gegenderte Neuauflage*, Fritz Jergitsch (Hg.), 3. Band, Wien: Residenz Verlag.

Die Tagespresse (2017): *Ausländer-Themen von Regierung besetzt: FPÖ hetzt ab sofort gegen Inländer*, Fritz Jergitsch (Hg.), 4. Band, Wien: Residenz Verlag.

Die Tagespresse (2018): *Schweigt seit Tagen: Sebastian Kurz verursacht Mega-Stau im McDrive*, Fritz Jergitsch (Hg.), 5. Band, Salzburg/Wien: Residenz Verlag.

Dörfler, Sebastian (2007): „Kabarett während des Nationalsozialismus“, in: Tobias Glodek [u.a.], *Politisches Kabarett und Satire*, Berlin: wvb Wiss. Verlag, S. 30-44.

Dörner, Andreas (2001): *Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Dunkl, Natalie (2013): *Das Spinnen der Komischen: grundlegende theoretische Aspekte der Unterscheidung von Kabarett und Comedy*, München: AVM.
Esser, Hartmut (1993), *Soziologie: Allgemeine Grundlagen*, Frankfurt [u.a.]: Campus Verlag.

Ermacora, Felix (1994): *Österreichische Bundesverfassungsgesetze*, 2. Auflage, Reclam, Böhlau: Verlag Ges. m. b. H. und Co. KG.

Fabian, Bernhard; Hg. (1975): *Satvra. Ein Kompendium moderner Studien zur Satire*, Hildesheim [u.a.]: Olms.

Foucault, Michel (1999): *Botschaften der Macht: der Foucault-Reader*, Jan Engelmann (Hg.), Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.

Gäbler, Bernd (2016): *Quatsch oder Aufklärung? Witz und Politik in heute show und CO.*, Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung, Frankfurt am Main: OBS Arbeitsheft 88.

Gaier, Ulrich (2017): *Satire: Studien zu Neidhart, Wittenwiler, Brant und zur satirischen Schreibart*; Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.

Gapski, Harald [u.a.] Hg. (2017): *Medienkompetenz: Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Gärtner, Sebastian (2009): *Was die Satire darf. Eine Gesamtbetrachtung zu den rechtlichen Grenzen einer Kunstform*, Berlin: Duncker & Humblot.

Gernhardt, Robert (2000): *Was gibt's denn da zu lachen? Kritik der Komiker, Kritik der Kritiker, Kritik der Komik*, Zürich: Haffmans Verlag.

Glodek, Tobias/Eilers, Tobias (2007): *Politisches Kabarett und Satire*, Berlin: wvb Wiss. Verlag.

Hamann, Brigitte (2009): *Österreich*, München: C.H. Beck Verlag.

Hantsch, Ingrid (1975): *Semiotik des Erzählens: Studien zum satirischen Roman des 20. Jahrhunderts*, München: Fink.

Hartmann, Philip (2006): *Was ist dran an Harald Schmidt? Eine qualitative Studie zu den Nutzungsmotiven der Zuschauer von Harald Schmidt*, Berlin [u.a.]: Lit-Verlag.

Haider-Pregler, Hilde (1971): „Das Dritte Reich und das Theater“, in: *Maske und Konthurn*, Vol.17(3), Böhlau: Verlag GmbH & Co.KG, S. 203-214.

Heine, Heinrich (1981): „Zur Literatur (1820-1828)“, in: Klaus Briegleb (Hg.), *Sämtliche Schriften. Schriften 1817-1840*, Band 1, Frankfurt am Main: Ullstein Werkausgaben, S. 397-456.

Hickethier, Knut (2010): *Einführung in die Medienwissenschaft*, 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Stuttgart: J. B. Metzler.

Hickethier, Knut (2012): *Film- und Fernsehanalyse*, 5. Aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart: J. B. Metzler.

Jäckel, Michael; Hg. (2005): *Mediensoziologie: Grundfragen und Forschungsfelder*, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jäckel, Michael (2005): „Medien und Macht“, in: Michael Jäckel (Hg.), *Mediensoziologie: Grundfragen und Forschungsfelder*, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 295-317.

Jarren, Otfried; Klinger, Ulrike (2017): „Öffentlichkeit und Medien im digitalen Zeitalter: zwischen Differenzierung und Neu-Institutionalisierung“, in: Harald Gapski, Monika Oberle; Walter Staufer (Hg.), *Medienkompetenz: Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 33-42.

Karis, Tim (2010): „Foucault, Luhmann und die Macht der Massenmedien. Zur Bedeutung massenmedialer Eigenlogiken für den Wandel des Sagbaren“, in: Achim Landwehr (Hg.), *Diskursiver Wandel*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 237-251.

Kästner, Erich (1959): *Gesammelte Schriften in sieben Bänden*, Zürich: Atrium Verlag; Wien: Ullstein Verlag.

Kästner, Erich (1959): „Eine kleine Sonntagspredigt“, in: ders., *Gesammelte Schriften in sieben Bänden*, Zürich: Atrium Verlag; Wien: Ullstein Verlag, S. 117-120.

Kraus, Karl (1976): „Warum die ‚Fackel‘ nicht erscheint“, in: Alfred Pfabigan (Hg.), *Karl Kraus und der Sozialismus. Eine politische Biographie*, Wien: Europa Verlags-AG, S. 337-358.

Kraus, Karl (1986): *Die letzten Tage der Menschheit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Kleiner, Marcus (2006): *Medien-Heterotopien. Diskursräume einer gesellschaftskritischen Medientheorie*. Bielefeld: transcript Verlag.

Keppler, Angela (2005): „Medien und soziale Wirklichkeit“, in: Michael Jäckel (Hg.), *Mediensoziologie: Grundfragen und Forschungsfelder*, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 91-106.

Kindt, Tom (2017): „Komik“, in: Uwe Wirth (Hg.), *Komik: Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 2-6.

Kühn, Volker (2007): „Hundert Jahre und kein bisschen leise“, in: Tobias Glodek (Hg.), *Politisches Kabarett und Satire*, Berlin: wvb Wiss. Verlag, S. 9-13.

Landwehr, Achim; Hg., (2010): *Diskursiver Wandel*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Leggewie, Claus [u.a.]; Hg. (2012): *Schlüsselwerke der Kulturwissenschaften*, Band 7, Bielefeld: transcript Verlag.

Luhmann, Niklas (2009): *Die Realität der Massenmedien*, 4. Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Lukács, Georg (1975): „Zur Frage der Satire“, in: Bernhard Fabian (Hg.), *Satira. Ein Kompendium moderner Studien zur Satire*, Hildesheim [u.a.]: Olms, S. 425-449.

Mach, Elisabeth (2012): *Der Witz im Wort: zur spöttischen Komik im österreichischen Hörfunk. Analyse und Vergleich*, Wien: Dipl.-Arbeit.

Marshall, McLuhan (1992): *Die magischen Kanäle*, Übers. von Meinrad Amann, Düsseldorf [u.a.]: Econ.

Merziger, Patrick (2010): *Nationalsozialistische Satire und ‚Deutscher Humor‘. Politische Bedeutung und Öffentlichkeit populärer Unterhaltung 1931-1945*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Narodoslawsky, Benedikt (2018): „Wegen Facebook: Tagespresse nun im Abo“, in: *Falter*, Nr. 24/18, S. 19.

Oppermann, Gregor (2016): *Ehrensache Satire: Zur Frage satirischer Ehrbeeinträchtigungen im Strafrecht*, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.

Peter, Barbara (2015): *Satire in journalistischer Mission. Studie zu den journalistischen Leistungen von TV-Kabarettisten als Interviewer*, Dissertation, Universität Freiburg.

Pfabigan, Alfred; Hg. (1976): *Karl Kraus und der Sozialismus. Eine politische Biographie*, Wien: Europa Verlags-AG.

Podskalsky, Vera (2017): *Jan Böhmermann und Die PARTEI: neue Formen der Satire im 21. Jahrhundert und ihre ethische (Un-)Begrenztheit*, Würzburg: Ergon Verlag.

Pörksen, Bernhard (2018): *Die große Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung*, 2. Auflage, München: Carl Hanser Verlag.

Reindl-Krauskopf, Susanne (2019): *Strafgesetzbuch*, 12. Auflage, Stand 01.01.2019, Wien: LexisNexis.

Reinhard, Elke (2006): *Warum heißt Kabarett heute Comedy? Metamorphosen in der deutschen Fernsehunterhaltung*. Beiträge zur Medienästhetik und Mediengeschichte, Band 24. Münster [u.a.]: Lit-Verlag.

Rössler, Patrick (2014): *Auswirkungen politischer Satire auf die Einstellung zu Politik. Eine Studie zur heute-show*, Universität Erfurt.

Schiller, Friedrich (1962): *Sämtliche Werke: 5: Erzählungen. Theoretische Schriften*, 3. Auflage, München: Hanser.

Schnell, Ralf (2000): *Metzler Lexikon Kultur der Gegenwart: Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945*, Stuttgart [u.a.]: Metzler.

Schönert, Jörg (1969): *Roman und Satire im 18. Jahrhundert: Ein Beitrag zur Poetik*, Stuttgart: Metzler.

Schölzel, Hagen (2012): *Guerillakommunikation: Genealogie einer politischen Konfliktform*, Bielefeld: transcript Verlag.

Siegle, Miriam (2012): *Das Spannungsverhältnis von Kunstfreiheit und Persönlichkeitsrecht. Zur Problematik der Darstellung realer Personen in Kunstwerken*, Baden-Baden: Nomos.

Stiegler, Christian (2015): *New Media Culture: mediale Phänomene der Netzkultur*, Bielefeld: transcript Verlag.

Stiegler, Christian (2015): „Medienrealität(en): Zur Konstruktion medialer Wirklichkeiten“, in: ders. (Hg.), *New Media Culture: mediale Phänomene der Netzkultur*, Bielefeld: Transcript, S. 181-194.

Stolba, Petra (1997): *Massenmedien, Politik und Öffentlichkeit im Spiegel der Systemtheorie: Beobachtungen zu Selbstreferenz und gesellschaftlicher Steuerung mit Niklas Luhmann*, Wien: Univ. Diss.

Szücs, Dóra (2015): *Phänomen Satirenachricht: Die Agenda-Setting Funktion der politischen Satirenachrichten in „Die Tagespresse“ bei Jugendlichen und ihr Einfluss auf ihr politisches Interesse*, Wien: Univ., Mag.-Arb.

Tucholsky, Kurt (1955): *Panther, Tiger & Co.: eine neue Auswahl aus seinen Schriften und Gedichten*, Hamburg: Rowohlt.

Ueding, Gert [u.a.] (2003): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik: 6: Must – Pop*, Berlin [u.a.]: De Gruyter_ Tübingen: Niemeyer.

Vormbaum, Thomas; Hg. (2016): *Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte*, Band 17, Heft 1, Berlin/Boston: De Gruyter.

Weber, Stefan; Hg. (2003): *Theorie der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus*, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Weiß, Wolfgang (1992): *Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts. Epoche – Werk – Wirkung*, München: Beck.

Wiemann, Uwe (2004): *Kurt Tucholsky und die Politisierung des Kabarets: Paradigmenwechsel oder literarische Mimikry?*, Schriftenreihe Studien zur Germanistik, Band 12, Hamburg: Dr. Kovač.

Winkler, Heinrich August (2005): *Der lange Weg nach Westen: 1: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik*, 1. Band, 6. Auflage, München: C.H. Beck.

Wirth, Uwe; Hg. (2017): *Komik: ein interdisziplinäres Handbuch*, unter Mitarbeit von Julia Paganini, Mit 45. Abbildungen, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

Zehrer, Klaus Cäsar (2002): *Dialektik der Satire: zur Komik von Robert Gernhardt und der „Neuen Frankfurter Schule“*, Osnabrück: Der Andere Verlag.

Zeiler, Frank (2016): „Verfassungsbildsatiren zwischen Republikfeindschaft, Vernunftrepublikanismus und Republiktreue. Eine Darstellung der Bildbeiträge zur Weimarer Verfassung in den Satiremagazinen Kladderadatsch, Simplicissimus, Der Wahre Jacob und Lachen Links“, in: Thomas Vormbaum (Hg.), *Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte*, Band 17, Heft 1, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 395-436.

Zymner, Rüdiger (2017): „Satire“, in: Uwe Wirth (Hg.), *Komik: Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 21-25.

Webseiten:

Die Tagespresse:

Fritz Jergitsch (Hg.): „Über diese Seite“, *Die Tagespresse*, (o.D.), URL: <https://dietagespresse.com/uber-uns/>, Zugriff: 22.05.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Norbert Hofer steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 15.11.2016, URL: <https://dietagespresse.com/persoenlichkeits-test-wie-viel-norbert-hofer-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Van der Bellen steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 23.11.2016, URL: <https://dietagespresse.com/persoenlichkeits-test-wie-viel-van-der-bellen-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Sebastian Kurz steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 20.03.2017, URL: <https://dietagespresse.com/persoenlichkeits-test-wie-viel-sebastian-kurz-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Peter Pilz steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 06.09.2017, URL: <https://dietagespresse.com/persoenlichkeits-test-wie-viel-peter-pilz-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Persönlichkeits-Test: Wie viel Herbert Kickl steckt in dir?“, *Die Tagespresse*, 02.10.2018, URL: <https://dietagespresse.com/persoenlichkeits-test-wie-viel-herbert-kickl-steckt-in-dir/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Die WhatsApp-Chats zwischen Großbritannien und der EU“, *Die Tagespresse*, 16.01.2019, URL: <https://dietagespresse.com/die-whatsapp-chats-zwischen-grossbritannien-und-der-eu/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Die Tinder-Bios der wichtigsten Menschen Österreichs“, *Die Tagespresse*, 22.02.2019, URL: <https://dietagespresse.com/die-tinder-bios-der-wichtigsten-menschen-oesterreichs/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Krone, Falter, Die Presse & Co.: Ihr Tageshoroskop im großen Überblick“, *Die Tagespresse*, 23.10.2018, URL: <https://dietagespresse.com/krone-falter-die-presse-co-ihr-tageshoroskop-im-grossen-ueberblick/>, Zugriff: 04.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Ihr Horoskop präsentiert von Stella Sternenstaub“, *Die Tagespresse*, 27.12.2013, URL: <https://dietagespresse.com/warmes-wetter-tausende-oesterreicher-feiern-irrtuemlich-ostern/>, Zugriff: 15.05.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Schock-Fund: FPÖ-Historikerkommission entdeckt FPÖ-Wikipedia-Artikel“, *Die Tagespresse*, 13.02.2018, URL: <https://dietagespresse.com/schock-fund-fpoe-historikerkommission-entdeckt-fpoe-wikipedia-artikel/>, Zugriff: 14.03.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Herrenloses Kebab in U6: Cobra stürmt Westbahnhof“, *Die Tagespresse*, 24.09.2018, URL: <https://dietagespresse.com/herrenloser-kebab-in-u6-cobra-stuermt-westbahnhof/>, Zugriff: 14.03.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Ex-Grünen-Chefin Eva Glawischnig geht zu Novomatic“, *Die Tagespresse*, 02.03.2018, URL: <https://dietagespresse.com/glawischnig-novomatic/>, Zugriff: 05.04.2018.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Brief lag jahrelang auf Postamt herum: Aufnahmebestätigung der Kunst-Uni erst jetzt an Adolf Hitler zugestellt“, *Die Tagespresse*, 19.11.2014, URL: <https://dietagespresse.com/brief-lag-jahrelang-auf-postamt-herum-aufnahme-bestaetigung-der-kunst-uni-erst-jetzt-adolf-hitler-zugestellt/>, Zugriff: 05.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „FPÖ-Ball: Strache bedankt sich bei allen 300 Randalierern“, *Die Tagespresse*, 25.01.2014 URL: <https://dietagespresse.com/strache-bedankt-sich-bei-allen-300-randalierern/>, Zugriff: 14.03.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Nach Sieg: Erdogan bittet Kurz, vor nächster Wahl wieder Moscheen vier Tage lang zu schließen“, *Die Tagespresse*, 25.06.2018, URL: <https://dietagespresse.com/erdogan-sebastian-kurz-moscheen/>, Zugriff: 15.03.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Umfrage: 10 von 10 Österreichern geht Grünen-Streit ,komplett am Oasch vorbei“, *Die Tagespresse*, 27.03.2017, URL: <https://dietagespresse.com/umfrage-10-von-10-oesterreichern-geht-gruenen-streit-komplett-am-oasch-vorbei/>, Zugriff: 09.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Hohe Anforderungen: Kickls Polizeipferde müssen Deutsch sprechen“, *Die Tagespresse*, 05.06.2018, URL: <https://dietagespresse.com/pferde-kickl-deutsch/>, Zugriff: 02.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Infos nur für freundliche Medien: Kickl erklärt sich im ‚Wendy‘-Interview“, *Die Tagespresse*, 27.09.2018, URL: <https://dietagespresse.com/kickl-erklaert-sich-im-wendy-interview/>, Zugriff: 02.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „Nur ein Versehen: ORF bucht für Pariasek One-Way-Ticket nach Brasilien“, *Die Tagespresse*, 11.06.2014, URL: <https://dietagespresse.com/versehen-orf-bucht-pariasek-one-way-ticket-brasilien/>, Zugriff: 09.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.): „ORF ‚vergisst‘ Rainer Pariasek in Sotschi“, *Die Tagespresse*, 24.02.2014, URL: <https://dietagespresse.com/orf-vergisst-rainer-pariasek-sotschi/>, Zugriff: 09.04.2019.

Fritz Jergitsch (Hg.) „Nicht schon wieder: Rainer Pariasek nach Schladming-Rennen ‚unabsichtlich‘ auf Sessellift vergessen“, *Die Tagespresse*, 28.01.2015, URL: <https://dietagespresse.com/nicht-schon-wieder-rainer-pariasek-nach-schladming-rennen-unabsichtlich-auf-sessellift-vergessen/>, Zugriff: 09.04.2019.

Jergitsch (Hg.): „Recht auf vergessen: Sebastian Kurz lässt Geil-o-Mobil aus Google entfernen“, *Die Tagespresse*, 30.05.2014, URL: <https://dietagespresse.com/recht-auf-vergessen-sebastian-kurz-lasst-geil-o-mobil-aus-google-entfernen/>, Zugriff: 10.04.2019.

Sonstige:

Deutschlandfunk: „Nach Erdogan-Gedicht: Böhmernann steht unter Polizeischutz“, 12.04.2016, URL: https://www.deutschlandfunk.de/nach-erdogan-gedicht-boehrmann-steht-unter-polizeischutz.1818.de.html?dram:article_id=351110, Zugriff: 05.02.2019.

Die Presse: „Erster Erfolg Wolfs gegen Strache nach ‚Satire‘ auf Facebook“, in: *Die Presse Online*, 23.02.2018, URL: https://diepresse.com/home/kultur/medien/5377113/Medienpolitik_Erster-Erfolg-Wolfs-gegen-Strache-nach-Satire-auf, Zugriff: 08.02.2019.

Die Presse: „Vizekanzler Strache entschuldigt sich bei Armin Wolf für ‚Lügen‘-Posting“, in: *Die Presse Online*, 13.03.2018, URL: <https://diepresse.com/home/kultur/medien/5388138/Vizekanzler-Strache-entschuldigt-sich-bei-Armin-Wolf-fuer>, Zugriff: 08.02.2019.

Die Presse: „Innenministerium will Informationssperre für ‚kritische Medien‘“, in: *Die Presse Online*, 24.09.2018, URL: <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5502089/Innenministerium-will-Informationssperre-fuer-kritische-Medien>, Zugriff: 02.04.2019.

Dulle, Philip/Holzmüller, Ines: „Peter Klien fragt, was sich sonst keiner traut“, in: *Profil*, 23.05.2017, URL: <https://www.profil.at/shortlist/oesterreich/peter-klien-willkommen-oesterreich-interview-8157133>, Zugriff: 01.03.2019.

Hinrichs, Per: „Böhmernann kriegt nicht die totale Freiheit, die er wollte“, in: *Welt*, 15.05.2018, URL: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article176391322/Schmaehgedicht-ueber-Erdogan-Boehrmann-kriegt-nicht-die-totale-Freiheit-die-er-wollte.html>, Zugriff: 05.02.2019.

Hofmann, Kristina: „Krach in der Union. Und es bewegt sich niemand“, 15.06.2018, URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/cdu-und-csu-in-der-fluechtlingsfrage-unversoehnlich-100.html>, Zugriff: 14.05.2019.

Jusline: URL: <https://www.jusline.at/gesetz/stgb/paragraf/111>, Zugriff: 02.04.2019.

Jusline: URL: <https://www.jusline.at/gesetz/stgb/paragraf/115>, Zugriff: 11.04.2019.

Mark, Oliver: „Peter Klien: „Vielleicht ist Kurz rhetorisch nicht so stark, wie viele glauben?“, *Der Standard*, 16.12.2018, URL: <https://derstandard.at/2000093961653/Vielleicht-ist-Kurz-rhetorisch-nicht-so-stark-wie-viele-glauben>, Zugriff: 20.02.2019.

Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz: „FAQ: Was darf Satire?“, 15.01.2015, URL: <http://kennedeinerechte.at/2015/01/faq-was-darf-satire/>, Zugriff: 12.04.2019.

Pörksen, Bernhard: „Kluge Satire verhöhnt die Macht“, in: *Der Tagesspiegel*, 02.06.2013, URL: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/erst-lachen-dann-waehlen-das-fernsehen-inflationiert-die-politische-satire-/8288462-2.html>, Zugriff: 05.03.2019.

Rami, Michael: „Böhmermann hat sich in Österreich strafbar gemacht“, in: *Die Presse*, 25.04.2016, URL: <https://diepresse.com/home/recht/rechtallgemein/4974525/Boehmermann-hat-sich-in-Oesterreich-strafbar-gemacht>, Zugriff: 08.02.2019.

Rechtssatz NR.RS0130099 vom 14.03.2013 zur Norm MRK Art10IV3a – RIS, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_20130314_AUSL000_000BSW26118_1000000_000&ShowPrintPreview=True, Zugriff: 16.04.2019.

Rechtssatz NR. RS0123666 vom 08.05.2008, MRK Art10 Abs2 IV3c – Ris, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJR_20080508_OGH0002_0150OS00006_08H0000_001, Zugriff: 16.04.2019.

Rechtssatz NR. RS0031735 vom 30.10.1991, zur Norm ABGB §1330 Abs1 A – RIS, URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJR_19911030_OGH0002_0010OB00004_9100000_001, Zugriff: 29.03.2019.

Spiegel Online: „Erdogan will alle Klagen wegen Beleidigung zurückziehen“, 29.07.2016, URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/tuerkei-erdogan-kuendigt-rueckzug-aller-klagen-wegen-beleidigung-an-a-1105460.html>, Zugriff: 05.02.2019.

Spiegel Online: „Majestätsbeleidigung ist in Deutschland Geschichte“, 01.01.2018, URL: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/majestaetsbeleidigung-paragraf-103-straftgesetzbuch-gestrichen-a-1185787.html>, Zugriff: 05.02.2019.

Yanis Varoufakis: Twitter Posting, 11.04.2016, URL: <https://twitter.com/yanisvaroufakis/status/719438182878691328?lang=de>, Zugriff: 05.02.2019.

Zeit Online: „Auf dem Weg zu einer Staatsaffäre“, 12.04.2016, URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-04/jan-boehmermann-recep-tayyip-erdogan-satire-justiz-chance>, Zugriff: 05.02.2019.

Zeit Online: „Erdogan stellt offiziell Strafantrag gegen Böhmermann“, 11.04.2016, URL: <https://www.zeit.de/politik/2016-04/jan-boehmermann-tuerkei-ermittlungen-schmaehgedicht-menschlichkeit>, Zugriff: 08.02.2019.

Zeit Online: „Jan Böhmermann scheitert mit Klage gegen die Kanzlerin“, 16.04.2019, URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-04/schmaehgedicht-jan-boehmermanns-klage-gegen-angela-merkel-abgewiesen>, Zugriff: 14.05.2019.

Medienverzeichnis

Satirische Reportage von Peter Klien

Peter Klien: „Wahlreportage zur Bundespräsidentenwahl (1. Durchgang)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 323, 26.04.2016.

Peter Klien: „Stichwahl: Reportage zur Bundespräsidentenwahl“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 326, 24.05.2016.

Peter Klien: „Wiederholung Stichwahl: 3. Reportage zur Bundespräsidentenwahl“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 340, 06.12.2016.

Peter Klien: „Prinz Charles und Camilla in Wien“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 354, 11.04.2017.

Peter Klien: „FPÖ-Wahlkampfauftakt (Nationalratswahl 2017)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 365, 19.09.2017.

Peter Klien: „ÖVP-Wahlkampfauftakt (Nationalratswahl 2017)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 366, 26.09.2017.

Peter Klien: „SPÖ-Wahlkampfveranstaltung (Nationalratswahl 2017)“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 367, 03.10.2017.

Peter Klien: „Nationalratswahl 2017: Wahltag“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 369, 17.10.2017.

Peter Klien: „EU-Gipfel“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 400, 25.09.2018.

Peter Klien: „Grüner Bundeskongress“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 407, 19.11.2018.

Peter Klien: „SPÖ-Bundesparteitag“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 408, 26.11.2018.

Peter Klien: „Regierungsklausur“, in: *Willkommen Österreich*, ORF1, Folge 413, 15.01.2019.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

Die Tagespresse, Twitter Posting, 16.05.2017, URL: https://twitter.com/DieTagespresse?ref_src=twsrc%5Egoogle%7Ctwcamp%5Eserp%7Ctwgr%5Eauthor, Zugriff: 12.04.2019.

Abbildung 2:

Philipp Wilhelmer: „Vizekanzler Strache greift Armin Wolf und ORF frontal an“, in: *Kurier*, 13.02.2018, URL: <https://kurier.at/kultur/vizekanzler-strache-greift-armin-wolf-und-orf-frontal-an/310.737.649>, Zugriff: 12.04.2019.

Abbildung 3:

Hessenschau: „Ende des Unions-Bündnisses auf Twitter verkündet“, 15.06.2018, URL: <https://www.hessenschau.de/panorama/titanic-legt-medien-mit-fake-hr-account-aufs-kreuz,titanic-fake-hr-tagesgeschehen-100.html>, Zugriff: 06.02.2019.

Abstract:

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Satire in den Medien und den daraus resultierenden Strategien, Mechanismen und Auswirkungen. Mit der Etablierung der neuen Medien im vergangenen Jahrhundert sowie den digitalen und sozialen Medien findet die Kunstgattung, ursprünglich aus Literaturerzeugnissen entspringend, neue ästhetische Ausdrucksformen und Orte der Präsentation.

Satire übernimmt zunehmend die formalen Aspekte, Struktur und Darstellung von professionellen und journalistischen Berichterstattungen und bricht mit den einhergehenden Erwartungshaltungen des Publikums, wie anhand der Beispiele des satirischen Online-Magazins *Die Tagespresse* und den satirischen Reportagen von Peter Klien sichtbar wird. Die Möglichkeit zu berichten, zu kritisieren oder gar Missstände aufzuzeigen ist im Vergleich zu seriösen Nachrichtenvermittlungen an keine Vorgaben wie etwa Objektivität oder Seriosität gebunden.

Einen Schritt weiter werden anschließend die Grenzen der Satire in der heutigen Zeit diskutiert, welche recht stark mit dem Wandel der Medien zusammenhängen. Soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter und Instagram begünstigen eine Erhebung der Stimme für jedermann und jederfrau sowie eine uneingeschränkte Meinungsäußerung, die noch dazu über nationale Grenzen hinausgeht. Es geht hervor, dass die Unterscheidung zwischen Information, Satire und Falschmeldungen zunehmend verwischen sowie eine Regulierung des Umgangs mit den neuen Medien in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird.